Westfälische Tageszeitung

Münsterländische Volkszeitung

Eigene Vertretungen

Ahaus: von-Velden-Straße 6, Fernsprecher Nr. 459; Ahlen: Adolf-Hitler-Straße 65, Fernsprecher Nr. 444; Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher Nr. 3247; Borken: Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; Borghorst: Emsdettener Straße 6, Fernsprecher Nr. 222; Burgsteinfurt: Lindenstraße 73, Fernsprecher Nr. 232; Coesfeld: Hindenburgplatz 9, Fernsprecher Nr. 394; Dülmen: Adolf-Hitler-Straße 55, Fernsprecher Nr. 578; Emsdetten: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 376; Greven: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225; Gronau: Adolf-Hitler-Str. 36, Fernsprecher Nr. 260; Ibbenbüren: Adolf-Hitler-Str. 7, Fernsprecher Nr. 343; Lengerich: Adolf-Hitler-Platz 11, Fernsprecher Nr. 516; Lüdinghausen: Markt, Fernsprecher Nr. 338; Ochtrup: Bahnhofstr. 18, Fernsprecher Nr. 305; Rheine: Bahnhofstr. 2, Fernsprecher Nr. 2352; Warendorf: Oststraße 24, Fernsprecher Nr. 511; Werne: Kirchplatz 8, Fernsprecher Nr. 114

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 23/24, Fernsprech-Sammel-Nr. 2 42 31. Hauptschriftleitung: Münster i. W., Gallitzinstr. 13. Bezugspreis: Ausgabe A 2.30 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 2.45 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Versandkosten. Bei Postbezug einschl. 24,5 bis 28 Rpf. (im Durchschnitt 26.25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. Anzeigen: Das mm hohe 22 mm breit kostet 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1.30 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13.00 RM, bis zu 35 Gramm 15.00 RM, bis zu 50 Gramm 17.00 RM ohne Postgebühr. Für Anzeigen und Beilagen gilt Preisliste Nr. 4 vom 1. 1. 1940.

89. Jahrgang

Freitag, den 1. November 1940

Nummer 300

Ueberall gähnende Bombenkrater

Aufschlußreiche Berichte über die Zustände auf der belagerten Insel — Völlig planlose Maßnahmen der Regierung — „Das alte England bricht zusammen"

Berlin, 31. Oktober

Aus London liegen einige Berichte ausländischer Pressevertreter vor, die offenbar der Aufmerksamkeit der verschärften britischen Zensur entgangen sind. Sie enthüllen in schonungsloser Deutlichkeit die katastrophale Lage, in der sich die belagerte britische Insel befindet, und stehen damit in denkbar krassestem Gegensatz zu den Illusionsberichten, die gerade in diesen Tagen von amtlicher englischer Seite mit besonderer Lautstärke verbreitet werden.

Unter der Überschrift „Das alte England bricht zusammen" gibt der Londoner Vertreter von „Tokio Nitschi Nitschi" einen eindrucksvollen Bericht über die Lage Englands. Der Zustand Londons erinnere in dem riesigen Ausmaß der Zerstörungen an die Bilder des furchtbaren Erdbebens in Tokio im Jahre 1923. Der Egoismus herrsche. Die Maßnahmen der Regierung seien völlig planlos. Die arme Bevölkerung fände auf dem Land verschlossene Villen und Bauernhäuser. Die Juden hätten dort bereits Häuser erworben und sich in Sicherheit gebracht. Die Katastrophe der armen Bevölkerungsschicht werde noch durch die Mietssteigerungen vergrößert. Zehntausende seien wohnungslos, so daß die Unruhe immer größer wird. Die Lebensmittelversorgung sei knapp. Ein großes Problem bestehe auch durch die Unmöglichkeit, zerstörte Wasser- und Elektrizitätsleitungen und Verkehrslinien wieder genügend instandzusetzen.

Diese aufschlußreichen Angaben wurden durch einen Bericht der Agentur Domei aus Newyork ergänzt. Die britischen Kanalhäfen einschließlich der Themsewerften seien durch die deutschen Bombenangriffe vollkommen zerstört und der einzige noch offenstehende Versorgungsweg über Liverpool sei jetzt das Angriffsziel.

Abgesehen von einigen offenbar von der britischen Zensur verlangten Zugeständnissen an die englische Illusionspolitik macht auch ein Londoner Korrespondent der Agentur United Preß einige interessante Angaben über das Leben in London. Er schildert zunächst den Betrieb in den Nachtklubs, wo die Plutokratenkaste ungerührt von dem Elend des Volkes ihr widerliches Amüsierleben lebt. Diese Lokale seien unter der Erde gelegen und den Gästen sei meist gestattet, gleich bis zum nächsten Morgen dort zu bleiben. Dann werden in dem Bericht eingehend die Zerstörungen geschildert, die durch die deutschen Vergeltungsangriffe entstanden sind. Die elegante Geschäftswelt im Westen, deren Zentrum die Bond-Street bildet, sei furchtbar mitgenommen. Im übrigen treffe man überall in London gähnende Bombenkrater und zerschmetterte Gebäude, von denen nur noch die Mauern stehen. Eine gewaltige Armee von Arbeitern sei mit der Beseitigung der angerichteten Schäden beschäftigt. Die Linienführung der Autobusse wechsele aus dem gleichen Grund von Tag zu Tag.

Über diese Verkehrsschwierigkeiten äußerte sich auch der Generaldirektor der Londoner Verkehrsunternehmen für den Personenverkehr, T. R. Thomas, am Donnerstag vor der Presse. Er betonte, daß sich hier eine „äußerst umfangreiche Aufgabe" für die Behörden stelle, da täglich Millionen von Arbeitern von ihrer Wohnung nach der Arbeitsstätte und umgekehrt transportiert werden müßten. Die Autobuslinien müßten in großem Umfange Ersatz für ausfallende Eisenbahnlinien stellen (!).

In diesem Zusammenhang wirft „Daily Expreß" ernsthaft die Frage auf, ob London ein Opfer der „englischen Wochenendgewohnheit" werden solle. Die Räumung der Straßen von Trümmern und Schutt und die Auffüllung der Bombenkrater werde offensichtlich verzögert, weil Sonnabends und Sonntags niemand daran arbeiten wolle. Im Kriege gebe es aber kein Wochenende. Aber auch abgesehen von diesen Wochenendgewohnheiten scheint auch sonst im plutokratischen England alles beim alten zu sein. So schreibt unter der Schlagzeile „Jagd auf Hausfrauen zwecks Bezahlung der Miete für zerstörte Wohnungen" Mary Ferguson im „Daily Herald" u. a.: Soldatenfrauen, deren Wohnungen durch Bomben unbewohnbar geworden sind, werden von den Hausbesitzern verfolgt, die Bezahlung der Miete verlangen. Arme Londoner Familien, die praktisch obdachlos sind, weil es in ihren Häusern weder Wasser, Gas, Elektrizität, Türen oder Fenster gibt, werden gezwungen, weiter ihre Miete zu bezahlen (!).

Viel schlimmer als in Madrid

Urteil eines Rotspaniers — Leicester-Square und Wimbledon getroffen

Von unserem ständigen Vertreter

hw. Stockholm, 1. November.

Obwohl Millionen Engländer mit eigenen Augen, wenn nicht gar am eigenen Leibe erfahren, mit welchen Erfolgen die deutsche Luftwaffe zuschlägt, findet Churchill, der bekanntlich ganz London in Schutt und Asche versinken sehen will, daß die Schäden „sehr leicht" seien. Immerhin muß sein Luftfahrtministerium aber zugeben, daß auch am Donnerstag wiederum zahlreiche Angriffe auf England erfolgten. An Einzelheiten werden gemeldet: Am Donnerstagvormittag ein Vorstoß gegen den Südosten Englands und gegen eine Stadt in Westengland. In der Nacht zuvor Angriffe auf London, Ost- und Südengland, Mittelengland, Liverpool und andere Küstenstädte, Stukaangriffe auf eine südöstliche Stadt und verschiedene kleinere Unternehmungen. Insgesamt besagen die englischen Berichte, daß die feindlichen Nachtangriffe hauptsächlich auf den Londoner Bereich sowie Ost- und Südengland „beschränkt" geblieben seien. Die meisten Angriffe seien wieder im ersten Teil der Nacht durchgeführt worden. Ein anderer Bericht erwähnt, daß der Leicester-Square, einer der wichtigsten Plätze Londons, sowie die Golf- und Tennisplätze in Wimbledon getroffen wurden, wo große Flak- und andere Abwehranlagen errichtet worden seien.

Der Londoner Vertreter der Stockholmer Zeitung „Nya Dagligt Allehanda" zitiert das Urteil eines Rotspaniers, der am spanischen Bürgerkrieg teilgenommen hat, wonach London heute schlimmer dran sei als seinerzeit Madrid.

Lumpen!

„Zerstört den Kölner Dom, tötet Frauen und Kinder" Reverend Whipp übertrumpft

Genf, 31. Oktober.

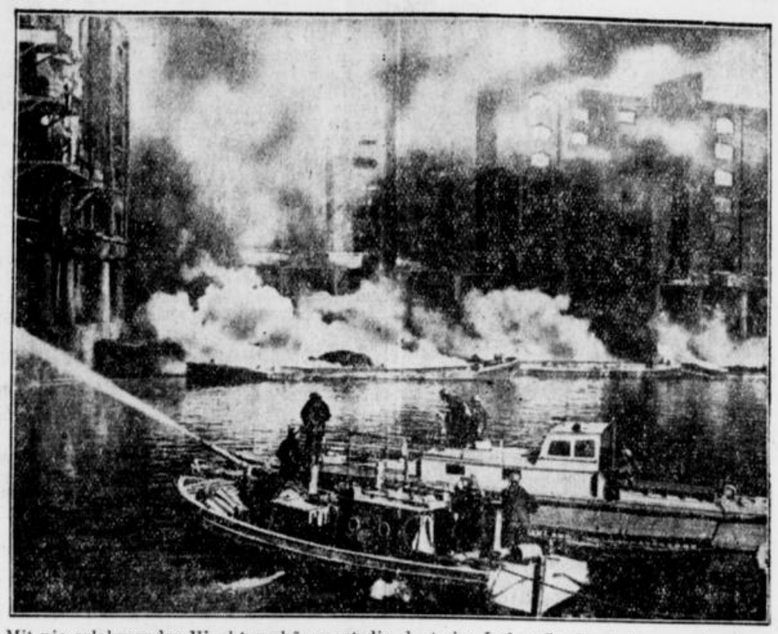
Der englische „Gottesdiener" Reverend Whipp, der die deutsche Rasse auszurotten empfahl, hat ein würdiges Seitenstück gefunden in dem Reverend S. E. Cottam, Vikar von Wootten, der in einem Brief an die „Daily Mail" die nachfolgende, kaum faßbare Lumperei von sich gibt:

„Ich sage Euch, zerstört den Kölner Dom; bombardiert die Peterskirche in Rom, laßt die Flotte Genua bombardieren, Männer, Frauen und Kinder töten und Marmorpaläste zerstören. Die Hunnen verstehen nur diese Sprache!"

✣

Jeden Deutschen packt der Ekel über den moralischen Tiefstand dieser englischen „Seelsorger", die im Geiste ihres hohen Vorgesetzten, des Erzbischofs von Canterbury, in ohnmächtiger Wut den niedrigsten Haßinstinkten hemmungslosen Ausdruck verleihen. Es widert uns an, daß ein solches Pack sich in England Geistliche nennen und mit heuchlerischer Gebärde der Welt von Christentum sprechen darf. Dieser wahrhaft alttestamentarische Haß, der aus den Worten dieser Judenfreunde spricht, macht sie so blind, daß sie selbst die Peterskirche in der neutralen Vatikanstadt vernichten wollen. Blutrünstig fordern sie den Tod von Frauen und Kindern und nur allzu willig folgen die Sendboten Churchills dem englischen Schlachtruf.

Diesem britischen Ungeist, dieser viehischen Brutalität, dieser Kulturschmach, diesem verblendeten Haß, der selbst in die englischen Kirchen Eingang fand, gilt unser Kampf, der nicht eher beendet sein wird, bis die Welt von solchen Gesinnungslumpen befreit ist.



Mit nie erlahmender Wucht zerhämmert die deutsche Luftwaffe die kriegs- und wirtschaftlich wichtigen Ziele im Bereich von Groß-London. — Unser Bild zeigt die brennenden Lagerhäuser an der Themse nach einem deutschen Angriff (Presse-Bild-Zentrale-M.)

Der Führer empfing Prien

Ueberreichung des Eichenlaubes zum Ritterkreuz

Berlin, 31. Oktober.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing heute den erfolgreichsten Unterseebootkommandanten der Kriegsmarine, Kapitänleutnant Prien, und überreichte ihm als fünftem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Vormarsch in Nordepirus

Hochwasser auf allen Straßen — Vorausabteilung hinderte Brückensprengung — Erfolgreiche Bombenangriffe der italienischen Flieger

Rom, 31. Oktober.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Einheiten haben in Fortsetzung des Vormarsches im Epirus den Kalamas-Fluß an verschiedenen Punkten erreicht. Die ungünstigen Wetterverhältnisse und die vom Feind bei seinem Rückzug vorgenommenen Unterbrechungen verlangsamen die Bewegungen unserer Truppen nicht.

Unsere Luftwaffe hat nach Ueberwindung widriger Wetterverhältnisse und der lebhaften feindlichen Luftabwehr den Hafen von Patras bombardiert und vollbesetzte feindliche Truppentransporte sowie die Basis von Lepanto, griechische Truppenlager am Metzovo und bedeutende Verteidigungsanlagen und Straßenknotenpunkte im Kalamas-Tal bombardiert. Ein von unseren Jägern angegriffenes feindliches Flugzeug wurde abgeschossen; eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In Ostafrika ist eine halbmotorisierte Kolonne bei einem Vorstoß auf Goburra (Kenia-Grenze)) unter Verlusten für den Feind zurückgeschlagen worden. Unsererseits keine Verluste.

Feindliche Flugzeuge haben Bomben auf Buna, Massaua, Lugh, Ferrandi, Cheren und Berbera abgeworfen und dabei insgesamt 5 Tote und 16 Verwundete — davon 13 unter der Eingeborenenbevölkerung — verursacht. Weitere Luftangriffe auf El Uak und Sardo haben weder Schäden noch Opfer zur Folge gehabt.

✣

Hierzu schreibt unser ständiger Dr. v. L.-Vertreter in Rom:

Der Vormarsch der motorisierten italienischen Divisionen, schnellen Verbände und albanischen Einheiten in Nordgriechenland vollzieht sich unter schwierigsten Verhältnissen. Seit acht Tagen hat es im Nordgebiet von Epirus ununterbrochen stark geregnet, so daß die Flüsse Hochwasser führen, die Täler und Ebenen zu riesigen Seen wurden und die Straßen sich in einem unvorstellbaren Zustand befinden. Mit dem Vordringen über den Kalamas-Fluß befinden sich die Vorhuten in der Nähe der griechischen Stadt Jannina.

Nach den Kartenskizzen in der italienischen Presse scheint der Feldzugsplan vorerst drei Offensivbögen vorzusehen und zwar von dem äußersten Süden Albaniens über den Kalamas-Fluß auf Jannina, von der albanischen Grenzstadt Perat auf Methsobon und schließlich vom äußersten Ostzipfel Albaniens aus auf Florina, anscheinend zum Vorstoß auf den Golf von Saloniki. Trotz der außerordentlichen Geländeschwierigkeiten geht der Presse zufolge der Vormarsch konzentrisch und ungehemmt vor sich. Die griechischen Truppen räumen in den meisten Fällen kampflos das Feld und zerstören systematisch alle Verkehrsanlagen, die den nachdrängenden italienischen Divisionen zugutekommen könnten. So wurden alle Brücken über die hochgehenden Flüsse gesprengt, konnten jedoch nach kurzer intensiver Arbeit der Pioniere wieder hergestellt werden. In einem Falle gelang es italienischen Vorausabteilungen, die Sprengung einer wichtigen Brücke durch überraschende Gefangennahme des Sprengkommandos, das schon die Ladung gelegt und die Zündschnur entzündet hatte, zu verhindern.

Die Luftwaffe hielt nach Schilderungen der Zeitungen die großen griechischen Luftstationen unter ständiger Kontrolle und zwar in erster Linie die Luftstützpunkte von Tatoi, Patras und Saloniki. „Corriera della Sera" gibt ferner als taktisches Ziel die Eisenbahnlinien Saloniki—Athen und Korinth—Patras—Tripolis an. Die Straßen in Griechenland sind insofern keine wichtigen Ziele, als sie in derart schlechtem Zustand sind, daß ihre Bedeutung als gering beurteilt werden muß.

Kronprinz soll nach Kanada

Italienische Truppen 70 Kilometer vorgedrungen Unzufriedenheit in Griechenland

Von unserem ständigen Vertreter

Dr. v. L. Rom, 1. November.

Nach einer Meldung des „Resto del Carlino" sind italienische Truppen in Nordgriechenlands Bergelände bis ca. 70 Kilometer von der albanischen Grenze entfernt vorgedrungen. In Athen wird die Veröffentlichung von Nachrichten über den Vormarsch nicht gestattet, dagegen wird die Meldung bestätigt, daß der griechische Kronprinz, der mit der Politik des Königs und der des Ministerpräsidenten nicht übereinstimmt, unter Polizeiaufsicht gestellt sei. Ministerpräsident Metaxas habe an die englischen Behörden das Ersuchen gerichtet, den Kronprinzen zu entfernen und womöglich nach Kanada transportieren zu lassen.

In diesem Zusammenhang unterstreichen die faschistischen Zeitungen die große Unzufriedenheit in den griechischen Massen gegen die Regierung und die levantische Clique, so daß die innere Front möglicherweise von sich aus Ueberraschungen unangenehmster Art für die Engländer zeitigen könne.

England will USA-Schiffe kaufen

Von unserem ständigen Vertreter

hw Stockholm, 1. November.

Der amerikanische Finanzminister Morgenthau enthüllte am Donnerstag, daß England an die Vereinigten Staaten das Ansuchen auf Kauf oder Charterung einer großen Anzahl amerikanischer Handelsschiffe gerichtet habe. Es handelt sich hier um einen neuen untrüglichen Beweis für die wachsende Tonnageknappheit in England.

6000 Franzosen verlassen England

Von unserem ständigen Vertreter

jb Vichy, 1. November.

Nach einer Meldung aus Washington hat der französische Botschafter in den Vereinigten Staaten, Henry Haye, die Abfahrt des französischen Schiffes „San Francisco" von Newyork nach England angekündigt. Das Schiff soll die in England befindlichen französischen Staatsbürger abholen und sie nach Marseille bringen. Diese Evakuierung geschehe auf Grund einer Abmachung zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und England. Im ganzen handele es sich um 6000 Franzosen.

Der Islam wartet

Von Wolfdieter von Langen, Rom

Der Islam wartet. Er scheint zur Gegenwart mit einigen Vorbehalten dem Bürger im „Faust" zu gleichen, der am Fenster steht und nichts besseres weiß an Sonn- und Feiertagen, als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei, wenn hinten weit in Europa die Völker aufeinanderschlagen. Seiner äußeren Haltung nach erscheint er als uninteressiert an dem Ringen, das nicht nur die Geschicke der abendländischen Völker entscheidet, sondern in seinen Folgen zwangsläufig größte Rückwirkungen auf das Morgenland zeitigen wird. Seine Äußerungen zur Lage sind gegenüber den ersten Kriegsmonaten eher weniger und der Islam ist selbst von einer Einsilbigkeit geworden, die der Erringung der nationalen Selbständigkeit der noch von England geknechteten arabischen Staaten und dem sogenannten „islamischen Aufbruch" schlecht zu Gesicht zu stehen scheint.

Nach den bisherigen Erfahrungen seit Kriegsausbruch in Europa kann von einem „All-Islam" als politisch organisierter Faktor kaum die Rede sein. Von einer geschlossenen Front des Islam, der sich auch nur zu einer alle islamischen Länder umfassenden Meinungsäußerung in einer politisch so entscheidenden Zeit wie der unsrigen aufgerafft hätte, ist nichts bekanntgeworden, zu schweigen von einer Initiative auf außenpolitischem Gebiet, die von Kairo, Mekka oder Damaskus, den ewigen Rivalen um die Würde des Vororts des Islam, ausgegangen wäre. Es fällt schwer, von einer politischen Einheit des Islam zu reden oder auch nur von einer allgemein außenpolitisch wirkenden Front der arabischen Nationalisten, wenn dafür keine sichtbaren Beweise vorliegen. Die vor dem Krieg in Mode gekommenen Begriffe, wie All-Islam, panarabische Bewegung usw., sind nach den inzwischen gemachten Erfahrungen jedenfalls kaum politisch zu deuten und vermutlich auch heute noch Zukunftsmusik. Als realer Machtfaktor ist der Islam, jedenfalls außenpolitisch, nicht in Erscheinung getreten und wird es wohl auch für die nächsten Jahrzehnte nicht, wenn er zur Gegenwart nicht über die Kräfte, Organisationen und Ideen verfügte, um eine so einzigartige politische Konstellation, wie sie sich niemals wiederholen wird, für sich zu nutzen.

So heldenhaft auch vereinzelte arabische Nationalisten in Palästina, in Hadramaut, im Irak und teilweise auch in Aegypten gegen die englische Herrschaft angingen, zu einer alle Kräfte des Islam von Nordafrika bis Insulinde bindenden Aktion ist es bisher nicht gekommen. Es besteht ein allarabisches Komitee gegen England, doch kann eine Stellungnahme des gesamten Islam — vielleicht mit Ausnahme der Politik des Abwartens — nicht vorliegen, da es im anderen Falle unerklärlich wäre, wie sich Mohammedaner, wie der ägyptische Kammerpräsident Maher Pascha, der Emir Abdullah u. a. diesen Richtlinien ungeeinen Eindruck erwecken, daß unsere Hilfe für Griechenland schneller entscheidend wird, als dies zur Zeit möglich ist. Leitende britische Staatsmänner hielten tollkühne Reden über die Schnelligkeit und Gründlichkeit, mit der wir die Deutschen aus Norwegen vertreiben würden. Wir mußten die Erfüllung dieser Versprechen vertagen, und unsere Schreierei ließ uns verrückt erscheinen. Wir sollten alle unsere Versprechungen einlösen, aber dieses Mal sollten wir nicht prahlen. Laßt Taten sprechen. Auch sollte nicht wieder halbe Arbeit getan werden."

Fortsetzung auf der Rückseite

Englands Zwangsausverkauf

Wieder 310 Millionen Dollar Gold nach Amerika überführt

Von unserem tt-Berichterstatter

Genf, 31. Oktober.

Der britische Zwangsausverkauf hält an. Neben den demonstrativen Gebietsabtretungen durch Großbritannien an die Vereinigten Staaten auf der westlichen Halbkugel ist ein langsamer, aber desto stetigerer Substanzverlust des britischen Weltreiches zugunsten Amerikas im Gange. Sehr aufschlußreich sind in dieser Hinsicht die letzten aus amerikanischen Wirtschaftskreisen stammenden Meldungen über die Goldbewegungen nach den Vereinigten Staaten.

Daraus ergibt sich, daß heute von den in den letzten fünf Wochen in die Vereinigten Staaten eingeführten 427 Millionen Dollar Gold allein 310 Millionen Dollar aus dem britischen Weltreich stammten. Die übrigen Goldsendungen verteilen sich auf die anderen Staaten der Welt. Die krampfhaften Bemühungen, diesen Goldverlust zu stoppen, hat das britische Schatzamt nun gezwungen, diese Woche eine neue Verordnung zur Beschlagnahme ausländischer Wertpapiere herauszugeben, die entweder in britischen Händen oder in denen von Ausländern in Großbritannien waren. Außer kanadischen Wertpapieren sind bekanntlich bereits bedeutende Beträge an amerikanischen Titeln zwecks Zahlungsleistungen an die USA am englischen Schatzamt requiriert worden. Den Besitzern dieser ausländischen Papiere wird durch das Schatzamt die Ablösung dieser Papiere durch britische Kriegsanleihe dringend angeraten.

Man geht wohl nicht fehl, daß diese Empfehlung Zwangscharakter trägt, denn die minimalen Zeichnungen, die auf die einheimische Kriegsanleihe seit Wochen einlaufen und auf ein deutliches Anzeichen für das geringe Vertrauen der englischen Kapitalisten auf einen günstigen Ausgang des Krieges schließen lassen, sind bekanntlich immer noch trotz aller Mahnungen und Warnungen amtlicher Stellen das Sorgenkind der englischen Kriegsfinanzierung geblieben.

Auch durch die verzweifelten Versuche, den Export einigermaßen aufrechtzuerhalten zwecks Aufrechterhaltung der Zahlungsbilanz zeigen die englischen Wirtschaftsführer, mit welcher Angst sie der totalen Liquidation der britischen Reserven entgegensehen. In dieses Kapitel fällt u. a. die in der letzten Woche zur Förderung des Absatzes von Kunstseide gegründete Central rayon office Ltd., die nach ihren Statuten dazu bestimmt ist, im Ausland, besonders in Südamerika, nach neuen Absatzmöglichkeiten zu forschen, wobei die Absicht, Dumping-Methoden anzuwenden, nur schlecht verhehlt ist. Bezeichnend ist auch für den Stand der englischen Wirtschaft, daß der größte englische Seifenkonzern die Auszahlung einer Zwischendividende in Anbetracht der „unsicheren Gesamtlage" diesmal ausfallen läßt, was seit der Gründung des Unternehmens noch nie vorgekommen ist.

Es sind dies einige wenige Anzeichen, die aber beliebig vermehrt werden könnten, wie die auf dem freien Weltverkehr aufgebaute britische Wirtschaft durch die Blockade langsam aber sicher der unheilbaren Zerrüttung entgegengeht.

„Diesmal sollten wir nicht prahlen"

Englische Sorgen wegen der Hilfeleistung für Griechenland

Genf, 31. Oktober.

Die Notwendigkeit, sich wenigstens in irgendeiner Form mit der Hilfeleistung für das in den aussichtslosen Krieg gegen Italien hineingehetzte Griechenland zu beschäftigen, bereitet den gewissenlosen Kriegsausweitern an der Themse offensichtlich einiges Kopfzerbrechen. Dabei kommt der Aerger, daß man in Deutschland und Italien die englischen Machenschaften durchschaut und die wahren Absichten Londons gegenüber dem neuen „Bundesgenossen" klar erkannt hat, in geradezu belustigender Deutlichkeit zum Ausdruck.

So weiß sich der Londoner Nachrichtendienst nicht nicht anders zu helfen, als vorwurfsvoll zu lamentieren, die Achsenmächte suchten durch ihre Propaganda die griechische öffentliche Meinung über die Hilfe Großbritanniens in Verwirrung zu bringen. Einmal heiße es, die britische Hilfe werde nicht kommen, und dann werde wieder gesagt, Großbritannien werde Griechenland alle mögliche Hilfe zuteil werden lassen. Demgegenüber fügt der Nachrichtendienst großspurig hinzu, Griechenland dürfe sicher sein, daß die versprochene Hilfe kommen werde.

Seiner Sache nicht ganz so sicher ist dagegen der „Daily Herald", der in einem Leitartikel u. a. schreibt: „Wir werden Griechenland retten. Aber die Italiener, die mit ihren Truppen von Albanien her eindringen und die ihre Versorgungsbasis in nächster Nähe haben, befinden sich in einer sehr starken Stellung. Wir dürfen deshalb keine Versprechungen abgeben oder den

Hilfe – durch Lügen

Erlogene Bombardierung einer Dodekanes-Insel

Rom, 31. Oktober.

Die neueste Falschmeldung des englischen Rundfunks, wonach die zum italienischen Dodekanes gehörende Insel Stampalia von englischen Luftstreitkräften schwer bombardiert worden sein soll, wird in unterrichteten italienischen Kreisen in kategorischer Form dementiert.

In den genannten italienischen Kreisen wird im übrigen grundsätzlich darauf hingewiesen, daß die englische Agitation sich bei ihren Lügenmeldungen über die Entwicklung des griechisch-italienischen Konfliktes und der damit zusammenhängenden militärischen Operationen andauernd in die größten Widersprüche verwickelt.

Die Schlinge zieht sich weiter zu

London vor ernsten Versorgungsschwierigkeiten

Berlin, 31. Oktober.

Trotz der Wachsamkeit der englischen Zensur findet man in englischen Zeitungen gelegentlich Anhaltspunkte für die tatsächliche Lage in London, die offenbar in einem krassen Gegensatz zu der krampfhaft optimistischen Haltung englischer Amtsstellen steht.

So fordert der „Daily Herald" in einem Artikel angesichts der jetzigen Lage unverblümt als einzig noch verbleibendes Mittel die Räumung Londons von allen dort nicht unbedingt benötigten Personen. Falls diese Evakuierung unterbleibe, so fährt das englische Blatt fort, würden ernsthafte Schwierigkeiten in der Versorgung der Londoner Bevölkerung eintreten, deren Widerstandskraft im Winter ohnehin auf eine schwere Probe gestellt werde.

Besonders interessant ist das Eingeständnis des „Daily Herald", daß man in London und darüber hinaus wohl im ganzen Lande den kommenden Winter fürchtet. Angesichts der jetzt schon sehr schlechten Versorgungslage der englischen Insel, die sich namentlich in den Großstädten bemerkbar macht, sind diese Besorgnisse auch durchaus gerechtfertigt.

Harte Schläge

Britischer 5700-BRT-Dampfer von deutschem Kampfflugzeug versenkt

Berlin, 31. Oktober.

Am Vormittag des 31. Oktober versenkte die Besatzung eines deutschen schweren Kampfflugzeuges in den Gewässern westlich Irland den 5700 BRT großen britischen Dampfer „Starstone".

Ein deutsches Flugzeug, das am Mittwochvormittag bei schlechtem Wetter und tiefliegenden Wolken weit in den Atlantik vorstieß, sah plötzlich unter sich einen britischen Frachter von etwa 5000 BRT. Sofort gab der Kommandant des Flugzeuges, ein junger Oberleutnant, den Befehl zum Angriff und warf im zweimaligen Tiefanflug mehrere Bomben unmittelbar neben die Bordwand. Die heftigen Explosionen zerrissen dem Schiff die Flanken, ein mächtiges Leck klaffte auf. Nach wenigen Sekunden tauchte das Schiff in die Fluten und versank, sodaß die Besatzung kaum Zeit hatte, in die Boote zu gehen.

*

Der Verlust des kanadischen Hilfsminensuchers „Bras d'Or" ist in Ottawa amtlich bekanntgegeben worden. Das Schiff war seit dem 19. Oktober überfällig.

Das kanadische Verkehrsministerium gibt ferner die Versenkung des früher französischen Frachters „St. Malo" bekannt. Das Schiff habe die kanadische Flagge geführt. 28 Besatzungsmitglieder würden vermißt.

Eine Mitteilung der britischen Admiralität besagt sie müsse zu ihrem Bedauern bekanntgeben, daß die Vorpostenboote „Waveflower" und „Joseph Burton" durch feindliche Minen versenkt worden seien.

Drei Siege an einem Tag

Major Galland errang seinen 47., 48. und 49. Luftsieg — London aber lügt

Berlin, 31. Oktober.

Deutsche Jagdflugzeuge stießen am Mittwoch wiederum gegen die britische Insel vor, um den Kampfflugzeugen den Weg nach London freizukämpfen. Dabei errang Major Galland durch Abschuß dreier Gegner seinen 47., 48. und 49. Luftsieg.

*

Während so die deutschen Flieger täglich siegen, müssen die übelsten Fälschungen herhalten, um die britische Illusionskampagne zu fördern und den gesunkenen Mut der englischen Bevölkerung zu heben. So veröffentlicht „Daily Expreß" zusammen mit einer Anzahl anderer Zeitungen ein Bild, das wüste Zerstörungen in einem der französischen Kanalhäfen darstellt. In einem fürchterlichen Durcheinander liegen vernichtete Schiffe am Ufer, während die Kai-Anlagen unverkennbar die Spuren von Bombenangriffen zeigen. Das Bild trägt die Unterschrift: „Ein nordfranzösischer Hafen, nachdem die RAF mit ihm fertig geworden ist."

Und was stellt die Phantasie in Wirklichkeit dar? Das Bild der Zerstörungen, die die deutschen Flieger bei dem ebenso glorreichen wie schnellen Rückzug der Briten aus Frankreich angerichtet haben! Das Bild ist kurz nach dem Abzug der englischen Truppen aufgenommen und von deutscher Seite verbreitet worden. Daß die britische Agitation bereits zu solchen grotesken Fälschungen greifen muß, läßt tief blicken.

Gipfelpunkt der Gemeinheit

Besonders niederträchtige englische Greuellüge

Genf, 31. Oktober.

Die Londoner „Daily Mail" verbreitet eine „Meldung", die in ihrer unglaublichen Dummheit und bösartigen Niedertracht selbst für die von Gemeinheit strotzende Greuelhetze einen gewissen Höhepunkt darstellt.

„Die Nazis bombardierten nichtmilitärische Ziele in Holland", so lautet dieses übelriechende Erzeugnis der Londoner Sudelküche, „töten Männer, Frauen und Kinder und schreiben dann die Zerstörung und Opfer der Royal Air Force zu, um den Haß der Zivilbevölkerung gegen die Engländer zu nähren." (!)

Es gehört schon die perverse Phantasie englischer oder jüdischer Schreiberlinge dazu, um eine derartige infame Greuellüge auszuhrüten und mit entsprechender Dreistigkeit in die Welt zu setzen. Die Londoner Giftmischer können aber versichert sein, daß der Haß, den sie damit zu säen versuchen, in tausendfacher Stärke gegen sie und die ganze verbrecherische Plutokratenkliique zurückgeschlagen wird. Das Blut der auf Befehl Churchills gemordeten Frauen und Kinder kann auch durch derartige niederträchtige Lügenmärchen niemals abgewaschen werden.

Pétain sprach am Rundfunk

Für Zusammenwirken mit Deutschland

Genf, 31. Oktober.

Der französische Staatschef, Marschall Pétain, wandte sich am Mittwochabend in einer Rundfunkansprache an die französische Bevölkerung.

Er betonte, daß die erste Begegnung zwischen dem siegreichen Führer Deutschlands und ihm als dem Vertreter des besiegten Frankreich das erste Kennzeichen für die Wiederaufrichtung Frankreichs bedeute. Er führte in seiner Rede weiter aus, daß er aus freien Stücken der Einladung des Führers Folge geleistet habe. Bei dieser Besprechung sei die Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern ins Auge gefaßt worden. Er habe das Prinzip für dieses Zusammenwirken angenommen, die Einzelheiten dieser Zusammenarbeit würden aber später erörtert werden. Der Marschall forderte alle Franzosen auf, Vertrauen zu seiner Führung zu haben. Im Rahmen der konstruktiven neuen europäischen Ordnung betrete er den Weg zur Zusammenarbeit.

*

Unser ständiger jb-Vertreter in Vichy meldet hierzu ergänzend:

Die Rundfunkansprache des französischen Staatschefs Marschall Pétain fand in den Provinzzeitungen ein lebhaftes und zustimmendes Echo. „Le Petit Dauphinois", das weitverbreitete Organ der französischen Alpengegend, schreibt, es dürfe nun nach der Rundfunkansprache des Marschalls an das französische Volk keinen Mann und keine Frau in Frankreich mehr geben, die ihm die totale Gefolgschaft verweigerten. Jedes Ausweichen, jede reservierte Haltung, selbst wenn sie stumm bleibe, vor dem Werk, das Pétain unternehme, würde heute eine schwere Verfehlung gegen das Vaterland bedeuten. Im „Effort" unterstreicht Spinasse, daß Frankreich die historische Aussprache zwischen dem Führer und Marschall Pétain dem hohen Verständnis des Führers verdanke. Der „Moniteur" schreibt, die Rede des Marschalls zeige, daß es Frankreich erlaubt sei, unter ehrenvollen Bedingungen an Europa mitzuarbeiten. Eine solche Politik sei, wie der Marschall betont habe, nur dann erfolgreich, wenn sie absolut loyal sei.

Eine Mahnung an Frankreich

Von unserem ständigen Vertreter

jb **Vichy**, 1. November.

An jene Franzosen, die die Ereignisse all zu schnell vergessen haben und nun die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit Deutschland als eine Selbstverständlichkeit oder sogar widerwillig hinnehmen, richtete die halbamtliche Agentur „Interfrance" eine ernste Mahnung: „Am 24. Juni", so heißt es in dem Appell, „war Frankreich unrettbar verloren und auf Gnade oder Ungnade dem Sieger ausgeliefert. Deutschland war uns gegenüber zu nichts verpflichtet, auch nicht dazu, uns einen Platz im neuen Europa zu gewähren. Wenn Deutschland gewollt hätte, so hätte es unser Leben noch schwieriger, noch bitterer gestalten können. Deutschland hat dies nicht gewollt, aber — wir unterstreichen noch einmal — niemand hätte Deutschland daran hindern können."

Italien ist England zuvorgekommen

Englische Aktionen waren in Griechenland vorbereitet

Rom, 31. Oktober

Der siegreiche Fortgang der italienischen Aktion in Griechenland beherrscht das Bild der römischen Mittagsblätter, die betonen, daß Italien in Griechenland der in Vorbereitung befindlichen Aktion Englands zuvorgekommen ist, die Eden zu organisieren im Begriffe stand. Nachdem England die Griechen aufgehetzt und bewaffnet hatte, bereite es nunmehr mit dem gewohnten Zynismus ein Alibi für einen weiteren „strategischen Rückzug" vor.

London scheine in den verschiedenen Ländern des östlichen Mittelmeeres nicht die gewünschte Kriegsbegeisterung gefunden zu haben, da die orientalische Klugheit der dortigen Regierungen zur Vorsicht mahnte, um erst einmal abzuwarten, welchen Wert denn die englische Hilfe an Griechenland haben werde. Wahrscheinlich, so heißt es in einer Berner Korrespondenz des „Tevere" weiter, bestand die an Athen von London versprochene Hilfe in einer jugoslawischen, türkischen und arabischen Hilfeleistung, aber nicht in einer englischen. Das Beispiel Norwegens, Belgiens, Hollands und Frankreichs sei in dieser Hinsicht ein schwerer Hemmschuh für die britischen Vorbereitungen und ihre weiteren Pläne.

Die englischen „Dispositionen"

Auf die griechischen Schiffe kommt es ihnen an

Von unserem Lg.-Berichterstatter.

Genf, 31. Oktober.

Der britische Rundfunk verbreitete heute vormittag folgende Meldung aus „Athen": Die Engländer haben alle notwendigen Dispositionen getroffen, damit die griechische Flotte nicht in die Hände des Feindes falle. — Diese Meldung ist in mancher Hinsicht bedeutsam. Zunächst bedeutet sie, daß die Engländer die Absicht haben, die griechische Flotte mit Beschlag zu belegen, wie sie dies schon mit einigen in englischen Häfen liegenden Kriegsschiffen der einstmals verbündeten französischen Flotte getan haben.

Tagesaktion italienischer Bomber

Wirkungsvolle Angriffe gegen Ziele in Mittelengland

Brüssel, 31. Oktober

Die an der Kanalfront befindlichen italienischen Bomberformationen führten am Dienstag ihre erste Tagesaktion seit ihrem Einsatz gegen das englische Mutterland durch.

Von zahlreichen Jägern begleitet, überquerten sie den Kanal, durchbrachen ohne Schwierigkeiten die britischen Hindernisse und Luftabwehrmaßnahmen und erreichten die ihnen vorgeschriebenen Ziele in Mittelengland. Sie führten ein sehr wirkungsvolles Bombardement durch. Die Trefferwirkungen wurden durch Lichtbild- und Filmaufnahmen dokumentarisch festgelegt. Trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse konnten die italienischen Formationen ihre Aufgabe mit großem Erfolg und ohne einen Verlust vollenden. Sämtliche Maschinen kehrten zu ihrem Ausgangspunkt zurück.

Gründlich verrechnet!

Antideutsche Hetzfilme ziehen in Amerika nicht

Newyork, 31. Oktober

Nicht nur aus dem Kriege selbst, sondern auch aus der Hetzpropaganda glauben Juden, die in USA ihre letzte Zuflucht gesucht haben, ein Geschäft machen zu können. Charlie Chaplin hatte zu einem antideutschen Hetzfilm seine kümmerliche Figur hergegeben, ein Teil der USA-Presse hatte mächtig die Reklametrommel gerührt und nun wartete man auf den großen „Erfolg".

Aber man hatte sich gründlich verrechnet. Die Amerikaner haben sich für plumpe Mache bedankt. Wie aus Newyork gemeldet wird, läuft der Film in Newyork seit mehreren Tagen vor halbleeren Häusern, vor Chaplins Jazen gähnen leere Stühle. Die beabsichtigte Propagandawirkung kehrte sich ins Gegenteil und was für manche noch schlimmer ist, die Kasse blieb leer.

Der Islam wartet

Fortsetzung von der Vorderseite

straft entziehen könnten. Die nationale Tendenz des Islam bleibt vorläufig partikularistisch und als solche nur in den einzelnen arabischen Staaten eine politische Realität, mit der man zu rechnen hat. Die unitaristische Zielsetzung mit dem Zusammenschluß der selbständig gewordenen arabischen Staaten zum großarabischen Reich ist ein Traum oder eine Hoffnung und dementsprechend für die abendländische Politik bis auf weiteres irreal.

Beredsamer und aufschlußreicher als die propagandistischen Auslassungen einzelner weniger von England gekaufter mohammedanischer Politiker vom Schlage Maher Paschas ist das Schweigen des Islam. Der Krieg hat sich den arabischen Ländern bis auf wenige hundert Kilometer genähert oder findet, wie in Westägypten oder im Sudan, bereits in ihnen statt. Der Islam schweigt trotzdem. England hat zu den letzten Mitteln gegriffen, um die arabische Welt für sich zu gewinnen, mit der Peitsche in Aegypten, mit dem Zuckerbrot gegenüber Saudi-Arabien und dem Yemen. Der Islam schweigt. Dieses Schweigen ist für England schlimmer als eine öffentliche Absage; denn besäße die englische Sache irgendwelche aufrichtigen Sympathien in den arabischen Ländern, so würde sie laut werden in einem Augenblick, da Eden im Auftrage Londons jedem goldene Berge verspricht, der ein, wenn auch nur verschleiertes und alleinstehendes Urteil zu Englands Gunsten im vorderen Orient abgibt.

Der Islam schweigt — mehr noch: Jene Politiker, wie Nuri el Said, die in den ersten Monaten des europäischen Krieges wie weiland die Redner in Frankreich an Sonntagen in Denkmalseinweihungen und allwöchentlich mit nicht eben sympathischen Äußerungen ihre ungefragte Meinung verkündeten, sind stumm geworden. Seit Monaten erfindet eigentümlicherweise die englische Propaganda keine Reisen Nuri el Saids mehr nach El Riad, um König Ibn Saud England zu gewinnen. Es ist merkwürdig still geworden um Männer wie Nuri el Said. Das aber bedeutet gemeinhin in Ländern, in denen die eiserne englische Zensur herrscht, Veränderungen oder Umwälzungen in englandfeindlichem Sinne, da im anderen Falle doch die englische Reklame nicht müde würde, davon zu sprechen. Wenn die Konzentrationslager von Raschi im Irak aufgelöst worden wären, wenn arabische Truppen auf englischer Seite in Westägypten kämpften, wenn König Ibn Saud auch nur eine englandfreundliche Geste gemacht hätte, so würde sich die Welt vor dem Londoner Siegesgeschrei kaum retten können.

Stattdessen vernimmt man auf Umwegen, daß die Konzentrationslager in Ägypten überfüllt sind, lebhafte Diskussionen zwischen Bagdad und London bestehen, sauditische Truppen ihre Gewehre auf Zielsicherheit auf englische Verbände in Transjordanien erproben und in Hadramaut arabische Stämme weiter die Segnungen englischer Kultur in Gestalt von Bomben der RAF-Flieger genießen. Trotzdem schweigt der Islam und wartet. Der sogenannte „Heilige Krieg" gegen die Achsenmächte, den die englische Propaganda den Arabern unzählige Male in den Mund legte, ist nach den Erfahrungen mit Hussein von Mekka für die arabische Welt eine Chimäre geworden. Das ehedem so beliebte englische Spiel mit dem vorderasiatischen und dem arabischen Pakt hat aufgehört. Der Islam wartet die Entscheidung ab. Daß er auf den Sieg der jungen Völker in Europa hofft, ist eindeutig durch sein kaltes Schweigen gegenüber England; denn nur vom Sieg der englandfeindlichen Kräfte in der Welt kann er etwas für sich und seine Träume von einem großarabischen Reich erhoffen. Bis zur endgültigen Entscheidung in Europa wartet der Islam und schweigt genau so wie die sauditischen Truppen an der Grenze von Transjordanien und die arabischen Nationalisten in den englischen Konzentrationslagern auf Sinai, in Palästina und im Irak.

Geheimnisvoller Brand

Im amerikanischen Kriegsministerium.

Washington, 31. Oktober.

In einem Teil des Gebäudes des Kriegsministeriums brach auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer aus, das erst nach einer Stunde unter Kontrolle gebracht werden konnte. In diesem vom Feuer heimgesuchten Gebäude werden laut Mitteilung der Polizei Meldungen des Kriegsministeriums in Geheimschrift verfaßt. Die Geheimschriftschlüssel würden jedoch dort nicht aufbewahrt. Ein Angehöriger der Gebäudewache erklärte, der Gebäudeteil sei der wichtigste des Kriegsministeriums.

Vergeltung in verstärktem Umfang

Flugzeugfabrik und Truppenlager schwer beschädigt

Berlin, 31. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Vergeltungsangriffe auf London und auf kriegswichtige Ziele in Mittel- und Westengland wurden fortgesetzt. Dabei gelang es vor allem, ein Werk der Flugrüstungsindustrie, eine Fabrik in der Nähe von Sheffield und ein Truppenlager schwer zu beschädigen.

300 Kilometer westlich von Irland versenkte ein Flugzeug durch Bombentreffer ein Handelsschiff von 5000 Tonnen.

Im Laufe des Tages kam es zu mehreren für uns erfolgreichen Luftkämpfen. Die nächtlichen Vergeltungsflüge gegen England nahmen in verstärktem Umfange ihren Fortgang. Zu beiden Seiten der Themse konnten in den Industrie- und Dockanlagen Explosionen und Brände beobachtet werden. Weiter wurden Häfen an der britischen Westküste und Rüstungszentren in Mittel-England, vor allem Coventry, erfolgreich bombardiert.

Feindliche Schnellboote versuchten bei diesigem Wetter sich der flandrischen Küste zu nähern.

Marine-Artillerie nahm die Boote unter wirksames Feuer und zwang sie zum Abdrehen. Mit der Vernichtung eines Schnellbootes ist zu rechnen.

Britische Flugzeuge flogen auch in der letzten Nacht in die westlichen Grenzgebiete des Reiches ein und warfen vereinzelt Bomben, die jedoch in freies Gelände fielen und dabei nur ein Hochspannungskabel durchschlugen.

Der Gegner verlor gestern 13 Flugzeuge, davon 12 im Luftkampf und eins durch Flak-Artillerie. Fünf eigene Flugzeuge werden vermißt.

Beförderungen in Wehrmacht und SS

Berlin, 31. Oktober.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat befördert:

Im Heer:

Mit Wirkung vom 1. August 1940: Zum General der Kavallerie: den Generalleutnant Hansen; mit Wirkung vom 1. Oktober 1940: zu Generalmajoren: die Obersten: Dihm, Nolte, Mantell, von Stumpfeld, von Ondarza, Lucht, Ihssen;

mit Wirkung vom 1. November 1940: zum General der Infanterie: die Generalleutnante: Viktorin, Materna; zum General der Kavallerie: den Generalleutnant Lindemann; zum General der Artillerie: den Generalleutnant Fahrmbacher; zu Generalleutnanten: die Generalmajore Hammer, Engelbrecht, Jahn, Hilpert; zu Generalmajoren: die Obersten Scherer, Oberhäußer, Ruprecht, Bordihn, von Behr; zum Generalarzt: den Oberstarzt Dr. Renoldi; zu Obersten: die Oberstleutnante: von Wedel (Hassa), Diplomingenieur Kutzky, Krakau, Wagner-Hohenlobbese, Rabe von Pappenheim, Seiz (Gustav), Schaller, Gutzeit, Picker, Diplomingenieur Stenglein, Schmidt (Hans), Anbuhl, Jay, Greiner, Schiel, Gädicke, Voigt (Hans), Mirow, Ritter von Hauenschild, Flörke, Köhler, Arndt (Karl), Eimler, Koitzsch, Reim, Petry, Versock, Meyerhöfer, Schubert (Günther), Bürcky, von Manteuffel (Günther), Stegmann, Erbenig, Ratcliffe, von Reuß, Jodl, Böhme, Münster, Ehrhardt, Graf Pückthum von Eckstädt, Will (Hans), Blomeyer (Hans), Diplomingenieur Gewinner, Hedte, Ritter von Kollmann, Kiechoefer, Nadrowski; zum Oberst (W): den Oberstleutnant (W) Jäger; zu Oberstärzten: die Oberfeldärzte Dr. Arndt, Dr. Pfuhl, Dr. Haassengier, Dr. Fölsch, Dr. Zoellner (Kuno); zum Oberstveterinär: den Oberfeldveterinär Dr. Hornung (Werner).

In der Luftwaffe:

Mit Wirkung vom 1. November 1940: zum General der Flieger: den Generalleutnant Wenninger; zu Generalleutnanten: die Generalmajore Diplomvolksw. Weygand, Cranz, Ritter, Siburg, Musshoff, Mahncke, Ritter von Mann, Edler von Tiechler, Lech, Bruch, Kolb, den charakterisierten Generalleutnant Hermann; zu Generalmajoren: die Obersten Wagner, Becker, Scheurlen, Weese, Thym, Dipl.-Ing. Kuttig, Mersch, Teschner, Dörffler, Wilck, Freiherr von Wangenheim, Lorenz, Stein, Homburg, von Tippelskirch, Siefz;

mit Wirkung vom 17. Oktober 1940: zum Generalmajor den Obersten Kammhuber; zu Obersten: den charakterisierten Oberst Freiherr Treusch von Buttlar-Brandenfels, die Oberstleutnante Dipl.-Ing. Macht, Trautvetter, Schneider, Schlange, Lademann, Menne, Busse, Kokail.

In der Schutzstaffel

Der Reichsführer SS hat im Oktober 1940 befördert: zum Brigadeführer: den Oberführer Ruberg; zu SS-Standartenführern: die SS-Obersturmbannführer Dr. Bertsch, Brockhausen; zu SS-Obersturmbannführern: die SS-Sturmbannführer Dr. Kalmann, Dr. Fehrensen, Unbehaun, Samek, Sens, Denk, Trinkl; zu SS-Sturmbannführern: die SS-Hauptsturmführer Dr. Sack, Dr. Meyer, Dr. Schäfer, Bluhm, Lay, Brechling, Lippert, Dr. Berndorff, Brasch-witz, H. Schmidt, Dr. Hoffmann, Gottstein, Dr. Pütz, Klein, Mummenthey, Vogel.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.), Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde), i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Elckhoff (z. Zt. im Felde); Stellvertreter Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hiemisch (z. Zt. im Felde), i. V. August Hollweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Jurascheck; Kommunalpolitik: Otto Pelser (z. Zt. im Felde); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. im Felde), i. V. Peter Jurascheck; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Hans Wollmaier. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 vom 1. Juli 1940 gültig.

Umwege des Herzens

ROMAN VON H. G. HANSEN

(4. Fortsetzung.)

Zehn Minuten später stand er vor seinem Haus, öffnete die Tür, durchquerte die Halle und verschwand in seinem Arbeitszimmer. Dort reinigte er sorgfältig die Waffe, brachte sie wieder in ihren Schrank unter, legte die Patronen an Ort und Stelle, schloß den Rucksack ein und stieg dann die Treppe hinauf. Weder in der Halle noch auf der Treppe begegnete ihm ein Mensch. Er kam ungesehen in sein Zimmer, entledigte sich der Kleider und reinigte die drei kleinen Einschüsse gründlich, wobei er einen Spiegel zur Hilfe nehmen mußte. In zwei Fällen gelang es ihm, mit Hilfe einer Pinzette die Schrotkörner herauszuziehen. Dann verband er die Wunden und zog einen Schlafanzug an.

Die Nachprüfung des Anzuges, den er bei seiner Expedition getragen hatte, ergab, daß die Schußspuren nur ganz geringfügig waren und in dem flauschigen Stoff fast verschwanden. Die Wäsche allerdings war blutbesudelt. Er rollte sie sorgfältig zusammen und brachte sie in einem verschließbaren Schubfach unter, um sie später zu verbrennen. Dann ging er zu Bett, blieb eine Viertelstunde liegen und klingelte. Als es an der Tür klopfte, stand er auf, zog einen Hausmantel über und öffnete. Es war eines der Mädchen.

„Bitte, richten Sie mir das Bad."

Sie knickste. „Jawohl, Herr Koßmann."

Eine halbe Stunde später war er mit Baden fertig und fühlte sich erfrischt. Mit besonderer Sorgfalt kleidete er sich an und nahm zusammen mit seinen Kindern um acht Uhr das erste Frühstück ein. Es verlief wie hundert andere seiner Art heiter und voller Fröhlichkeit. Gitta hatte sich wegen starker Kopfschmerzen entschuldigen lassen und erschien erst zum Mittagessen.

*

Die Leiche des erschossenen Kapellmeisters Kühlitz wurde vormittags um halb elf Uhr von Spaziergängern aufgefunden. Der sofort benachrichtigte Gendarm des nächsten Ortes stellte einen Mann als Wache an den Tatort und lief zum Telephon, um die Mordkommission in Berlin anzurufen. Kriminalrat Doktor Bruchhausen traf in Begleitung seines ständigen Mitarbeiters, des Kriminalassistenten Wagner bereits kurz vor ein Uhr ein, obwohl er eine lange Strecke durch den Wald nicht hatte mit dem Wagen zurücklegen können. Inzwischen war auch der nächsterreichbare Arzt eingetroffen und hatte die Leiche untersucht.

Bis um drei Uhr dauerten die Besichtigung des Tatortes und die ersten Feststellungen. Dann wurde die Leiche abtransportiert und auf der Chaussee in einen Leichenwagen gelegt, um zur gerichtsärztlichen Untersuchung nach Berlin gebracht zu werden. Im Amtszimmer des Gendarmen nahm Doktor Bruchhausen die ersten Vernehmungen vor.

Zunächst ließ er den Arzt bitten, um dessen kurze Mitteilungen draußen im Walde noch einmal in präziser Form zu hören.

„Der Erschossene war wenigstens sechs Stunden tot, als ich die Leiche untersuchte. Also muß die Tat vor sechs Uhr begangen sein. Auf diesen Zeitpunkt kann ich mich nicht festlegen. Ebensogut ist es möglich, daß der Mord um fünf Uhr oder noch etwas früher geschah. Zweifellos Schuß mit einer Kugel. Der Unterkiefer ist teilweise zerschmettert, der Kehlkopf durchschlagen und der ganze Halswirbel herausgerissen. Der Tod muß sofort nach Erhalt der Wunde eingetreten sein."

„Das Letzte ist wichtig", sagte Bruchhausen. „Alles Weitere muß die Sezierung ergeben. Ich danke Ihnen, Herr Doktor."

Der Arzt verließ das Zimmer, in dem der Assistent Wagner Protokoll führte. Bruchhausen wandte sich zu diesem. „Sagen Sie mal, Wagner, auffallende Fußspuren haben Sie wohl auch nicht gesehen?"

„Nein, es waren schon viel zuviel Menschen dort herumgetrampelt: erst die Ausflügler und nachher sicher hundert Menschen aus dem Dorf. Da ist nichts mehr zu machen gewesen. Auch die weitere Umgebung noch abzusuchen, ist zwecklos. Wichtig ist die Kugel. Sie ist zwar deformiert, doch noch deutlich erkennbar. Der Schießsachverständige wird ein feines Gutachten abgeben."

„Gut. Ist mir alles klar. In der Jagdhütte war auch weiter nichts Auffälliges zu sehen. Alles ein bißchen durcheinander. Aber das hat nicht viel zu sagen. Der Tote kann das selbst gemacht haben. Jetzt wollen wir mal die Leute hören, die die Leiche gefunden haben."

Ein Mann, eine Frau und drei Kinder wurden hereingeholt. Sie sahen alle etwas verängstigt aus.

Bruchhausen redete sie gemütlich an: „Nur keine Aufregung. Zunächst noch einmal: Wer sind Sie?"

„Koch, Gustav Koch, Kohlenhändler in Nowawes. Meine Frau Anna, meine Kinder Peter, Fritz und Käthe. Ich bin dreiundvierzig Jahre, meine Frau einundvierzig, die Kinder: Peter vierzehn, Fritz dreizehn und Käthe elf."

„Wer von Ihnen hat die Leiche zuerst gesehen?"

„Das war Fritz. Sagm al dem Herrn Kommissar, wie das war." Der Vater schob seinen Jungen vor.

„Ich kam die Schneise herunter. Ich wollte mir einen Stock suchen. Da lag der Mann da im Gras. Ich dachte, er schläft. Dann sah ich das Blut und habe geschrien und bin schnell fortgelaufen. Und dann kam Vater und sah sich den Mann an. Mutter ist gar nicht hingegangen."

„Schön, mein Junge. Haben Sie", Bruchhausen wandte sich zu dem Kohlenhändler, „oder jemand von Ihren Angehörigen den Toten angefaßt?"

Der Mann wehrte ab. „Wie werden wir denn, Herr Kommissar. Wir wissen doch Bescheid aus der Zeitung, wie man sich in solchen Fällen verhalten muß."

Bruchhausen erfuhr von den Leuten nur noch, daß der älteste Junge mit der Frau zum Dorfe gelaufen war, während der Vater mit den andern Kindern etwa dreißig bis vierzig Meter von der Leiche entfernt stehen blieben. Bis zum Eintreffen des Gendarmen mit seinem Begleiter war niemand mehr vorbeigekommen.

Der Gendarm bestätigte, daß er kurz vor elf Uhr von Frau Koch aufgesucht und zu dem Mordplatz geschickt worden sei. Er habe den stellvertretenden Gemeindevorsteher aufgefordert, mitzukommen und sei zum Tatort geeilt. Dort habe er nur die Hand des Toten angefaßt, ihm einen Spiegel vor den Mund gehalten und geglaubt, den Tod feststellen zu können. Der ihn begleitende Bauer wäre als Wache zurückgeblieben, während er nach Berlin telephonierte.

Der stellvertretende Gemeindevorsteher erklärte bestimmt, daß niemand vor dem Eintreffen des Arztes den Toten angefaßt habe. Leider sei es ihm nicht möglich gewesen, die nach und nach hinzukommenden Ausflügler und Dorfbewohner in genügendem Abstand zu halten, aber näher als zwei Meter sei niemand herangekommen.

Noch während der Vernehmung des Mannes traf der Staatsanwalt mit seinem Begleiter aus Berlin ein.

Doktor Fecht ließ sich von dem Kriminalrat kurz die notwendigen Angaben machen. „Viel war bisher nicht festzustellen. Mord liegt einwandfrei vor. Der Tote ist aus größerer Entfernung erschossen worden. Das Geschoß habe ich mit der Waffe des Erschossenen, einem Drilling, nach Berlin geschickt. Wir fanden es etwa dreißig Meter hinter dem Toten. Es ist deformiert, sicher durch den Aufschlag auf den Halswirbel, und hat sich dann in den Ästen eines Strauches gefangen. Es lag zwischen ihnen auf dem Boden."

Doktor Bruchhausen sah auf seine Notizen. „Der Ermordete ist der Kapellmeister vom Operettentheater des Westens, Ralf Kühlitz. Soweit ich bisher feststellen konnte, ist er unverheiratet und vierzig oder einundvierzig Jahre alt. Die Jagd hier hat er seit acht Jahren zusammen mit dem Fabrikanten Koßmann gepachtet. Eine alte Jagdhütte haben sich die Pächter neu herrichten lassen und zum gelegentlichen Übernachten benutzt. Ich habe die Hütte nur flüchtig durchgesehen. Besonderes ist nicht festzustellen."

Dann berichtete Bruchhausen über die Auffindung der Leiche, die Maßnahmen des zuständigen Gendarmen, den Befund des Arztes und die Aussagen der Familie Koch aus Nowawes.

„Und haben Sie schon eine Kombination?" Staatsanwalt Doktor Fecht sah ihn prüfend an.

„Kombination? Nein. Aber alle Anzeichen deuten darauf hin, daß ein Wilderermord vorliegt. In der Gegend ist zwar seit Jahr und Tag so etwas nicht mehr vorgekommen, aber gewildert wurde immer noch. Der Kreis der dafür in Frage kommenden Personen ist klein. Trotzdem habe ich in Berlin Anweisung gegeben, sofort eine Überprüfung der persönlichen Verhältnisse des Ermordeten vorzunehmen. Vielleicht ergeben sich dabei weitere Anhaltspunkte, die ich jetzt nicht wissen kann. Der hiesige Gendarm und seine Kollegen aus den Nachbarorten liefern mir eine Liste aller Personen, die im Verdacht des Wilderns stehen. Für die nötigen Haussuchungen habe ich bereits aus Berlin die erforderlichen Kr... angefordert. Sie können jeden Augenblick eintreffen."

Beide schwiegen einige Minuten. Dann erhob sich der Staatsanwalt. „Schön, mehr läßt sich noch nicht tun. Das Ergebnis der Untersuchung des Waffensachverständigen wird ja nicht mehr lange auf sich warten lassen."

„Entschuldigen Sie, daß ich etwas vergaß. Der Ermordete hatte neben sich einen Drilling liegen. Zwei Läufe waren abgeschossen, der dritte noch geladen. Irgendwelche Spuren von Pulverschleim, Pulverbrand oder Geschoßbahnen auf dem Erdboden der grasüberwachsenen Schneise waren nicht festzustellen. Also müssen diese Schüsse stehend abgegeben worden sein. Eine Entladung durch Hinfallen auf die Erde hätte unbedingt Spuren hinterlassen müssen. Wahrscheinlich hat der Ermordete auf den Mörder geschossen."

„Das glaube ich auch. Wollen wir einmal zur Jagdhütte gehen? Wie weit ist es?"

„Zehn Minuten. Einer meiner Leute steht davor und hält Wache."

Sie brachen in Begleitung des Ortsgendarmen auf. In der Jagdhütte ließ sich leicht feststellen, daß jemand in der vergangenen Nacht dort geschlafen hatte. Von den drei Feldbetten war eines benutzt, wie die zerwühlten Decken bewiesen. Das Schloß war unbeschädigt, ebenso das Fenster. Auf dem Tisch stand eine halbvolle Thermosflasche mit Kaffee. Zigarrenstummel lagen im Aschbecher. An der Wand hing ein Rucksack, leer bis auf ein in Papier gewickeltes Butterbrot. Waffen und Munition waren nicht vorhanden. Mehr war auch beim besten Willen nicht festzustellen.

Der Staatsanwalt seufzte. „Vergeblicher Weg. Lassen Sie die Hütte verschließen. Eine Wache ist nicht mehr nötig."

Als sie ins Dorf zurückkehrten, stand dort ein Kraftwagen mit zwei uniformierten Polizeibeamten und acht in Zivil. Man ging deshalb in einen kleineren Saal im Gasthaus und ließ alle Beamten dort eintreten. Dazu kamen drei Gendarmen, der Staatsanwalt und sein Protokollführer, der Kriminalrat mit zwei seiner Beamten, zusammen achtzehn Personen.

Tische wurden zusammengestellt, an denen der Staatsanwalt und der Kriminalrat Platz nahmen. Der Ortsgendarm überreichte eine Liste. „Die wegen Wilderns verdächtigen Personen."

(Fortsetzung folgt.)

Heitere Ecke

Chemiestunde. Mehrere Gläser mit verschiedenen Säuren stehen auf dem Experimentiertisch. Der Professor greift in die Tasche: „Dieses Fünfmarkstück werde ich jetzt in dieses Glas hier werfen — wird die Säure es auflösen oder nicht?"

Hans meldet sich: „Nein."

Der Professor: „So? Und warum nicht?"

Hans: „Weil Sie das Fünfmarkstück sonst nicht hineinwerfen würden!"

✣

Zwei Angestellte prahlen mit der Größe ihrer Betriebe.

„Wir sind sehr groß", sagte der eine. „Neulich ist bei uns ein Lehrjunge ins Hauptbuch gefallen und da hat es vier Wochen gedauert, bis sie ihn drin fanden."

„Das ist noch gar nichts", meint der andere, „bei uns ist neulich ein Löwe eingebrochen. Der hat vier Wochen Lehrbuben gefressen. Und dann wurde es erst bemerkt."

✣

Peter, der kleine Sohn des Automobilhändlers steht staunend vor den neugeborenen Zwillingen der Nachbarin. Mit flinken Füßen eilt er nach Hause und sagt zu seinem Vater: „Vater, das mußt du sehen, bei Frau Neumann ist ein

Von den Pyrenäen bis zum Apennin

Sechstausend Kilometer durch ein neues Europa — Streiflichter von der Fahrt des Führers

Von Helmut Sündermann

Die farbenfrohe Landschaft der toskanischen Berge begleitet uns in den Abend des 28. Oktober, während unser Zug Florenz hinter sich läßt und in raschem Tempo nördliche Richtung nimmt.

Eine Reise nähert sich ihrem Ende, die uns in tagelanger Fahrt durch ein im Umbruch befindliches Europa führte, durch Länder, die durch Geschichte und Tradition diesem Kontinent verpflichtet sind, über Straßen, die seit Menschengedenken die Verbindung waren zwischen Kulturen, die alle Nationen der Erde befruchtet haben.

Erst in der Ruhe des Rückblicks ordnet sich die Fülle der Eindrücke unserer großen Reise, die mit ihren etwa sechstausend Kilometern Fahrstrecke schon einen Begriff von der Weite der Räume gibt, die heute im Endkampf um England den Bereich Deutschlands und seiner Freunde umfassen.

Noch steht vor unseren Augen der großartige Blick auf die Höhenzüge der Pyrenäen — verbunden mit der Sicht auf die blaue Unendlichkeit der Biskaya. Zu der Schönheit der natürlichen Szenerie treten an dem Orte der Zusammenkunft des Führers mit dem Caudillo Franco die Gefühle soldatischer Erinnerung an den spanischen Befreiungskampf.

✣

Seit einer Stunde sind wir in Hendaye und nun rollt langsam der spanische Sonderzug über die Grenzbrücke heran. Ein scharfes Kommando, die harten Schläge des Gewehrgriffes unseres Ehrenbataillons — ein so vertrautes und doch hier im Angesicht der Pyrenäen so eigenartiges Geschehen —, die mitreißenden Klänge der spanischen Nationalhymne als erster Gruß an den hohen Besucher.

In der Tür seines Wagens eine straffe Gestalt, die zum Gruß erhobene Hand: der Generalissimus und Staatschef Franco, der Befreier Spaniens, grüßt Adolf Hitler, den Führer der deutschen Nation, der in entscheidender Stunde spanischen Schicksals keinen Augenblick gezögert hat, dem damals unbekannten revolutionären General die Hilfe zu senden, die der Kampf erforderte. Jetzt stehen sie sich zum erstenmal gegenüber und wechseln den Händedruck, den für sie schon vorher Soldaten beider Nationen im Kampf mit Blut besiegelt haben. Soldatisch wie die Begrüßung ist der weitere Verlauf der Begegnung: Die Front des präsentierenden Bataillons wird abgeschritten, der Caudillo betritt den Salonwagen des Führers und die Besprechungen nehmen sofort ihren Anfang.

Der spanische Pressechef besichtigt mit großem Interesse unseren Pressewagen und hat anschließend eine Unterredung mit dem Reichspressechef über die freundschaftliche Zusammenarbeit der Presse unserer beiden Länder; die spanischen Offiziere sieht man mit deutschen Generalen.

Ein milder südlicher Abend ist hereingebrochen und hat über die Landschaft den blauen Schleier der Nacht gelegt, den nur die hellen Lichter der Städte und Dörfer auf spanischer Seite durchbrechen. Bei uns umspielen Scheinwerfer die präsentierten Gewehre des Ehrenbataillons, als der Führer den Caudillo wieder zu seinem Zug begleitet und mit herzlichen Worten des Abschieds die denkwürdige Begegnung beendet. Ein Blick noch auf die soldatische Gestalt Francos, der sich mit bewegtem Gruß noch einmal an den Führer wendet, während der Zug sich wieder in Bewegung setzt.

✣

Die weite Ebene um Bordeaux ist abgelöst worden von den sanften Höhenzügen des mittleren Frankreichs, und wieder neigt sich bereits die Sonne, als wir auf dem Bahnhof eintreffen, der zum Treffpunkt des Führers mit Marschall Pétain bestimmt ist. Das kleine Gebäude ist freundlich geschmückt: Blumen, Fahnen, Tücher und Blattpflanzen haben einen würdigen Eingang geschaffen, und die Schalterhalle, in der sonst die Geschäftsleute des kleinen Städtchens und die Bauersleute vom Lande auf die Züge warten mögen, ist zu einer schmucken Eingangshalle geworden.

Eisern steht das Bataillon deutscher Soldaten, das dem französischen Staatschef die Ehrenbezeigung erweist. Vor dem Eingang des Bahnhofs erwarten ihn Generalfeldmarschall Keitel und der Reichsaußenminister. Pétain ist trotz seines hohen Alters noch eine straffe soldatische Erscheinung. Mit sicherem Schritt begibt er sich, gefolgt von Laval und einigen begleitenden Herren, darunter seinem Adjutanten in französischer Hauptmannsuniform, durch die Bahnhofshalle zum Salonwagen, vor dem ihn der Führer erwartet. Der Händedruck, mit dem er begrüßt wird, ist ernst und würdig, die kleine Szene sagt mehr als Worte von der Haltung, mit der der Sieger dem Gegner von gestern entgegentritt.

Wahrhaftig, es liegt eine Welt zwischen dieser Stunde und den schamlosen Beleidigungen und Fußtritten, mit denen der Hochmut der Sieger von 1918 das ungeschlagene und nur durch inneren Verrat bezwungene Deutschland von damals behandelt hat. Die Welt der Clemenceau, der Foch und der Poincaré ist nicht die unsere! Deshalb werden bei uns auch Franzosen mit Würde empfangen und nicht von keifenden Marktweibern angespien, wie es der Regie von Versailles entsprach.

Ebenso würdig wie die Ankunft verlief auch die Abfahrt des greisen Marschalls Pétain, der aus dem Fenster seiner Limousine freundlich das Spalier der deutschen Soldaten grüßt, während der Wagen anfährt, der ihn zurück nach Vichy bringen wird, an Aufgaben, die der Zukunft seines Volkes den Weg weisen werden.

✣

Anderthalb Tage Fahrt durch vertrautes deutsches Land — vorbei an den Ufern des deutschen Rheins, an Stätten unermüdlichen Schaffens, an Hängen und Feldern, auf denen die Bauern die letzten Herbstarbeiten verrichten. Und dann eines Morgens das Erwachen in der Po-Ebene, deren fruchtbare Landschaft in den leuchtendsten Farben prangt. In wenigen Stunden werden wir das letzte Ziel unserer Reise erreicht haben, den Höhepunkt der Fahrt erleben: Das Treffen des Führers mit dem Duce in Florenz.

Hier im Italien Mussolinis steht alles unter einem großen Gesetz: Unter dem Zeichen des Willens zum Sieg. Keine Hand wird untätig geduldet, keine Kraft bleibt ungenutzt. Ueber diesem Einsatz aller aber steht die echte und warme Begeisterung eines Volkes, das in der Zeit der Entscheidung freudig seine Opfer bringt, voll Vertrauen zu seinem Duce und — wir erleben es gerade auf dieser Fahrt in herzlichsten Kundgebungen — in aufrichtiger Verbundenheit mit uns Deutschen und unserem Führer.

✣

Florenz, die wunderbare Stadt am Arno, ein Juwel unter den schönsten Städten der Erde, ist ein wahrhaft würdiger Rahmen für die Begegnung des Führers mit dem Duce. Hier verbrachte der Führer bereits einmal — im Mai 1938 — einen unvergeßlichen Tag, den Abschluß seines großen Italienbesuches. An der gleichen Stelle des Florentiner Bahnhofes, an der sich der Duce damals vom Führer verabschiedete, erwartet er ihn heute und begrüßt ihn mit jener Herzlichkeit, die nicht nur Ausdruck politischer Verbundenheit, sondern auch persönlicher Freundschaft ist. Es ist immer ein unvergeßlicher besonderer Eindruck, den Händedruck dieser beiden großen Männer zu sehen, den Händedruck gemeinsamer Ziele, gemeinsamen Willens und gemeinsamen Sieges.

Eine große Florentiner Zeitung hat in ihrer Begrüßungsausgabe hervorgehoben, daß das Volk von Florenz „faschistissime" sei, und das Erlebnis unserer Fahrt zum Palazzo Vecchio gibt ihr recht: es ist ein mitreißendes Erlebnis, und die Grüße des Volkes an Führer und Duce sind einzigartige Kundgebungen kämpferischer Entschlossenheit.

✣

Im Fluge sind die Stunden von Florenz vergangen, unvergeßlich für uns, die wir sie erlebten, von geschichtlicher Bedeutung für die beiden Nationen, deren Führer sich trafen, um über den gemeinsamen Schicksalskampf zu beraten. Die mitreißenden Klänge der Giovinezza, die uns bei der Abfahrt von Florenz begleiten, empfinden wir wie eine Sinngebung der großen Reise, die hinter uns liegt, wie eine stolze Prophezeiung der aufsteigenden neuen Zeit. Die Zukunft liegt bei den jungen Völkern!



Das große politische Ereignis war die neue Zusammenkunft des Führers mit dem Duce in Florenz, wo sie im Palazzo Vecchio eine lange im herzlichsten Einvernehmen geführte Besprechung hatten. Eine unübersehbare Menschenmenge begrüßte begeistert die Führer der beiden großen Nationen bei ihrer Fahrt durch die Stadt und während ihres Aufenthaltes im Palazzo Vecchio (Presse-Illustrationen Hoffmann)

Europäischer Durchgangsverkehr

Lehren aus dem Kriege — Die Nord-Südverbindung zu Wasser erstrebt

In den letzten Wochen haben zahlreiche Länder Nord- und Nordwesteuropas auf der einen, Länder Südosteuropas auf der anderen Seite Wirtschaftsverträge untereinander abgeschlossen, die den Transport der betreffenden Waren auf dem Landwege vorsehen. Der Transport bedient sich — schon zur Entlastung der Eisenbahn, aber auch wegen der geringeren Kosten — nach Möglichkeit des Wasserweges, also von Norden und Nordwesten her gerechnet des Rheines, der Elbe und der Oder, von Südosten her gerechnet der Donau. Das große Durchgangsland für alle solche Transporte von den skandinavischen Ländern, den Niederlanden und Belgien nach den Donau- und Balkanländern und in umgekehrter Richtung ist das Großdeutsche Reich. Die Transporte treten an die Stelle der Seebeförderung von den Häfen der Nord- und Ostsee nach den Küstenplätzen des Mittelländischen und des Schwarzen Meeres. Die durchgehenden Wasserverbindungen, d. h. der Rhein-Main-Donau- und der Oder-Donau-Kanal, bestehen noch nicht. Nach wenigen Jahren, wenn diese Wasserstraßen fertiggestellt sein werden, können die Waren im direkten Wasserverkehr befördert werden und brauchen nicht vom Flußkahn auf die Eisenbahn und wieder zurück auf den Flußkahn umgeladen zu werden.

Schon diese Feststellung zeigt, daß es sich hierbei nicht um eine Verlegenheits- und Aushilfslösung handelt, die den Krieg nicht überleben wird. Es mag sein, daß dann die Frachtsätze von einem Mittelmeer- oder Schwarzmeer-Hafen nach einem Nord- oder Ostseehafen etwas billiger sind; dafür gibt es aber auf dem Durchgangswege durch das Reich keinen Wegelagerer wie England, der sich der Fahrzeuge und ihrer Ladung bemächtigen könnte. Ueber die Frage, ob man auf eine geringe Kostenersparnis ausgehen und darüber die Sicherheit vernachlässigen darf, hat der Krieg allen Ländern des festländischen Europas eine gründliche Lehre erteilt. Der Wasserstraßenweg wird wahrscheinlich nur ausnahmsweise vom nord- zum süd- und südosteuropäischen Hafen vor sich gehen, sondern nur von einem dieser Häfen nach einem Platz an der Binnenwasserstraße, also etwa von Stettin nach Budapest oder von Belgrad nach Amsterdam. Dann würde keine irgendwie geartete politische Kombination mehr den Transport schwedischer Eisenerze nach Ungarn oder jugoslawischen Maises nach den Niederlanden sperren können.

Man kann die Zukunft nicht mit dem Maßstab messen, der in der Gegenwart gegeben ist. In den nördlichen Viehzuchtländern, besonders in den Niederlanden und Dänemark, vollzieht sich seit einigen Monaten eine tiefgreifende Verlagerung: da die früher aus überseeischen Ländern bezogenen Kraftfuttermittel wie Mais, Gerste und Oelkuchen nicht mehr zur Verfügung stehen, haben diese beiden Länder ihre Schweine- und Geflügelhaltung, in geringerem Grade auch ihre Rindviehhaltung, einschränken müssen. Sie haben sich wohl oder übel zu einem Prinzip bekennen müssen, das im nationalsozialistischen Deutschland seit der Machtergreifung im Jahre 1933 anerkannt und zur Geltung gebracht worden ist, nämlich dem Prinzip der Viehhaltung auf betriebseigener Futtergrundlage. In manchen Gegenden Deutschlands hat man nur widerstrebend dieser Parole Folge geleistet. Daß die Parole durchgesetzt worden ist, hat sich für alle Beteiligten, die Viehzüchter und die Verbraucher, als segensreich erwiesen. Man hat in den Niederlanden und in Dänemark den Anbau von Futterpflanzen verstärkt und daneben die Viehproduktion in doppelter Hinsicht umgestellt: auf die in Europa vorhandenen oder beschaffbaren Futtermittel (in erster Linie Mais und Gerste) und auf die Gebrauchsgewohnheiten des Hinterlandes (in erster Linie Deutschlands). Das bedingt eine andere Fütterung beispielsweise der Schweine, die früher überwiegend auf den in England bevorzugten Magerspeck (bacon) gemästet wurden. Der Rindviehbestand ist am wenigsten verringert worden, nicht zuletzt deshalb, weil seine spätere Wiederherstellung bei der verhältnismäßig langsamen Vermehrung der Rinder lange Zeit erfordert hätte. Man hat sich durch Abschlachten der geringeren Tiere geholfen und behält die leistungsfähigen bei.

Wenn dies auch die sichtbarste und für die betroffenen Länder tiefgreifende Umstellung ist, die sich vollzieht, so ist sie doch keineswegs die einzige. Die nordeuropäischen Länder sind auf deutsche Kohle übergegangen. In Norwegen sind Metallhütten, die früher ausschließlich überseeische Erze verarbeiteten, auf heimische Erze umgestellt worden. Die belgische und die nordfranzösische Industrie liefern statt nach England und nach außereuropäischen Ländern nach südosteuropäischen Absatzgebieten. All dies läuft naturgemäß erst langsam an, da der Krieg eine — vom Friedensstandpunkt gesehen — unnormale Nachfrage erzeugt, und da, was noch wichtiger ist, Europa noch gar nicht auf einen umfangreichen Durchgangsverkehr eingerichtet ist. Nicht nur die Wasserverbindung von den nordeuropäischen Flüssen (Rhein, Elbe und Oder) nach der Donau, sondern auch das gesamte Eisenbahnwesen und die Landstraßen sind auf einen solchen Verkehr nicht vorbereitet. Es ist schwer zu sagen, ob der ungenügende Ausbau des mittel- und südosteuropäischen Eisenbahnnetzes eine Folge des geringen Durchgangsverkehrs oder umgekehrt der geringe Durchgangsverkehr der Anlaß zu einer Vernachlässigung der Verkehrsaufgaben in diesem Raume gewesen ist. Jedenfalls bedurfte es einer gründlichen Befriedung des gesamten Raumes und der Uebernahme der Führung durch eine Großmacht ersten Ranges wie das Großdeutsche Reich, um alle jene Eifersüchteleien und Machenschaften beiseite zu räumen, die eine gesunde verkehrsmäßige Durchblutung dieser Gebiete bisher verhindert haben. Jetzt ist der Weg frei. Deutschland und das befreundete Italien werden gemeinsam die Durchgangswege von Nord- nach Süd- und von Nordwest- nach Südosteuropa ausgestalten und alle Länder, die zu diesem immer mehr zusammenwachsenden Versorgungsgebiet gehören, werden Vorteil davon haben.

Ihr Kind wird nicht wund - nur fleißig **Diaton-Puder** anwenden.
Streudose RM —.72. Beutel zum Nachfüllen RM —.49

Wer regiert in USA?

Die Vereinigten Staaten vor der Präsidentenwahl — Die Willkür der 60 Familien

In den Vereinigten Staaten tobt mit allen Mitteln der Agitation und der Beeinflussung der großen Wählermassen der Kampf um die Neubesetzung des Präsidentenpostens. Wird es Roosevelt gelingen, zum drittenmal das Amt des Bundesoberhaupts zu erringen oder wird ihn sein republikanischer Gegenkandidat Willkie aus dem Sattel heben? Noch kann diese Frage nicht beantwortet werden

Zur Beurteilung der gegenwärtigen Vorgänge in den USA ist es aber in jedem Falle notwendig, die Faktoren zu kennen, die hierbei ursächlich und richtungweisend in Erscheinung treten. Wer regiert denn eigentlich in den Vereinigten Staaten: der Präsident, der Kongreß, der oberste Gerichtshof? Wer übt den maßgebenden Einfluß aus: der Bund, die Einzelstaaten, die Parteien? Welche Rolle spielt die Verfassung?

Im Grunde genommen wirken sie alle zusammen in einem Dickicht komplizierter Probleme, gleichgültig ob es sich um Außenpolitik, Verwaltung, Gesetzgebung oder Wirtschaft handelt. Ihnen allen gemeinsam ist jedoch als in jeder Beziehung entscheidendes Moment der Kampf um die Durchsetzung privater Interessen, hergeleitet aus dem schrankenlosen Individualismus der Gründungszeit der Staaten, die als oberstes Prinzip die Freiheit hinterließ, jene „Freiheit", die es dem Besitzenden erlaubt, auf skrupellose Weise zu verdienen und die seiner Macht ausgelieferten Institutionen und Menschen rücksichtslos auszubeuten, während der Arbeiter, der Farmer die Freiheit haben, verhungern zu dürfen. Jeder Versuch, an diesem „demokratischen" System etwas zu ändern, ist bislang gescheitert. Die Forderung an die Arbeitgeber, angemessene Löhne zu zahlen oder Sozialeinrichtungen zu bewilligen, ist nach dieser Auffassung ebenso eine Verletzung der Freiheit des Individuums wie die Realisierung großer wirtschaftlicher Programme, die die Freiheit der Einzelstaaten antasten könnten.

Obwohl diese Zustände die USA schon in die furchtbarsten Krisen stürzten, fand sich bisher noch kein weitblickender, verantwortungsbewußter Staatsmann, der es gewagt hätte, sich gegen unhaltbar gewordene Verfassungsbestimmungen oder gegen die Willkür jener 60 Familien aufzulehnen, die in Wahrheit Amerika beherrschen, ausbeuten und ruinieren. Alle diese Einzelmomente, aus denen das Bild der Vereinigten Staaten resultiert, zeigt uns Erich Reimers in seinem Buch auf: „Wer regiert in USA?" (Wilhelm Goldmann-Verlag, Leipzig, RM. 3,—). Alle Rätsel und Imponderabilien, alle Wesenszüge und Aktionen der Union werden in dieser tiefgründigen Untersuchung entschleiert, die daher heute ganz besonderes Interesse beanspruchen darf.

Lincolns Mörder — ein Engländer

Eine zeitgemäße Erinnerung — Die USA haben den Engländern nichts zu verdanken

Der amerikanische Journalist Rutledge Rutherford hat in einer Chikagoer Zeitschrift einen Artikel veröffentlicht, der schwere Angriffe gegen England enthält und in dem nachgewiesen wird, daß die Vereinigten Staaten England so gut wie nichts zu verdanken haben, während das Deutschtum in Amerika dem Lande mit zu seiner Größe verholfen hat. Rutherford bringt auch in Erinnerung daß Lincolns Mörder der Engländer John Wilkes Booth gewesen ist. In dem Artikel heißt es: „In ganz Amerika finden sich Denkmäler, die die Erinnerung an den Wert und die Loyalität der Deutsch-Amerikaner wach erhalten. In der Tat, sie bilden den besten Bestandteil des Schmelztiegels unseres Landes. Gerade das Gegenteil muß von den Engländern gesagt werden. Sie haben niemals für die Rechte unseres Landes gefochten, sondern versucht, es zu erobern und zu zerreißen. Abgesehen von den Angriffskriegen, die England gegen uns geführt hat, unterstützte es die abgefallenen Südstaaten im Bürgerkrieg. Es lieh diesen ungeheure Summen. Drei unserer Präsidenten sind durch Mörderhand umgebracht worden; einer, unser unsterblicher Lincoln, wurde von dem Engländer John Wilkes Booth ermordet. Kein Deutscher hat jemals die Hand gegen ein amerikanisches Staatsoberhaupt erhaben. Im Gegenteil, die Deutschen haben sich stets als die gesetzbefolgendsten, friedlichsten und fleißigsten Bürger unseres Landes erwiesen. Der Engländer hat sich in Amerika als ein gezierter Nachäffer (soppith snob) gezeigt, als ein Wesen, das dem wahren Amerikaner höchst verachtenswert erscheint. Er urteilt stets abfällig über unser Land, und bezeichnet es als „das verdammte Land" (this blsted country). Er lebt sein ganzes Leben in den Vereinigten Staaten, ohne jemals sich naturalisieren zu lassen. Kein einziges Denkmal, kein Wort in unserer Geschichte und in unseren Schulbüchern verkündet etwas Lobenswertes über die Engländer. Nur Wilson, der bei uns für einen Anglo-Maniac gehalten worden ist, war der erste Amerikaner, der in seinen Schriften auf die Seite der Engländer in ihren Kriegen gegen uns getreten ist. Auf der Bühne wird der Engländer als ein monokeltragender Laffe dargestellt. (a monoclad jackanape). Im Westen vergnügten sich die Cowboys damit, ihn tanzen zu lassen, in dem sie im Takt ihre Revolver nach seinen Füßen abschossen. Der einzige Feind, den Amerika von jeher gehabt hat, ist England." In der verjudeten Presse der heutigen USA sind solche Erkenntnisse und Erinnerungen nur selten zu finden.

Stimmen zum Tage

„Die Schlacht ums Mittelmeer" hat begonnen. Ist das etwa auch die „Schlacht ums Empire?"
(„Stockholms Tidningen")

✣

„Der Kampf um die Levante ist der Kampf um Englands Stellung in der alten Welt."
(„Hufvudstadsbladet", Helsinki)

✣

„Der deutsch-italienische Block übt mehr und mehr seine Anziehungskraft auf Europa aus. Vom Nordkap bis Spanien arbeitet Europa bereits an seinem Wiederaufbau."
(„Popolo di Roma")

✣

„Die diplomatische Offensive der Achsenmächte, die am Brenner beschlossen wurde, zeichnet sich täglich und stündlich deutlicher ab. Das Beste kommt aber erst."
(Ansaldo im „Telegrafo", Livorno)

✣

„Die Geschichtsschreiber, die sich mit den gewaltigen Ereignissen der Gegenwart beschäftigen werden, die zur endgültigen Niederwerfung der plutokratischen Vormachtsstellung führen, müssen auch ein besonderes Kapitel den Großsprechereien und den Idiotismen sowie den elenden Akrobatenkunststücken der englischen Politiker widmen."
(„Popolo d'Italia", Mailand)

✣

„Wir haben eine der entscheidendsten Schlachten der Geschichte durchgefochten und gewonnen."
(Der britische Staatssekretär für Indien, Amery)



Der Beweis, wie richtig es ist, auf eine kostspielige Verpackung zugunsten einer hochwertigen Tabak-Qualität zu verzichten, ist durch die

treue Freundschaft

erbracht, die die ECKSTEIN-Raucher „ihrer Marke" in der grünen Packung halten!

Eckstein

3⅓ Pfg.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Gestütverwaltung kaufte 42 Hengste

Der Abschluß der diesjährigen großen westfälischen Hengsthauptkörung — Flotter Absatz auch an Zuchtgenossenschaften

Münster, 1. November.

Die diesjährige große westfälische Hengsthauptkörung fand am Donnerstag mit dem Ankauf der Hengste durch die Preußische Gestütsverwaltung ihren Abschluß. Der Leiter der Preußischen Gestütsverwaltung, Oberlandstallmeister Dr. Seyffert-Berlin, nahm im Beisein einer Reihe Landstallmeister der preußischen Landgestüte die Musterung der Hengste vor, die sich bis in den späten Mittag hinzog. Zahlreiche Interessenten warteten mit sichtlicher Spannung auf das Ergebnis dieses Ankaufes. Insgesamt wurden 42 Hengste, 35 Kalt- und 7 Warmbluthengste, für mehrere Landgestüte angekauft, von denen die Mehrzahl (20 Kalt- und 5 Warmblüter) unserem westfälischen Landgestüt in Warendorf zugeteilt wurden. Unter den für Warendorf angekauften Kaltblütern befindet sich auch der Siegerhengst der Kaltblüter „Ausklang". Die gezahlten Ankaufspreise können als recht gut bezeichnet werden. Ferner wurden für das Generalgouvernement drei Warmbluthengste angekauft.

Die angekauften Hengste verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Landgestüte:

Warmblut:

Landgestüt Warendorf: „Fidelio", Bes. Ww. Ludwig Meßmann, Amelsbüren; „Hallo II", Bes. Hermann Große Austrup, Bösensell; „Fjord", Bes. Theodor Haselon, Albersloh; „Fernpaß", Bes. Karl Geßmann, Appelhülsen.

Landgestüt Moritzburg: „Funkspruch", Bes. Karl Geßmann, Appelhülsen; „Burgherr", Bes. Wilh. Barenhorst, Casum über Halle.

Kaltblut:

Landgestüt Warendorf: „Zedrat", Bes. Fritz Lange, Billmerich; „Arrest", Bes. Alons Dahlkamp, Hassel bei Bork; „Mulus", Bes. Heinrich Neiße, Rittergut Küterbrok über Steinheim; „Tabor", Bes. Karl Westdickenberg, Elker bei Beckum; „Antritt", Bes. Franz Ottmann, Saerbeck; „Anfang", Bes. Franz Schulze Hagen, Hagen bei Olfen; „Maijäger", Bes. Bernhard



Der Kaltblut-Siegerhengst „Ausklang" (Bes. Gunnemann, Altahlen)

Holtgräve, Westkirchen; „Credo", Bes. Heinrich Neiß, Rittergut Küterbrok bei Steinheim; „Trumpf", Bes. Heinrich Wiesmann-Heermann, Henrichenburg; „Aegir", Bes. E. Daldrup-Schulze Farwick, Hiddingfell; „Carob", Bes. Ww. Antonie Schulze Wartenhorst, Everswinkel; „Talus", Bes. Bernhard Föcker-Uffkotte, Uffkotte bei Dorsten; „Arel II", Bes. Ww. Josef Schulze Oenkhaus, Dünninghausen bei Beckum; „Meerteufel", Bes. Jos.



Oberlandstallmeister Dr. Seyffert-Berlin (ganz rechts) bei der Besichtigung der für den Ankauf in Frage kommenden Hengste Aufnahmen: Hülsbusch (3)

Prott, Brochtrup bei Lüdinghausen; „Ausklang" (Siegerhengst), Bes. Bernhard Gunnemann, Altahlen; „Aufmarsch II", Bes. Otto Pellengahr, Haus Geist bei Oelde; „Perser", Bes. Bernhard Holtgräve, Westkirchen; „Haudegen", Bes. Heinrich Mersmann, Freckenhorst; „Darius", Bes. Heinz Nacke, Lieme, Post Lage; „Claus", Bes. Ww. Antonie Schulze Wartenhorst, Everswinkel.

Landgestüt Harzburg: „Arbes", Bes. Josef Völling gt. Hülshorst, Altenberge.

Landgestüt Dillenburg: „Agis", Bes. Wilhelm Schulze Arden, Bettinghausen; „Coran", Bes. Fritz Horstmann-Isenbeck, Oelde; „Atem", Bes. Heinr. Lohaus, Sülsen; „Alfeld", Bes. Felix Schulze Weddern, Wedderg bei Dülmen.

Landgestüt Braunsberg: „Most", Bes. Paul Laumeier, Schoneberg bei Hovestadt; „Dingo", Bes. Heinrich Westhues, Nordlünen; „Tripolis", Bes. Heinrich Lohmann, Hagen (Krs. Lüdinghausen).

Landgestüt Georgenburg: „Tank", Bes. Heinrich Heimann, Waltrop; „Citometer", Bes. Josef Umberg, Overhagen bei Kirchhellen.

Landgestüt Moritzburg: „Tango III", Bes. Franz Schulze Hagen, Hagen bei Olfen; „Certator", Bes. Josef Prott, Brochtrup bei Lüdinghausen; „Anklang", Bes. Otto Pellengahr, Haus Geist bei Oelde.

Staatsdomänen: „Mangold", Bes. Bernard Mersmann, Beckum; „Anbau", Bes. Franz Ottmann, Saerbeck.

Ferner wurden angekauft für das Generalgouvernement drei Warmbluthengste, und zwar: „Falk", Bes. Josef Schulte Kusenhorst, Appelhülsen; „Sonntag", Bes. Heinrich Schulze Kalthoff, Osterwick, und „Gründer II", Bes. Bernard Schulze Gronover, Greven.

Nach Abschluß dieser Käufe traten die Vertreter zahlreicher Zuchtgenossenschaften auf den Plan, um ihrerseits ebenfalls Ankäufe zu tätigen, ein Beweis, daß auch in anderen Gauen unseres Reiches die westfälische Pferdezucht einen guten Ruf hat. Mit dem freien Hengstmarkt, der dann am Nachmittag einsetzte und ebenfalls einen befriedigenden Absatz brachte, fand die dreitägige Veranstaltung ihren Abschluß.



„Feinsprit", der Siegerhengst der Warmblüter (Bes. Geßmann, Appelhülsen)

Es.

Zug für Zug ein Genuß!*)

ATIKAH 5Pf

*) Es ist wohlbegründet, daß gerade die Atikah für das bedächtig-genießerische Rauchen wirbt. Denn sie verfügt über eine einzigartige Aromafülle, der man mit jedem Zug neue Feinheiten abgewinnen kann.

Rekordergebnisse der Hackfruchternte

Ueber 70 Millionen Tonnen Kartoffeln geerntet — Schweinemast wird vergrößert

Berlin, 31. Oktober.

Mit einer Rekordernte Kartoffeln, Zuckerrüben und Futterrüben hat die deutsche Bauernschaft mitten im Kriege ihre Leistungsfähigkeit bewiesen und eine Ertragssteigerung erreicht, wie sie nach den Plänen der Erzeugungsschlacht erst in zehn Jahren erwartet werden konnte. Wie die NS-Landpost dazu schreibt, ist nach den soeben veröffentlichten Zahlen des Statistischen Reichsamtes gerade die Kartoffelernte besonders günstig ausgefallen. Im Großdeutschen Reich, ohne die neuen Gaue Danzig-Westpreußen und Wartheland und ohne Protektorat wurde eine Kartoffelernte von 58,9 Millionen Tonnen erzielt. Die Ernte in den neuen Ostgauen wird ebenfalls außergewöhnlich hoch mit 11,2 Millionen Tonnen geschätzt, so daß für das gesamte Reichsgebiet mit einer Kartoffelernte von 70,1 Millionen Tonnen zu rechnen ist. Für das Altreich wurde bei Beginn der Erzeugungsschlacht eine Kartoffelernte von 50 Millionen Tonnen als ein nach zehn Jahren zu erreichendes Ziel gesetzt. Die Kartoffelernten lagen zu dieser Zeit bei etwa 40 bis 42 Millionen Tonnen. Erst bei diesem Vergleich kann man die Leistung des deutschen Bauern würdigen und das Ergebnis von 58,9 Millionen Tonnen Kartoffeln im Kriegsherbst 1940 richtig werten.

Auch in der Zuckerrübenernte sind gleich günstige Ergebnisse zu verzeichnen. Mit 18,4 Millionen Tonnen im Altreich liegt die Vorschätzung des Reichsamtes fast eine Million höher als die Vorschätzung im Vorjahr. Auch die Futterrüben und Kohlrüben werden sehr hohe Ernteerträge aufweisen. Die ungewöhnlich günstige Lage auf dem Gebiet der Hackfruchternte wirkt sich vor allem auf die Schweinemast und damit auf die Versorgung des deutschen Volkes mit Fleisch und Fett aus. Der Bauer hat in diesem Jahr genügend Futtermittel und kann weit mehr Schweine zur Mast aufstellen als ursprünglich vorgesehen.

Das Rekordergebnis der diesjährigen Hackfruchternte ist ein großartiger Erfolg der Kriegserzeugungsschlacht, das um so bemerkenswerter ist, als es im krassen Gegensatz zu der Entwicklung des Weltkrieges steht. Damals ging gerade die Erzeugung von Hackfrüchten am stärksten und schnellsten zurück. Diese Tatsachen geben uns die Gewißheit, daß wir den Kampf gegen England im Vertrauen auf die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft bis zum Endsieg durchkämpfen werden. Pflug und Schwert vereint werden auch den letzten Gegner des Reiches zu Boden zwingen.

Diebstahl unter Eheleuten

Auch ein Beitrag zum nationalen Spartag

Remscheid, 31. Oktober

Hätte der Mann, der jetzt seine in Scheidung lebende Ehefrau vor dem Richter zitieren ließ, sein Geld zur Sparkasse oder zu einer Bank gebracht, so wäre er zweifellos richtiger beraten gewesen und sicher vor der Enttäuschung bewahrt geblieben, daß die Frau ihm seine ganze Habe in Höhe von rund 1700 RM mit einem Nachschlüssel aus der verschlossenen Wohnung entwendete. Die Frau gab die Tat zu, betonte jedoch, ihr Mann habe sie nicht nur knapp gehalten, sondern zum Teil habe es sich bei dem Geld um das Eigentum ihrer Kinder gehandelt. Für das Gericht war ausschlaggebend, daß Diebstähle unter Eheleuten nicht strafbar sind. Die Frau wurde also freigesprochen. Hätte der Mann das Geld dorthin gebracht, wohin es gehörte, wär ihm viel Arger erspart geblieben.

Wieder zwei tödliche Verkehrsunfälle

Essen. Montagabend gegen 21 Uhr wurde auf der Kurfürstenstraße ein älterer Mann von einem Personenkraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Es soll Selbstverschulden durch Unachtsamkeit vorliegen. Ein weiterer schwerer Verkehrsunfall ereignete sich um die gleiche Zeit auf der Altenessener Straße. Dort wurde ein Fußgänger von einem Straßenbahnwagen angefahren. An den Folgen der erlittenen schweren Verletzungen ist der Mann im Marienhospital, in das er sofort nach dem Unfall eingeliefert worden war, gestorben.

Fünf Jahre Zuchthaus wegen Falschmünzerei

Kleve. Die Klever Strafkammer verurteilte den Friedrich Wolf aus Rheinhausen wegen Beschaffung, Herstellung und Verbreitung von Falschgeld zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte, der die Herstellung von falschen Fünfmarkstücken in neun Fällen zugab, sagte bei seiner Vernehmung aus, daß er allein am Werke gewesen sei und die Gießform zur Herstellung der Falsifikate auf einem Müllhaufen gefunden habe.

Beisetzung des Gruppenreiterführers Scheunemann

Abschied von einem bewährten SA-Führer und Offizier

Dortmund, 31. Oktober.

Die SA-Gruppe Westfalen und mit ihr die Bewegung nahm am Mittwoch mit einem feierlichen Beisetzungsakt Abschied von dem im Dienst für Führer und Volk tödlich verunglückten Gruppenreiterführer SA-Standartenführer Hans Scheunemann. In der Dienststelle der SA-Standarte 98 in Dortmund war die sterbliche Hülle des Dahingeschiedenen inmitten der Fahnen, für die er zu Lebzeiten gestritten und alles hingegeben hatte, aufgebahrt. Die Trauerfeier, die ihm von SA und Wehrmacht bereitet wurde, war nicht im üblichen Sinne eine Stunde der Trauer allein, sondern in ihr klang zugleich der Stolz auf einen aufrechten, bewährten SA-Führer und Offizier mit und sie war der Ausdruck des Dankes, den gleichermaßen die politischen Soldaten des Führers wie die nationalsozialistische Wehrmacht ihrem jäh aus dem Leben gerissenen Kameraden abstatteten.

Zur Trauerfeier waren das gesamte Führerkorps der SA-Gruppe Westfalen, zahlreiche Offiziere der Wehrmacht, Vertreter der beiden Gauleitungen, sowie die Gruppenführer des NSKK und des NSFK, sowie der Führer der SS-Standarte Bochum erschienen. Als Vertreter des Stabschefs und der Obersten SA-Führung war der Reichsinspekteur für Reit- und Fahrausbildung, Obergruppenführer Litzmann, anwesend.

An der Bahre des Toten würdigte Brigadeführer Jost in einer Ansprache den Lebensweg des Standartenführers Scheunemann als den Weg eines durch und durch soldatischen Mannes. Er unterstrich dabei besonders die stets vorbildliche Haltung und seine stets bewährte Kameradschaft. Auf einer Lafette aufgebahrt, wurde die sterbliche Hülle des Verewigten dann von dem langen Trauerzug zum Hauptfriedhof geleitet. Vor der Friedhofshalle ruhte der Sarg wiederum auf einem fahnengeschmückten Katafalk angesichts der Ehrenkompanie des Standortes Dortmund. Kreisleiter Bönnebruch-Althoff würdigte gleichzeitig im Namen der Gauleitung Westfalen-Süd den aufrechten, kampfbewährten Kameraden als Vorbild eines politisch-soldatischen Lebens und nahm mit herzlichen Worten von ihm Abschied. Obergruppenführer Litzmann hob die Treue und Tapferkeit und den ehrlichen Charakter des Dahingeschiedenen hervor, mit dem der SA einer der besten Reiterführer verlorengehe. Er legte dann einen Kranz des Stabschefs Lutze sowie des Amtes für Reit- und Fahrausbildung nieder. Es folgten dann Abschiedsworte und Kränze zahlreicher Dienststellen der SA, Wehrmacht und Partei. Als letzter Gruß schallte weit über den Platz die Salve der Ehrenkompanie. In der Geschichte der westfälischen SA und der Bewegung hat der Name Scheunemann für immer Eingang gefunden.

Westfälischer Sportanzeiger

Preußen Münster beim VfB Bielefeld

Diesmal ohne Schalke — Positionskämpfe in der westfälischen Gauklasse

Das Meisterschaftsprogramm in der westfälischen Fußball-Gauklasse erfährt am Sonntag einen kleinen Abstrich. Aus sechs werden nur fünf Punktespiele, da der Meister Schalke einer Einladung des Essener TB Schwarz-Weiß Folge leistet. Aber auch so ist der neue Kampftag interessant, in der Hauptsache streiten die „Trabanten" um Schalke um eine Verbesserung ihrer Position.

Union Gelsenkirchen kam in Münster zu einem schmeichelhaften Unentschieden. Gegen Gelsenguß wird das kaum möglich sein.

Ein spannendes Treffen ist auch in Hagen zu erwarten. Spieltechnisch sind die Dortmunder Borussen besser, so daß es in Hagen zu einem knappen Siege reichen könnte.

In Marten erwartet Marten seinen Namensvetter aus Bielefeld. Es scheint mehr als fraglich, ob Marten in seinem achten Spiel zum ersten Gewinn kommen wird.

Die SpVg Röhlinghausen wird es in Herne sehr schwer haben am Strathmannshof die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

VfB Bielefeld — Preußen Münster

Das fällige Meisterschaftsspiel führt die münsterischen Preußen am Sonntag zum zweiten Male innerhalb der ersten Serie nach Bielefeld, wo sie sich diesmal mit dem dortigen VfB auseinanderzusetzen haben. Es dürfte kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß diese Begegnung die Münsteraner wieder vor eine schwere Aufgabe stellen wird, denn sie treffen auf eine der spielstärksten Mannschaften der westfälischen Bereichsklasse, die augenblicklich an dritter Stelle in der Tabelle steht. Auf dem eigenen Platz sind die VfB.er als ganz besonders gefährlich zu bezeichnen. So mußte die spielstarke Elf der SpVgg Röhlinghausen vor vierzehn Tagen in Bielefeld eine glatte 1:6-Niederlage in Kauf nehmen. Der VfB Bielefeld ist eben noch in der glücklichen Lage, über einen großen Teil seiner Stammspieler zu verfügen, wodurch auch das bisherige gute Abschneiden leicht erklärlich ist. Allerdings wird der Platzverein auf die Mitwirkung seines Mittelstürmers Kaiser und des Verteidigers Düding verzichten müssen, die beide gesperrt sind. Trotz der Schwere der Aufgabe werden die Preußen nichts unversucht lassen, um ihre augenblickliche heikle Lage zu verbessern. Die Mannschaft wird in der gleichen Aufstellung antreten, wie am letzten Sonntag gegen Union Gelsenkirchen, wobei für den Ausgang des Spieles die Leistung des Angriffs entscheidend sein dürfte. Hoffentlich sind die Preußen in Bielefeld nicht so vom Pech verfolgt, wie es gegen Union Gelsenkirchen der Fall gewesen ist. Die münsterische Hintermannschaft wird ihre Aufgabe ohne Zweifel erfüllen, so daß voraussichtlich mit einem knappen Ergebnis zu rechnen ist.

Die Preußen stellen folgende Vertretung:

Kurella
Schulte — Hülsmann
Lehgus — Dittert — Nowitzki
Pukownik — Bars — Jedrzeyczak — Menski — Pentrup

Wird Tus Westf.-Jahn Münster es schaffen?

BV Bocholt 1900 — Tus Westf.-Jahn Münster

Der Meister des Kreises Münster, Tus Westf.-Jahn Münster, muß am Sonntag die Fahrt nach Bocholt antreten, um dort das letzte, aber zugleich auch entscheidende Aufstiegspiel gegen den BV Bocholt auszutragen. Nachdem die Bocholter sich durch ihren Sieg in Emsdetten den Aufstieg bereits gesichert haben, kommt es nunmehr für die Münsteraner ebenfalls darauf an, sich als zweiter aufsteigender Verein zu qualifizieren. Aller Voraussicht nach darf man wohl annehmen, daß den Turnern der große Wurf diesmal gelingen wird, oder sie müßten schon mit 0:4 unterliegen. In diesem Falle hätten Westf.-Jahn und der SV Emsdetten das gleiche Torverhältnis, so daß noch ein Entscheidungsspiel notwendig wäre. Daß es hierzu nicht kommen wird, dafür bürgt wohl in erster Linie die gute Hintermannschaft und die Läuferreihe der Jahner, zumal die letztere noch durch den Mittelläufer Rickmann verstärkt antreten kann. Tus Westf.-Jahn Münster stellt folgende Vertretung: Böckmann; Kallmeyer, Niehues; Feldhaus, Rickmann, Quante; Mengen, Funcke, Wenge, Ziemer, Gehlen.

Reichsbundpokal ohne den Westen

Neben den üblichen Meisterschaftsspielen und dem Agramer Länderkampf zwischen Jugoslawien und Deutschland bringt der bevorstehende Fußballsonntag auch noch die Zwischenrunde zum Reichsbundpokal. Leider ist der Westen hieran nicht mehr beteiligt, denn Westfalen, Niederrhein und Mittelrhein schieden schon in der Vorrunde aus. Die Spiele des 3. November bringen recht reizvolle Paarungen:

in Mannheim: Baden — Berlin-Mark Brandenburg
in Stettin: Pommern — Sachsen
in Breslau: Schlesien — Württemberg
in Hamburg: Nordmark — Südwest.

Amateurfliegermeister Schertle gesperrt

Der Deutsche Amateurfliegermeister Schertle-Stuttgart wurde vom Reichsfachamt Radsport auf bisher noch unbestimmte Zeit gesperrt, weil er vor zwei Wochen einer Startverpflichtung in Augsburg nicht nachkam und dafür in Berlin an den Ablauf ging.

Schertle wird somit auch am Sonntag an den Internationalen Amateurrennen in der Berliner Deutschlandhalle nicht teilnehmen.

Buntes Weltgeschehen

Ein Hahn als Perlenschlucker

Die Schauspielerin Elena R. in San Franzisko hat einen Hahn „Clark", der auch auf der Bühne als Schauspieler tätig ist, daneben aber eine ganz besondere Vorliebe für Perlen an den Tag legt. Eines Tages fand die Schauspielerin im Ankleidezimmer des Theaters einen Ohrring mit einer kostbaren Perle nicht wieder, den sie kurz vorher abgelegt hatte. Verdacht konnte gegen niemand erhoben werden, weil in der Zeit, in der die Perle verschwunden war, kein Mensch in das Zimmer gekommen war. Das einzige Lebewesen, das sich darin aufhielt, war „Clark", der kleine Schauspieler, der in den Räumen kommen und gehen konnte, wie er wollte. Man konnte zunächst nicht glauben, daß der Hahn sich die Perle einverleibt haben sollte, aber um alle Möglichkeiten zu ergründen, wurde „Clark" einer Untersuchung mit X-Strahlen unterworfen, und dabei entdeckte man tatsächlich die kostbare Perle in dem Schlund des Tieres. Noch größer aber wurde die Ueberraschung, als die X-Strahlen das Vorhandensein von fünf Knöpfen mit Perlen enthüllten, die der Hahn in andern Ankleidezimmern gefunden und verschluckt hatte. Man war gar nicht auf den Gedanken gekommen, daß es so sein könnte, und der Besitzer glaubte, er habe seine Perlen verloren. Um „Clark", das für seine Herrin so wertvolle Tier nicht zu töten, wurde eine Operation an ihm ausgeführt, durch die man die Perlen wiedererlangte. Der Hahn erholte sich sehr schnell, und als er zum ersten Male auf der Bühne wieder erschien, wurde er mit lebhaftem Beifall begrüßt.

Mord aus Gefälligkeit

Wozu eine verführerisch schöne und liebenswürdige Frau einen Mann bringen kann, das beweist ein geradezu unglaubliches Verbrechen, das sich dieser Tage bei Bolivoac in Jugoslawien ereignete. Da hatte die putzsüchtige junge Frau eines Bauern ein Verhältnis mit einem älteren reichen Mann angeknüpft, von dem sie auch öfter Geld zur Befriedigung ihrer Eitelkeit erhalten hatte. Das ging gut, so lange dieses Verhältnis geheim blieb. Als es aber alle Spatzen von den Dächern pfiffen, da befürchtete die Dorfschöne, daß sie in allzu intensive Berührung mit den kräftigen Fäusten ihres Ehemannes käme und brach deshalb die Beziehungen zu ihrem „Zahlmeister" ab. Dieser aber hatte sich derart verliebt, daß er nicht mehr von seiner glutäugigen Ruza lassen konnte und ihr immer auffälliger nachstellte. Da kam die Frau auf einen geradezu teuflischen Plan. Sie wandte sich um Hilfe an einen ihrer jungen Vettern, erzählte diesem alles und verstand es, ihn zu überreden, den alten Exliebhaber zu erschlagen. Ruza hatte keineswegs auch ein Liebesverhältnis mit ihrem Vetter, auch nicht versprochen, ihm nach der Beseitigung des Zeugen ihrer Untreue zu gehören. Der junge Mann beging den Mord, wie er nach seiner Verhaftung erklärte, aus reiner Gefälligkeit, weil seine Base es verstanden hatte, ihn so schön darum zu bitten.

Späte Liebesleidenschaft

Eine Eifersuchtsszene, die nicht der Komik entbehrt, trug sich dieser Tage in Laubenburg zu. Hier hatten zwei Frauen, die beide schon in den 50er Jahren standen, ihre Blicke auf ein und denselben Mann gerichtet und waren trotz ihres vorgerückten Alters in heftiger Liebesleidenschaft für den Mann, zugleich aber in glühender Eifersucht aufeinander entbrannt. Das ging so weit, daß eine der beiden Nebenbuhlerinnen der anderen im Dunkeln auflauerte, sie plötzlich überfiel und mit wütenden Schlägen traktierte. Bei der wütenden Schlägerei, die sich daraus entwickelte, kam es zu einer Schimpfkanonade, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Erst Vorübergehenden gelang es, die beiden Kampf-Hennen zu trennen. Nun wird die Angelegenheit noch ein gerichtliches Nachspiel haben, denn die Angreiferin wurde von Polizeibeamten verhaftet.

Nicht in den Luftschutzkeller gegangen — fahrlässige Tötung

In Uetersen ging im Juli ein 50jähriger Mann mit seiner Frau und einem fünfjährigen Neffen, der bei ihm zu Besuch war, nicht in den Luftschutzkeller, als nachts um 1 Uhr Fliegeralarm gegeben wurde. Sie standen zwar auf, legten sich aber wieder zu Bett, nachdem die Flak schwieg. Es kam aber noch ein englischer Flieger und warf Bomben ab, von denen eine das Haus zertrümmerte. Das Ehepaar blieb unverletzt, der Neffe aber war tot, deshalb stand der für ihn verantwortliche Ehemann jetzt wegen fahrlässiger Tötung vor Gericht. Der Angeklagte machte geltend, daß der Junge erkältet war, weshalb er ihn nicht in den feuchten Keller schicken wollte, da in der Luft scheinbare Ruhe herrschte und daß vorher in Uetersen noch keine Bomben geworfen wurden. Das Gericht erkannte dies als Milderungsgründe und verurteilte ihn an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe zu 35 Mark Geldstrafe.

Für alle grobe Putzarbeit — Steinböden, Fliesen, Becken usw.— sollten Sie jetzt an Stelle von Seife ATA grob nehmen; es ist der zeitgemäße Reinigungshelfer für jeden Haushalt.
Hausfrau, begreife: **ATA** spart Seife!

Aus Rheine Stadt und Amt

□ **Auf unseren Friedhöfen** waren in den letzten Tagen viele fleißige Hände damit beschäftigt, zu den Totengedenktagen im November die Ruhestätten ihrer Lieben in Ordnung zu bringen und zu schmücken. Es ist dies eine alte schöne Sitte, durch die wir Lebenden die Toten ehren.

‡ **Wohin gehen wir Sonntag?** Für unsere Frauen und Mädchen aus Rheine ist diese Frage leicht zu beantworten. Natürlich gehen sie am Sonntag vormittag, 10 Uhr, zur großen Frauenkundgebung der Deutschen Arbeitsfront, wo Pgn. Alice Rilke, Berlin, über „Frauentum im Kriege" sprechen wird.

Wir verdunkeln heute von 18,07 Uhr bis 7,52 Uhr.

Alte oder neue Punkte für Strickgarn? Beim Strickgarnverkauf wird von der 50-Gramm-Docke als Gewichtseinheit ausgegangen. Solche 50-Gramm-Aufmachungen kosten nach der zweiten Karte 2 bezw. 3 Punkte; nach der ersten Karte 4 Punkte. So lange also an der ersten Karte noch mindestens vier Punkte vorhanden sind, reichen sie aus, um 50 Gramm Strickgarn zum Punktpreis dieser Karte einzukaufen. Sind aber so viel nicht mehr vorhanden, so können sie mit Punkten der zweiten Karte „in Zahlung" gegeben und es kann der Punktpreis der zweiten Karte zugrundegelegt werden.

* **Reifeprüfung für Mädchen.** Der Reichserziehungsminister hat eine vorläufige Ordnung der Reifeprüfung an der Oberschule für Mädchen, hauswirtschaftliche Form, erlassen. Die Prüfung zerfällt in eine schriftliche, praktische und mündliche Prüfung. In der schriftlichen Prüfung werden vier Arbeiten gefordert. Die praktische Prüfung umfaßt die Handarbeit oder die Hauswirtschaft. In der mündlichen Prüfung ist jede Schülerin in einem Gebiet der Fächer des Frauenschaffens zu prüfen.

Die Beschaffung von Luftschutzspritzen

Bei der Bekämpfung von Brandbomben und Entstehungsbränden leisten Handfeuerspritzen wertvolle Dienste. Bekanntlich sind die Hauseigentümer der unter die Vorschriften der Siebenten Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz fallenden Luftschutzgemeinschaften verpflichtet, je eine Handfeuerspritze zu beschaffen.

Die Spritzen sind nunmehr bei den einschlägigen Geschäften in solcher Zahl vorhanden, daß jeder Luftschutzgemeinschaft die Beschaffung einer Spritze möglich ist. Es wird nochmals aufgefordert, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen.

Die Vollzugsorgane sind angewiesen, ab 1. Oktober gegen Säumige unnachsichtig einzuschreiten.

„Wo Ihr seid, muß die Sonne scheinen!"

Arbeitsmaiden überall – Ihre Arbeit ist Ehrendienst am Volke

Im Kriege hat jeder Deutsche täglich von neuem beglückt empfunden, wie stark der Führer uns zu einer großen völkischen Gemeinschaft zusammengeschweißt hat. Front und Heimat wurden diesmal eins. In beiden offenbarte sich ein neues Volk.

Im Reichsarbeitsdienst aber wiederum bewährte sich nicht nur die männliche, sondern zum ersten Male in der deutschen Geschichte auch die weibliche Jugend im geschlossenen Einsatz für ihr Volk! Seit Bestehen des Arbeitsdienstes hat dessen Schöpfer und Führer Konstantin Hierl betont, daß es ebenso wenig einen Arbeitsdienst nur für Männer, wie eine Schule nur für Knaben geben könne. Ein Volk besteht aus Männern und Frauen. Wer also ein Volk erziehen will, muß Männer und Frauen erziehen. Daß ein Volk erzogen werden muß, hat die Geschichte von 1914 bis 1940 bewiesen. Erst als durch den Führer und seine Bewegung das Volk in allen seinen Teilen zu einem neuen Denken erzogen war, konnte die Schande von 1918 getilgt und die Freiheit des Großdeutschen Reiches als die Heimat aller Deutschen gewonnen werden. Die Erziehung der weiblichen Jugend ist im Reichsarbeitsdienstgesetz vom 26. Juni 1935 festgelegt, in dem es heißt: „Alle jungen Deutschen beiderlei Geschlechts sind verpflichtet, ihrem Volke im Reichsarbeitsdienst zu dienen."



Bauern und Bauernsöhne verlassen das Dorf im feldgrauen Rock. Nun helfen die Arbeitsmaiden die Lücken füllen

Die Durchführungsmöglichkeit ist bei Erlaß dieses Gesetzes von manchen Seiten ebenso bezweifelt worden wie der Erfolg einer solchen Gemeinschaftserziehung. Die Zweifler urteilten, ohne die Einrichtung des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend zu kennen. Der Krieg hat sie belehrt. Mehr als hunderttausend deutsche Mutter können ihnen heute sagen, was sie dem weiblichen Reichsarbeitsdienst danken. Aber noch mehr werden es ihnen die Arbeitsmaiden sagen, die zu diesen Müttern gingen. Es ist keine Uebertreibung, daß von diesen Arbeitsmaiden der größte Teil zum ersten Male wirklich durch die Schale des Wortes in den Kern des Volkes eingedrungen ist.

In zweitausend deutschen Dörfern gehen Morgen für Morgen die Arbeitsmaiden zu den Bäuerinnen und Siedlersfrauen. Ueberall gilt ihr Dienst den Müttern, die wortlos in steter Pflichterfüllung ihre oft allzu große und schwere Arbeit tun. Die Arbeitsmaiden gehen in die geduckten kleinen Häuser des Erzgebirges ebenso wie in die weiträumigen stolzen Westfalenhöfe, sie helfen den alteingesessenen Schwaben geradeso wie dem jungen Siedler im Osten. Irgend wohin werden sie durch den Zufall gestellt. Der Einberufungsbefehl ruft die eine in ein stilles Heidedorf, die andere zwischen nie erlebte Bergriesen. Doch ob die Arbeitsmaid sich hier mit dem „Inaken" oder dort mit dem „Schwäbeln" abfinden muß, ob sie hier die Kartoffeln hinter dem Pflug auflesen oder dort mit der Hacke ausmachen muß, im Grunde ist überall ihr Dienst der gleiche. Und gleich ist auch das Erlebnis, das jede nach einem halben Jahre mit nach Hause nimmt, durch ihre Hände Hilfe geleistet zu haben, die sonst niemand getan hätte. Ueberall nehmen die Arbeitsmaiden den Dank der Bäuerinnen mit für eine Hilfe, die sie vor dem vorzeitigen Müdewerden bewahren wird.

Der Spartag ein Vertrauenstag der Heimat

Der Kriegsspartag 1940 ein Rekordtag an der Städtischen Sparkasse

145 000 Rm. wurden gespart

wtz Der am 30. Oktober durchgeführte „Deutsche Spartag" war für unser heimisches Sparinstitut die Städtische Sparkasse, wieder ein glänzender Erfolg, der mit einem Rekordergebnis verknüpft ist. Unsere Bevölkerung ließ es sich nicht nehmen, durch Sparen mitzuhelfen an dem Aufbau des Großdeutschen Reiches, indem sie die ersparten Pfennige, Groschen und Marken zu ihrer Sparkasse trug und damit der deutschen Wirtschaft wertvolle Bausteine zuführte, Bausteine, um Waffen schmieden zu können zur Vernichtung unseres letzten Gegners, des ewigen Unruhestifters England.

Nachstehend geben wir die erfreuliche Ergebnis des Spartages 1940 im Vergleich zu den Ergebnissen früherer Spartage wieder:

	Einzahler	Neue Bücher	Einzahlung
1938:	242	26	55 155 Rm.
1939:	347	30	28 501 Rm.
1940:	**816**	**72**	**145 254 Rm.**

Mithin ist das Ergebnis des diesjährigen Spartages gegenüber dem des Jahres 1938 um rund das Dreifache gestiegen. Es gibt keinen schöneren Beweis für das Vertrauen unserer Bevölkerung zu unserer Staatsführung und für ihren ernsthaften Sparwillen, der die Voraussetzung für jeden wirtschaftlichen Aufstieg eines Volkes ist.

Alte Bekannte sind wieder da

Unsere Helfer in kalten Tagen

Mit den Herbsttagen kommt auch wieder die Zeit, in der wir uns an gute alte Bekannte erinnern, die während des Sommers wenig geachtet waren, ja zum Teil ganz unserem Gedächtnis entschwunden sind. Jetzt aber gedenkt man ihrer wieder und beginnt, sich mit ihnen neu anzufreunden. Da ist zunächst unser treuester Helfer in kalten Tagen des Winters: der Ofen. Wer hat seiner gedacht, als noch die Sonnenstrahlen die Tage wärmten? Jetzt aber erhält er ein frisches Gesicht, wird gereinigt und zum Heizen hergerichtet. Und er scheint dankbar zu sein, daß man sich doch noch seiner nach langer Zeit wieder annimmt.

Auch das Bild im Kleiderschrank ändert sich. An die Stelle der noch bis vor kurzem dort hängenden leichteren Kleider treten die derberen, wolligen Sachen. Der Wintermantel steigt wieder aus mottensicherer Verpackung, wird kritisch auf seine Verfassung geprüft, auch probeweise angezogen und siehe, er paßt noch. Das ist ein beruhigendes Gefühl. Weiter wandert aus mottengeschützter Umgebung manches Stück wieder an seinen alten Platz, das uns bereits im letzten Winter Schutz gegen Kälte gewährte. Da sind die Handschuhe, der Wollschal, die dickeren Strümphe und was man sonst noch alles für die kältere Jahreszeit brauchen kann. Die Sachen werden eingehend geprüft, durchgesehen, wenn nötig ausgebessert und wenn das alles getan ist, dann haben wir das beruhigende Gefühl, gegen die Unbilden kommender winterlicher Witterung vorbereitet zu sein.

Legt Leimringe gegen den Frostspanner

Der Frostspanner, ein kleiner Schmetterling, ist ein Feind der Obstbäume. Wenn andere Insekten Schutz vor dem Winter suchen, entschlüpft er der Puppe, die den Sommer über im Boden geruht hat. Das Männchen ist wie jeder andere Schmetterling beflügelt, das Weibchen hat gar keine oder nur verstümmelte Flügel, die zum Fliegen untauglich sind. Die gelblich-braunen Flügeldecken mit braunen Sprenkeln und breiten Querbändern lassen ihn leicht erkennen. Das Weibchen kriecht Ende Oktober oder Anfang November beim Eintritt des ersten Frostes (deshalb heißt der Schmetterling Frostspanner) abends den Stamm des Obstbaumes hinauf und legt ungefähr 2005 is 300 Eier in der Nähe der Blüten- oder Blattknospen an die Rinde. Hier überwintern die Eier. Im Frühjahr schlüpfen aus ihnen die kleinen Spanner, die dann die jungen Blätter und Blüten verzehren. Die Obstbäume sehen alsdann, wenn die jungen Blätter zerfressen sind, ziemlich kahl aus. Ist das Zerstörungswerk verrichtet, so läßt sich die Raupe an einem Spinnfaden zur Erde nieder und verpuppt sich in der Erde. Umgraben und Stampfen des Bodens sowie Leimgürtel dienen als Bekämpfungsmittel. Jetzt ist die Zeit, wo die Leimgürtel um die Bäume gelegt werden müssen, ehe es zu spät ist. Man nimmt einen etwa 10 cm breiten Pergamentpapierstreifen, wickelt ihn ein paar Mal um den Baum, bindet den Streifen fest und bestreicht ihn mit Fliegenleim, der in jeder Drogerie zu haben ist. Der Erfolg wird bald zu erkennen sein, wenn man nach einigen Tagen den Leimgürtel nachsieht. Er ist mit verendeten Frostspannerweibchen übersät d.

Herbst . . .

. . . anzüglich buchstabiert

H wie heizen! Kühle Tage
kommen mit dem Herbst ins Land.
Kohlen mildern uns're Lage,
und gemütlich schnurrt der Brand.

E wie eitel; Uns're Frauen
trauern drum nicht ungestüm,
weil sie manche Hoffnung bauen
auf das neue Herbstkostüm.

R wie Regen! Feuchte Strähnen
fegt uns ins Gesicht der Wind.
Bäume weinen Nebeltränen,
Fensterscheiben werden blind.

B wie bunt! In Farbenbränden
steht die Flur noch kurze Zeit,
bis der Schönheit Wochen enden
und es wieder friert und schneit.

S wie sauer! Neue Kosten
gibt es, da der Tag jetzt schrumpft
und des Lichtes Rechnungsposten
alle Aengste übertrumpft.

I wie Trug! Wir seh'n entgleiten,
was des Sommers Glück uns lieh.
Auch der Herbst hat gute Seiten,
und wer sucht, der findet sie.

Kuno.

Welchen Sinn hat die Berufswahl?

Ein nachdenkliches Wort an die Eltern und Schüler

Wenn Weihnachten naht, treten die Eltern, die zu Ostern einen Jungen oder ein Mädchen aus der Schule bekommen, die Sorgen um die Berufswahl dieser Kinder. Was soll das Kind werden? Diese Frage muß vom Kinde und von der Volksgemeinschaft aus gelöst werden. Der Nationalsozialismus geht in seiner Anschauung von der ursprünglichen Bedeutung dieses deutschen Begriffes Beruf aus. Er will, daß das Kind den Beruf ergreift und ausübt, den es auf Grund seiner Erbanlagen, d. h. auf Grund seiner Neigungen und Anlagen am besten ausüben kann. Jeder Deutsche hat seine Anlagen und Fähigkeiten so anzusetzen, wie es das Wohl der Gesamtheit bedingt. Beruf ist darum Dienst am ganzen Volke. Darum ist die Berufswahl nicht eine Frage des einzelnen. Die Berufsberatung, die der Staat aufgebaut hat, ist darum nicht anzusehen als eine Einrichtung der Jugendpflege oder der sozialen Betreuung, nein, die Berufswahl ist heute ein Problem der Gesamtheit, der ganzen Volksgemeinschaft. Es kann der Reichsregierung nicht gleichgültig sein, daß sich die Mehrheit der zu Ostern in das Berufsleben eintretenden 1 100 000 jungen Menschen den „Modeberufen" zuwendet. Sie hat Interesse daran, daß gerade die Berufe, die zur Durchführung des zweiten Vierjahresplanes von entscheidender Bedeutung sind, aufgefüllt werden und bleiben. Die Berufe in der Landwirtschaft, die bergbaulichen Berufe und die Hauptberufe des Baugewerbes sind genau so wichtig wie diejenigen der Metallindustrie und der Kaufmannschaft. Die Mädchen sollten sich darüber klar werden, daß es gerade in der Landwirtschaft, in der Hauswirtschaft und in der sozialen und pflegerischen Arbeit so viele Berufe gibt, die dem weiblichen Wesen besonders liegen und darum später wirkliche Freude bereiten. Der Staat hat darum eine planmäßige Nachwuchslenkung übernommen, die nicht nur dem Volksganzen, sondern letzten Endes auch dem einzelnen zugute kommt. Jedes Einzelschicksal ist heute verkettet mit dem Schicksal der Gesamtheit. Darum ist die Berufswahl verknüpft mit dem gesamten Geschehen unserer Zeit. Sie ist mehr als eine interne Angelegenheit eines kleinen Familienkreises. ng.

Der „Herrgott von Bentheim"

Ein Steindenkmal aus alter Zeit

Das geflügelte Wort „Hergott von Bentheim" wird in Rheine ebenso viel gebraucht, wie in Bentheim oder anderswo. Wer den „Herrgott von Bentheim" zum ersten Male sieht, wird enttäuscht sein von dem grauen Steinkreuz, das eine Höhe von 2,5 Metern hat und das nach dem Urteil der Sachverständigen aus dem Anfang des zehnten Jahrhunderts stammen soll. Dennoch wird für die Rheiner Bürger, die Bentheim und das schöne Schloß Bentheim kennen, einiges aus der Geschichte des geflügelten Wortes „Herrgott von Bentheim" von Interesse sein. Nicht nur von den Burgen Bentheim, Tecklenburg, Rheda, Iburg, sondern von allen Festen unserer weiten westfälischen Heimat war die Felsenburg Bentheim die gewaltigste und stärkste, die mit ihren Zinnen und mit ihrem Bergfried wuchtig und trutzig in die norddeutsche Tiefebene hineinragte. Es gibt Geschichtsforscher, die der Ansicht sind, daß das jetzige Bentheim an dem Handelswege Minden — Osnabrück — Rheine — Oldenzaal — Holland gelegen hat und daß bereits Tiberius im Jahre 3—5 nach Chr. seine Truppen auf dieser Heeresstraße gen Weser und Elbe geführt habe. Die Stätte der festen Felsenburg Bentheim gilt als eine der ersten, wo das Kreuz als Symbol des neuen christlichen Glaubens errichtet wurde. In blutigen Fehden galt es, den neuen Glauben zu verteidigen. Auf mancherlei Weise versuchte man, die Bekehrten immer wieder an die neue Lehre zu erinnern, so durch den Bau von Kapellen und durch Errichtung einfacher Kreuze an viel benutzten Wegen, auf Bergen und an den Stellen, die vorher die Stätten germanischer Götterverehrung gewesen waren. Solch ein Mahnzeichen ist auch das Steinkreuz, das einen segnenden Christus darstellt und als „Herrgott von Bentheim" in unserem Vaterlande bekannt geworden ist. Kaufleute und Ritter, die ihren Weg nach Holland nahmen, mußten an ihm vorbei. Die Grafen und Gräfinnen des Bentheimer Geschlechts verzweigten sich durch Heiraten weit über das Sachsenland hinaus und nahmen das Andenken an jenes Kreuz mit. Das Steinkreuz hat später seinen Standort gewechselt. Es wurde zur Feste gebracht und hat heute einen bescheidenen Platz unter grünen Bäumen in der Nähe der gewaltigen Burgmauer. Wer Bad und Burg Bentheim zum ersten Male sieht und vielleicht von Schüttorf aus den schönen Waldweg über das alte Bad Bentheim wählt, der wird erstaunt sein über die Schönheit des Waldes, die klassischen Badehäuser und die gepflegten Anlagen. Vielleicht kommt ihm dann schon das Wort über die Lippen: „Herrgott von Bentheim!"

Thor Goote:

Hilfskreuzer „Wolf" im Sturm

Leseprobe aus Thor Goote, Glühender Tag. Männer in der Bewährung. 1.—55. Tausend. 155 Seiten. Preis gebunden 2 Rm. Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh. Zu haben in Ihrer Buchhandlung.

In der Arbeitspause erzählte er: Vierhundertvierundvierzig Tage sind wir damals mit unserem Hilfskreuzer „Wolf" unterwegs gewesen von Deutschland um Afrika und Australien zur Ostsee zurück. Fünfunddreißig Schiffe hatten wir auf den Meeresgrund geschickt und schließlich jagten uns so beinahe alle Flotten der Welt. Auf der Heimfahrt hatten wir mal wieder Sturm, so 'nen richtigen, handfesten Atlantik-Sturm. Und als dieser Orkan einen Tag und eine Nacht gewütet hatte, rüttelte einer an meiner Hängematte. Ich hatte zwar nicht geschlafen, denn das konnte wohl keiner bei diesem Geschaukel, aber in völliger Erschöpfung so vor mich hingedöst. Denn wenn man sich vor den Feuern anschnallen und sich sogar die große Schaufel in der Hand festbinden muß, und trotzdem „Volldampf" verlangt wird, weil sonst das Schiff nicht im Ruder zu halten ist und kentert, dann schafft man, bis man nicht mehr weiter kann. Aber jetzt hieß es: „Freiwache raus! Wasser im Laderaum zwo!"

Also fluchend raus. Jede zwote Minute schüttelte sich das Schiff, weil die Schraube aus dem Wasser kam. Lange konnte das nicht gehen, dann mußte die Maschine auseinanderfliegen. Das war klar. Und jetzt Wasser im Schiff, das bald anderthalb Jahr nicht mehr im Dock gewesen war! Also runter! Wir torkelten. Die Ellenbogen stützten sich gegen die taumelnden Wände. Die Fäuste griffen zu, wo sie einen Halt fanden, denn das Schiff sank auf die Spitze, hob sich wieder, fiel über den Achtersteven und schlingerte dabei von einer Seite auf die andere. Unentwegt. Da mußte man schon achtgeben, wenn man einigermaßen heil unten ankommen wollte.

Im Laderaum war beinahe Nacht. Die schwache Lampe war verschmiert. „Festhalten!" schrie gerade die Stimme des Leitenden Ingenieurs Meyer, den wir einfach nur den „Leitenden" nannten. Und da entdeckte ich ihn mitten im Raum. Das schwarze Wasser schwabbte um ihn herum bis zur Brust. Aber er tat, als merkte er das gar nicht. Und da waren noch ein paar Mann. Nackend standen sie um ihn herum, obwohl wir doch Januar hatten. „Die Pumpen sind Klump!" schrie der eine. Also rein ins Wasser! Das war noch kälter als ich erwartet hatte. Und nun die Pumpe auseinandergenommen. Das war kein leichtes Geschäft bei dem Seegang, aber dann fanden wir gleich die Ursache: Kleine Kohlenstücke hatten die Saugkörbe verschmutzt. Zwei, drei Stunden vergingen in harter Arbeit, während das Wasser um uns stieg. Die Hände waren klamm. Jeder zitterte am ganzen Körper. Das Wasser schwabbte uns jetzt schon manchmal über die Schultern, aber der Leitende blieb dabei. Dann ratterte die Pumpe wieder. Wir haben gebrüllt vor Freude. Aber gleich darauf gab es einen mächtigen Krach, und sie stand wieder.

„Jetzt ists zappenduster!" brüllte Emil, und der Franz spuckte in die schwarze Brühe: „Anderthalb Jahre haben uns alle Flotten der Welt nicht gekriegt, nicht mal beim Eierlegen im Hafen von Singapur, und dann saufen wir hier ab, ohne einen Schuß, dicht vor der Heimat!" Aber da kam er bei unserem Leitenden schlecht an: „Wer spricht hier von Absaufen!" und dabei mußte er sich schon recken, damit ihm beim Ueberholen die Brühe nicht in den Mund lief. „Erstens werden mit allen Mitteln die Pumpen so schnell wie möglich in Ordnung gebracht und zwotens müssen wir an die verschmutzten Saugkörbe der Lenzleitung heran, bevor das Wasser hier so hoch gestiegen ist, daß wir rausmüssen!" „Rein in den großen Kohlenraum!" Sowas im Heizraum rauschte uns das Wasser durch den Tunnel in breitem Strom entgegen, als hätte alle Mühe gar keinen Zweck mehr, denn schon standen die Kessel im hin- und herbrandenden Wasser. „Wir müssen an die Frischwasserzellen heran, dann können wir von da aus das Wasser mit der Kesselspeisepumpe außenbords pumpen!" schrie der Leitende. Wir arbeiteten uns mühsam vorwärts gegen den starken Strom. Man konnte vor Kälte kaum atmen. Wir fischten die auf der schwarzen Brühe treibenden Bretter, stemmten sie fest, so gut es ging. „Wir müssen tauchen!" Er sah uns ratlos stehen. „Wenn wir den Deckel nicht aufkriegen" — — Er sprach den Satz nicht zu Ende. Das war auch nicht nötig. Wir alle wußten, daß wir dann verloren waren. Aber es war trotzdem ein verdammt schwerer Entschluß. Der Franz tauchte zuerst, und dann der Karl und dann der Emil und dann kam ich dran. Ich nahm tief Luft und schon schlug das eisige Wasser über meinem Kopf zusammen. Die Kameraden hielten mich. Ich tastete hastig und kratzte mit den festverpappten Kohlenschlamm weg, aber das Herz klopfte jetzt schon so stark, daß ich Luft ausblasen mußte. Das half ein paar Herzschläge lang, aber dann mußte ich doch hoch. Mir war so schwindelig, daß ich kaum stehen konnte. Und nun ging der Max unter Wasser. Er kam schnell wieder hoch und brüllte, keuchend, gurgelnd, die Nase und Ohren voll Kohlenschlamm, die Augen weiß im schwarzen Gesicht. So sahen wir ja alle aus, und alle spuckten wir Kohlenstückchen, aber er hatte wohl ein bißchen mehr geschluckt. Er schrie mit einem Mal so schrill, daß es uns durch und durch ging, und schlug um sich, als wäre er wahnsinnig geworden. Wir mußten ihn mit Gewalt herausschaffen, die Leiter hoch, durch die Gänge ins Lazarett. Er war nicht der einzige. Und der Arzt redete jedesmal von Lungenentzündung, und das wäre ein Wahnsinn, und wir müßten auch gleich dableiben, weil wir Fieber hätten, und blaugefroren wie wir wären. Und dabei mußte er sich selbst festklammern, um nicht umzufallen.

Wir gingen trotzdem immer wieder hinunter, oder vielmehr wir krochen. Da kam er selbst hinterher. Der Leitende hatte sich an einer Latte an der Bordwand festgeschnallt. Mal ging ihm das Wasser über den Kopf, mal war er draußen, wenn das Schiff nach Steuerbord überschlingerte. Das sah dann aus, als wäre er gekreuzigt; und hielt einen fest, der scheinbar ertrunken war. Der Doktor brüllte in die rauschende schwarze Brandung hinein, wir müßten raus aus dem Eiswasser, sonst gingen wir alle drauf. Aber der Leitende schrie zurück, daß sonst der „Wolf" absöffe, der ganze Kasten! Und blieb selbst.

Und so haben wirs dann geschafft. Der Deckel ging auf. Schleunigst schoben wir einen bereitgehaltenen Kohlenkorb in die Oeffnung. Er sollte das Sieb ersetzen, und ich weiß noch wie heute, wie das mit einemmal gurgelte, und dann ging der Wasserstand tatsächlich herunter, und dann haben wir noch Stunden hindurch gekämpft gegen die von allen Seiten bei dem Geschlinger über uns hereinbrechenden Kohlenhaufen. Schließlich waren wir aber zu den Leckstellen vorgedrungen. Zehn Stunden hatten wir im eisigen Wasser geschafft, bis wir soweit waren. Aber auch dann konnten wir noch nicht an unser Fieber denken, dann wurde weitere zwölf Stunden zementiert.

Haugstapeln – doh ick nich wier

Den ganzen Naomdag hadden sick de beiden Buernjungs all up'n Siend harümdrieven. Viel Geld hadden se jüst nich in de Task, un met dat Schäskensöern un den annern Klimbim wäört auk all 'n bietken weiniger wuorn. Aes de Latüchten anjtuorken wuorn, göngen beide düör de Straoten in de Naigde von'n Bahnhof. Büs de Zug nao Detten föer, wäör noch Tied genog. Also — män rin int Café „Wagner", wat daomaols an de Eck von'n Servatiiplatz lagg! Düör de Dreihdüör kaimen se nu int Lokal met de grauten Schiben un sätten sick in de blaoüöwertrockenen Klubsessels, well rechts ächtern in de Eck stonnen. Von dao ut konn man alle Disk prächtig üöwerkieken büs nao de Musik, well vörn up'n Büen satt. Daoniäben höng en Schild met de Upschrift: Wunschabend.

Dao kaim auk all de Ober un frögg:
„Womit kann ich dienen meine Herren?"
„Mit der Weinkarte", jägg Franz.

De Kellner gaff em de Karte un mok sick noch annerwiärts to dohn.

„Min Guod, Franz! Wi willt doch hier kienen Wien drinken. De is jä viel to düer. Wo bliw wi met uise Kasmännkes?" flüsterde Anton.

„Aowatt", gaff Franz trügge, „grautzügig sin, Anton, ümmer grautzügig. Düssen drink wie. Hier steiht: Rüdesheimer Bischofsberg. — 7 Rm. De is prima, den häff't all äher drunken."

De Wien wuor bestellt un bracht un steg de beiden, well all ne guede Beerunnerlage hadden, mächtig in de Köpp, un se smeten iähre Augen all lück nao de Wichterkes.

„Nu will wie us auk noch wat wünsken", meinde Franz.

„Laot dat leiwer", reet em Anton.

„Aowatt", lachede Franz wier, „grautzügig sin, Anton, alltied grautzügig", trock enen halwen Bretbuogen ut de Task un schrew: Ouvertüre zu „Maritana" — un dann äs Unnerschrift: Graf von Randow.

„Saß äs seihen, Anton, wat de Kellner springt", jägg Franz.

De Ober namm den Stettel, bekeek sick de Unnerschrift, tet de Augen widwage los un fusede nao de Musik. Et duerde auk gar nich lang, dao wuort auk all spielt.

Nu wüör de Tied üm, un se mossen betalen. Franz hät't nich passend un smet enen Teinmarkschien up'n Disk. De Ober trock sine Breefstast, lagg den Schien drin, mok'n paarmaol ne deipe Verbeugung un sagg: „Danke sehr, Herr Graf, danke sehr!" — un wäör verswunnen.

Franz dachte, he här wennigstens drei Mark wierkriegen, denn daomols gafft nao kienen Drinkgeldtwang un jeder konn giewen, wat he wull. Män de Kellner stüerde sick an nicks un gloww an'n gräöflick Drinkgeld. He deih wennigstens so, wat he sich owwer in'n Hiärten dachde, weet ick nich, män he knipeigelde so verdächtig, äs he sin Wisdok unnern Arm slaog un wägsusede.

Franz wüör de drei Mark quitt un wull auk büs tolest sine gräöflicke Würde behaollen. He sagg nicks. — — —

„Kanns du mi nicht füftig Penning lehnen?" frogg Franz an de Bahn. „ck kann mi süß kien Billett mäh kaupen. Un dat will't di säggen: Haugstapeln doh ick min Liäwen nich wier, dat kann up de Duer kien Mensk betalen. Th.

Bierbankpolitiker einmal anders gesehen

Mit dem großen Ziel vor Augen kann auch Bierbankpolitik unschädlich sein

Bierbankpolitiker hat es schon immer gegeben, das heißt, Leute, die — es muß nicht gerade am Wirtschaustisch vor einem Kruge Altbier sein — sich als Unterhaltungsstoff eben die Politik ausgesucht haben. Der Ausdruck „Bierbankpolitiker" hat heute etwas Abisprechendes an sich, man meint damit meist alte verkalkte Männer, die nur Unsinn zusammenreden. Man kann heute oft diesem Ausdruck begegnen, der geradezu mit Abscheu genannt wird, als ob von dieser Seite alles Dumme und Schlimme käme. Dem Bierbankpolitiker sagt man nach, daß er von Politik — jetzt vom Kriege — nichts verstünde, daß er den Ernst der Zeit nicht erfasse, daß er Dinge denke und ausspreche, die weitab von der Wahrheit liegen, daß er in Phantastereien lebe, den Heldenmut unserer Soldaten nicht zu würdigen verstehe und mit seiner sinnlosen Quatscherei sogar eine Gefahr heraufbeschwöre.

Alles dies mag auf einen Teil dieser Menschensorte zutreffen, aber gewiß nicht auf alle. Ist es nicht eine ganz selbstverständliche Sache, daß es heute überhaupt kein anderes Thema als den Krieg gibt, daß die Rundfunkmeldungen, die Aufsätze und Kommentare in der Presse, die sich aus den Siegen ergebenden Möglichkeiten, die Strategie und die deutschen Waffen in ihrer Einmaligkeit besprochen werden? Dafür sorgen doch Rundfunk und Presse in ausgiebigster Weise. Ist es Bierbankpolitik, wenn man sich, ausspannend nach des Tages Arbeit und Sorgen, am Biertisch zusammenfindet, seine Zigarre raucht und die Geschehnisse bespricht? Wäre es nicht gerade ein Zeichen vollkommenen Unverständnisses und verbrecherischer Gleichgültigkeit, würde man in der heutigen ernsten Zeit von anderem sprechen? Das ist ja gerade die begeisterte Anteilnahme an diesem heldenhaften Entscheidungskampf, daß der ganze Sinn davon gefangen genommen wird, daß alle anderen Themen abgelehnt werden und jeder seinem froh gestimmten Herzen Luft machen will, indem er sich an den neuesten Nachrichten freut, Churchill und seine Genossen als Kriegshetzer und Dauerlügner erkennt und charakterisiert, alle Siege, ob deutsch, ob italienisch, auf der Karte verfolgt und so den Krieg daheim miterlebt, wenn ihm schon das aktive Eingreifen nicht mehr möglich ist? Spricht nicht heute alles vom Krieg, der Mann, die Frau, der junge Bursche und das Mädel, der Arbeiter, der Betriebsführer, der Kaufmann und der Handwerker, der Historiker und der Künstler? Sind es denn immer nur unvernünftige Leute, die sich am Biertisch über Politik und über den Krieg unterhalten?

Wie sähe es aus, wenn es anders wäre. Wenn keiner von dem Geschehen berührt würde, wenn die heroischen Leistungen unserer Soldaten alle kalt ließen bis ans Herz hinan, wenn man sich nur über Essen und Vergnügungen unterhalten würde? Ist ein solcher Zustand überhaupt denkbar? Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über! Und unser Herz ist voll, voll Bewunderung, voll Begeisterung für Führer, Führung und Soldaten, voll Freude über die tatsächlichen Erfolge und Siege, voll Hoffnung auf die Zukunft. Soll denn der einfache Mann sich nicht auch freuen und denken dürfen, was ist und was werden wird? Es ist doch auch seine Zukunft, um die es geht, und er freut sich doch nur darüber, daß seine und damit die Zukunft des ganzen Volkes in so sicheren Händen liegt. Meckerer gibt es doch keine mehr?

Man stelle sich doch einmal vor: Sondermeldung! Alles hat gelauscht. Dann sofort ein Gespräch über ein Geschäft, das Müller gemacht hat, oder die Skatkarten zur Hand und fest darauf gedroschen. Ist es nicht richtig, daß die Sondermeldung nun das Gesprächsthema bildet, daß einer eine Karte auflegt und die Stellungen sucht, die genommen„ oder die Plätze, die mit Bomben belegt wurden?

Warum also dieses Tun in Bausch und Bogen verurteilen und wegwerfend von „Bierbankpolitikern sprechen? Ist die Sache anders, wenn Bier und Zigarette fehlen? Sind nur diese Beigaben schuld daran, daß die Politik im Gasthaus so in Grund und Boden verurteilt wird? Man kommt eben nicht in der Wohnung, sondern im Gasthaus zusammen, oder bei Sitzungen und Tagungen, wo doch auch politisiert wird.

Soll sich ein Gedanke durchsetzen und alle erobern, dann geht das nicht allein durch Rundfunk und Presse, dann muß von Mund zu Mund darüber gesprochen und dann müssen die Meinungen ausgetauscht werden. So erobert eine Idee die Masse, nicht allein durch Reden und dann Schweigen. Das Gehör muß verarbeitet werden, um ganz von Menschen Besitz zu ergreifen. Wie viele innerpolitische Schlachten sind nicht am Biertisch geschlagen worden, wo sich immer mehr und mehr Anhänger fanden, die dann auch zur Mitarbeit bereit waren.

Wir wollen nicht behaupten, daß immer nur Vernünftiges gesprochen wird. Nein! Mancher Unsinn kommt zutage und wird einem anderen beigebracht, der leichtgläubig genug dazu ist. Diese Politik ist gefährlich, aber Einzelfälle sollen nicht verallgemeinert werden. Wenn jeder sich überlegt, was er am Biertisch spricht, und immer dabei das große Ziel vor Augen hat, den Sieg, dann kann auch solche Politik nicht schädlich sein.

Wovon man spricht . . .

Die Wunschkonzerte der Wehrmacht – Neue Aufgaben der HJ

Kraftstrom der Heimat waren in den vergangenen Monaten des Kriegs die Wunschkonzerte des deutschen Rundfunks, die an den beiden vergangenen Sonntagen wieder aufgenommen wurden. Unzählige saßen draußen in der Front und in den besetzten Gebieten am Lautsprecher und erlebten diese Wunschkonzerte, daß auch jetzt wieder Heinz Goedecke leitete und vorbereitet hatte. Frauen und Kinder, Männer und viele andere saßen in der Heimat in den Stuben, um Zeuge dieses Augenblicks zu sein, in dem wieder nach längerer Pause, die Brücke zwischen Heimat und Front geschlagen wurde.

Als vor einem Jahre die erste Sendung eines Wunschkonzertes erfolgte, als wir unter dem gewaltigen Eindruck der Waffenentscheidung in Polen den ernsten und heiteren Worten lauschten, da wußten wir: hier hat der deutsche Soldat jene Stunde gefunden, die ihn vor und während des kämpferischen Einsatzes nicht nur an die Heimat gemahnt, sondern ihn mit ihr so eng verbindet, daß der Strom der Kraft nie versagen wird.

Unzählige Wunschkonzerte sind diesem gefolgt. An den beiden letzten Sonntagen wurden die Wunschkonzerte wieder aufgenommen. Am Sonntag war es das 45 dieser Art. In der ersten großen Reihe dieser Veranstaltungen spiegelt sich das großartige Geschehen des deutschen Waffensieges. Wir haben in den ersten Abenden, in den Nachmittagen Grüße empfangen aus Polen, und als dort die Kämpfe sich ihrem siegreichen Ende zuneigten, da wußten wir aus den Klängen und aus den Worten von Heinz Goedecke, daß auch im Westen deutsche Männer Wache hielten an den Grenzen, um das Reich zu schützen in Not und Gefahr. Und dann erlebten wir den heldischen Kampf in Norwegen, wir hörten von dem Ausharren der Kampfgruppe Dietl — und zu Kampf und Not gesellte sich in diesen Stunden die Freude. — Dann folgte der siegreiche Kampf im Westen.

Die Jugendführung ist durch den Krieg vor neue Aufgaben gestellt worden. Als das bestehende HJ-Führerkorps ins Feld zog, rückten neue, junge Kräfte nach, die ihren ganzen Ehrgeiz darin setzten, den ihnen anvertrauten Posten auszufüllen. Nach Beendigung des Feldzuges werden die alten HJ-Führer mit Auszeichnungen, teils als Offiziere, in jedem Fall aber reicher an Erfahrungen zurückkehren, sodaß trotz der Schwierigkeiten, vor die die Reichsjugendführung in den letzten Monaten und auch heute noch gestellt ist, aus diesem Zustand ein greifbarer Gewinn für das Gesamterziehungswerk an der deutschen Jugend herausspringen wird. Jetzt schon zeichnen sich die Aufgaben, die der HJ in der nächsten Zukunft gestellt sein werden, ab. Der neue Reichsjugendführer Arthur Axmann sprach in der Reichspressestelle zum ersten Mal vor einem kleinen Kreis von Vertretern der Presse über diese neuen Aufgaben der HJ.

Es ist über diese Pläne ausführlich geschrieben worden. Man will aus den Erkenntnissen der Vergangenheit wertvolle Arbeit in der Zukunft leisten. Es soll gewandert werden, es soll gereist werden — alles aber dient dem einen großen Ziel: unsere Jugend einzuführen in den Geist und in die Geschichte unserer Heimat, um dann später darüber hinaus diese Jugend das erleben zu lassen, was früher nur wenigen Menschen zuteil werden konnte: die Welt kennen zu lernen, um daraus erkennend zu sehen und zu lernen.

Es sind große Ideen, die ausgesprochen worden sind. Die ersten Jahre einer neuartigen Jugendführung haben uns bewiesen, daß diese Ideen nicht am grünen Tisch ausgedacht worden sind, sondern daß sie in die Wirklichkeit umgesetzt werden konnten und sich bewahrten. Die Jugend, die jetzt kommen wird, um die Erziehuug des neuen Deutschland kennen zu lernen, wird die Segnungen dieser Erfahrungen an sich spüren und wir werden als Volk die Frucht dieser Arbeit ernten können, indem nach uns ein Geschlecht kommt, das in sich groß und stark ist und auch bereit, die Verantwortung in der Zukunft auf den Schultern zu tragen.

Aus der näheren Umgebung

Neuenkirchen meldet:

n) **Ortsbauernschaftsversammlung!** Zu unserem gestrigen Hinweis, betreffend die am Sonntag stattfindende Versammlung der Ortsbauernschaft Neuenkirchen, sei noch gesagt, daß dieselbe um 9 Uhr vormittags im Hotel Niehues beginnt. kl.

n) **Deli-Theater Neuenkirchen.** Wenn wir Magda Schneider im Spiel wissen, steht fest, daß es sich hier um einen guten Film handelt, denn dafür bürgt uns der Name dieser bekannten Filmschauspielerin. So ist es auch in dem am Wochenende laufenden Ufa-Film „Mädchen im Vorzimmer". Magda Schneider verkörpert die Sekretärin in einem großen Verlag, die nun einmal alles wissen muß und zu wissen hat, denn ihr Chef (Hans Leibelt) verläßt sich ganz auf sie. Verwicklungen entstehen, als der Verlag Geld braucht und einen Teilhaber erhält, der ein alter Bekannter Beates (Magda Schneider) mit dem sie sich aber entzweit hat. Da auch noch ein anderer Interesse an der netten Privatsekretärin hat, entstehen Verwicklungen, deren Lösung uns zu aller Zufriedenheit dieser Film zeigt. Außerdem der Kulturfilm und die weitere Fortsetzung der Wochenschau. kl.

Hauptkörungen für Stiere und Eber

Salzbergen. Die diesjährige Hauptkörung für Stiere und Eber findet in Salzbergen am Dienstag, dem 5. November, bei der Gastwirtschaft Behring statt, und zwar für Stiere 14 Uhr und für Eber 15,30 Uhr. d.

Aus der Bewegung

Rheine. Mädel-Ring 1. Alle Mädel des M-Ringes Rheine treten am Sontag, dem 3. Nov., 9,30 Uhr in tadelloser Dienstkleidung am Lagardehaus an. Wir nehmen an der Kundgebung im Metropol-Theater teil.

Verantwortlicher Schriftleiter für den heimatlichen Text- u. Bildteil: Eduard Wenzel-Rheine.

Gott, dem Allmächtigen, hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute abend um 20,45 Uhr, meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Ww. Katharina Sibum

geb. Conen

in ein besseres Jenseits abzurufen. Sie starb im Alter von 81 Jahren, gestärkt durch die Tröstungen unserer hl. Kirche.

Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Die trauernden Angehörigen.

Rheine, Nordhorn, Laxten b. Lingen, den 29. Oktober 1940

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 2. November 1940, morgens 8,30 Uhr vom Sterbehause (Schillerstraße 6) aus; anschließend das feierlicle Seelenamt um 9,45 Uhr in der St. Dionysius-Pfarrkirche.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.



Bausteine — aber der Gesundheit!

Das sind für Mutter und Kind die Kalknährsalze und Vitamine des wohlschmeckenden Kalk-Vitamin-Präparates

Brockma

Es fördert die Zahnbildung, kräftigt die Knochen des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.

50 Tabl. RM. 1,20 / 50 g Pulver RM. 1,10 in Apotheken u. Drog.

Vorrat in Rheine: Ems-Apotheke; Drog. W. Protz, Münsterstr. 27 und Ibbenbürenerstr. 27; Drog. F. Rochol, Poststr. 16; Drog. H. Rosenkranz, Salzbergenerstr. 20;

Konzerthaus Blanke

Täglich ab 19 Uhr Konzert
Sonntags ab 15.30 Uhr
— Besuchen Sie die gemütliche Pilsstube —

Schützenhof-Lichtspiele

RHEINE

Freitag bis Montag

ZARAH LEANDER — MARIKA RÖKK



Es war eine RAUSCHENDE BALLNACHT

Ein Carl Froelich-Film der UFA mit Hans Stüwe / Aribert Wäscher Leo Slezak / Paul Dahlke Fritz Rasp.

Ein unerhörtes dramatisches Schauspiel, das sich mit der Macht eines elementaren Ereignisses vor unseren Augen abspielt: das kämpferische, leidenschaftliche und sieghafte Leben des unsterbl. russischen Tondichters Tschaikowsky.

ANFANGSZEITEN:
Wochentags 7 Uhr; Sonntags 2, 4,30 und 7 Uhr; Schluß des Hauptfilms 8,45 Uhr.

Für Jugendliche nicht zugelassen.

Das Jahresamt

für unsere liebe unvergeßliche Mutter findet statt am Samstag, dem 2. Nov. morgens 8 Uhr in der St. Antonius-Basilika, wozu wir alle Verwandten und Bekannten freundlichst einladen.

Gesdw. Berlekamp.

Ankauf

von Altgold - Altsilber - altem vergoldeten Schmuck

Tausch zu günstigen Bedingungen beim Kauf neuer Ware

Abeler

Feinuhrmacher u. Juweliere - Emsstr. 2

C 29230

Wir suchen sofort für eine Angestellte

gut möbl. Zimmer

mit oder ohne Verpflegung. Eilangebote mit Preisangabe an

Westfälische Tageszeitung
Rheine i. W. Bahnhofstr. 2.

Mit 40 Jahren

stellt sich Rheuma, Gicht und Arterienverkalkung ein. Vorbeugen, naturgemäß leben u. Sonnen-Tee trinken! — Er schmeckt gut. Pak. 0,50 u. 1.— Alleinverkauf: Drog. Nienkemper, Münster Straße 4.

Drucksachen

für Vereine und Private

liefert

H. & J. Altmeppen

Rheine Bahnhofstr. 2

Knoblauch-Beeren

„Immer jünger"

machen froh und frisch! Sie enthalt. alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.

Vorbeugend gegen:

Arterienverkalkung

hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden.

Geschmack- und geruchfrei. Monatspackung 1.—

Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

Drog. Willy Protz, Münsterstraße 27, Ibbenbürenerstr. 27,
Drogerie Hans Rosenkranz, Salzbergenerstraße 20.

Werdet Mitglied der NSV!

Schäferhund

auf den Namen „Nero" hörend, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung.

Gemeinschaftslager der DAF., Rheine-Nord, Tel. 2276.

Steckrüben

hat abzugeben

Jos. Kurze, Gut Dickhoff, Bevergerner Weg 2.

16—18 jähriger

Bote

gesucht.

Franz Kampel, Rheine
Lingener Straße 9.

Aelterer Mann (Invalide)

sucht Beschäftigung

gleich welcher Art. Angeb. unt. Nrs 1546 an die Gesch.

Aus dem Anzeigenteil der Westfälischen Tageszeitung kann jeder Nutzen ziehen

Germania-Theater Rheine Auf d. Thie



Heinz Rühmann / Herta Feiler
Fritz Odemar / Hilde Sessak / Hans Sternberg / Rudolf Schündler / Aribert Wäscher / Hans Stiebner / Hellmut Weiss / Franz Stein
Olga Limburg

Die lächelnde Poesie Gottfried Kellers, die stille Melancholie Heinz Rühmanns und die seelenvolle Schönheit Hertha Feilers — das sind die drei guten Geister des Films.

Ein Film der Heinz Rühmann-Produktion der Terra

Bis Donnerstag einschl. | AB FREITAG | Bis Donnerstag einschl.

Hans Albers



Trenck der Pandur

TOBIS

mit: Käthe Dorsch, Sybille Schmitz, Hilde Weißner. — — Wieder eine neue Ueberraschung von Hans Albers. Als Vater, Sohn und Vetter spielt er drei große Rollen in dem neuen Tobis Spitzenfilm: Trenck-Albers. Eine ebenso originelle wie künstlerisch hervorragende Leistung, die überall bewundert und von Millionen bejubelt wird in dem neuen großen Hans Albers-Film der Tobis

Für Jugendliche zugelassen!

Wir empfehlen das Einhalten der Anfangszeiten Täglich: 18.50 Uhr - Sonntag: ab 14 Uhr Mittwoch nachmittag 15.30 Uhr

Sprung ins Glück



Ein Film voller Humor, Witz und Spannung mit

ROLF WANKA
ROPSI CSIKOS
LIZZI HOLZSCHUH
TIBOR VON HALMAY
WILLY VOLKER
ELSE LORD

Die künstlerische Gestaltung, der heitere, mit viel Humor gewürzte Inhalt, sowie die herrlichen Landschaftsaufnahmen von der Adria finden großen Beifall.

Für Jugendliche zugelassen!

Wir empfehlen das Einhalten der Anfangszeiten Täglich: 18.50 Uhr - Sonntag: ab 14 Uhr

Metropol-Theater — **Emstor-Lichtspiele**

Die Theater der guten Filme!

Druck-sachen

wie

Briefbogen
Rechnungen
Quittungen
Postkarten
Umschläge
Flugzettel
Preislisten
Plakate
usw. usw.

liefert preiswert u. in erstklassiger Ausführung die

Buchdruckerei H. & J. Altmeppen

Möbl.

Wohnung

Küche, Wohnzimmer, 2 Schlafzimmer, zum 1. 12. zu mieten geucht. — Angeb. unt. Nr. 1540 an die Gesch.

Deli-Theater Neuenkirchen

Freitag, Samstag, Sonntag abends 19.30 Uhr u. Sonntag nachm. 16.00 Uhr zeigen wir den großen Ufa-Film

„Mädchen im Vorzimmer"

mit Magda Schneider, Heinz Engelmann, Carsta Löck u. a.

Außerdem Kulturfilm u. Wochenschau.

Im Wandel der Jahre

Erzählung von H. A. Berger

Rascher als selbst die Aerzte hoffen konnten, ging der Unteroffizier Heinz Dietrich seiner Genesung entgegen. Was bedeuten da schon Monate, die der bös zersplitterte Oberarm brauchte, bis sich das Fleisch wieder um ihn schloß und zuletzt sogar die Schiene entfernt werden konnte! Tränen und Wehklagen sind nicht Sache des Soldaten, aber als ihm der Stabsarzt zum ersten Male eröffnete, daß die Gefahr, der Arm könnte steif bleiben, endgültig vorbei sei, konnte er sich einer Träne — der Freude und des Glücks — doch nicht erwehren. Und obwohl es nur der linke Arm war: ein Kunstmaler kann auch auf seinen Gebrauch nicht verzichten, so sehr er sich zur Not mit dem rechten allein zu helfen vermag. Das aber wäre für ihn nur ein halbes Leben gewesen, wenn er es nicht ganz und ungeteilt in den Dienst seiner über alles geliebten Kunst hätte stellen können.

Auf solch überraschende Weise dem Dasein und seinem Berufe, obschon nicht ohne eine letzte Einschränkung, zurückgegeben, vermochte ihn nichts mehr daran zu hindern, festumrissene Pläne für die Zukunft zu schmieden. Daß sie schon immer, während er zwischen Furcht und Hoffnung für seine völlige Genesung im Lazarett lag, mit Vorliebe um eine mögliche Heirat kreisten, daran war vielleicht die hingebende Pflege der Krankenschwester schuld. Von so treuer Fürsorge ein Leben lang behütet zu werden — ob ihm das noch einmal beschieden war? Hier aber war der wunde Punkt seines vergangenen Lebens, an ihn wurde er mehr als ihm lieb war in diesen letzten Monaten mit wachsendem Schuldgefühl erinnert. Die beiläufig zehn Jahre, die dazwischen lagen, schrumpften mit einemmal in eins zusammen, ja verkürzten sich in einem Maße, daß ihm manchmal das Herz — oder war es das schlechte Gewissen? — bis zum Halse hinaufschlug. Damals war er nahe daran, aus einer über alle Maßen herzlichen Freundschaft die einzig mögliche Folgerung zu ziehen, nämlich das Mädchen zu heiraten. Beide besuchten damals die Kunstakademie in K., er bereits als Meisterschüler eines berühmten Professors, sie als junge Kunstgewerblerin.

Heinz Dietrich war einfacher Leute Kind, und nur einem reichen Onkel hatte er es zu verdanken, daß er sein früh sich zeigendes Maltalent ausbilden konnte. Ein leises Gefühl des Unbehagens gegenüber der Freundin „aus gutem Hause" mag da in ihm geweckt worden sein. Oder wie war es anders möglich, daß er eines Tages die Lüge auftischte, ein bekannter Münchener Maler sei sein Onkel? Mehr als er seinem Können nach war, brauchte er ja nicht zu scheinen. Und er galt bereits, weit über den Durchschnitt seiner Mitschüler hinaus, als eine vielversprechende Begabung. Aber nun nahm die Lüge, einmal in die Welt gesetzt, ihren Weg: zu den Verwandten des Mädchens, bis sie in unwiderruflichem Kreislauf ihren Urheber als Hochstapler entlarven würde. Damit war zugleich das Schicksal der Liebenden besiegelt: an eine Verbindung war für ihn seit diesem Tage nicht mehr zu denken. Das sagte er ihr nicht mit dürren Worten, er sagte es überhaupt nicht, sondern schrieb ihr in den Ferien nach Hause, daß er nach reiflicher Ueberlegung zu dem Entschluß gekommen sei, sein Leben ehelos weiterzuführen.

Zehn Jahre legen einen mächtigen Abstand zwischen Geschehenem, sie trennen wie Gebirge: jedes Jahr ist wie ein immer steiler aufragender Gipfel, der, einer nach dem andern, bezwungen sein will. Und den höchsten Gipfel des künstlerisch für ihn Erreichbaren, so daß kein weiterer Anstieg mehr möglich schien, glaubte er inzwischen erklommen zu haben. Nur eine Frau wie Maria, sagte er sich, wäre vielleicht noch imstande, seinen Ehrgeiz und damit sein Können von neuem zu beflügeln. Wie aber sollte er nur im leisesten zu hoffen wagen, daß sie sich noch nicht fürs Leben gebunden habe? Seit ihrer Trennung hatte ja keines mehr vom anderen gehört, und einem Mädchen wie diesem mochte unter allen Verehrern der beste und stattlichste gerade gut genug sein.

Obwohl er also mit einer brüsken Absage rechnen mußte, faßte er sich ein Herz und schrieb an den Vater Marias, wobei er zwar die Tatsache seines Soldatseins, und was er Herrliches dabei bis zu seiner Verwundung erlebt, nicht unerwähnt ließ, im Grunde jedoch nur die Frage nach dem Ergehen seiner Tochter stellte und ob er ihm gestatten würde, sich brieflich mit ihr in Verbindung zu setzen. Die Antwort lautete nicht hoffnungslos, wenn sie auch unmißverständlich zu erkennen gab, daß der Weg zu einer Wiederannäherung nur über ihn, ihren Vater, führe. Und dann verfaßte er den längsten Brief, den er geschrieben, deckte ohne Schonung gegen sich selbst sein ganzes, des rechten Inhalts entbehrendes Leben auf und verschwieg auch nicht die eigentliche Ursache, warum er ihr damals den Rücken gekehrt. Um dann desto vernehmlicher sein Herz sprechen zu lassen.

Noch nie hatte er mit größerer Ungeduld einer Entscheidung entgegengefiebert als der Antwort auf diesen Brief. Dann aber, als er ihn zuerst gar nicht zu öffnen wagte vor lauter Zweifel und Mißtrauen gegen sein Glück, kannte er bald jedes Wort auswendig, und gerade die Stelle, wo Maria ihre unwandelbare Treue zu ihm bekannte: „Keinem anderen Manne als Dir könnte ich einmal gehören — so hat mein Herz seit damals nie aufgehört zu sprechen . . ."

Hin und her gingen nun die Briefe, als müßten sie in rascher Folge nachholen, was sie durch ihr Ausbleiben über zehn Jahre hinweg versäumt. Aber kaum erträgliche Wochen des Zuwartens vergingen noch, ehe Heinz Dietrich als geheilt zu seinem Ersatztruppenteil entlassen wurde. Ein überdies gewährter Heimaturlaub, den er im Hause seiner zukünftigen Schwiegereltern zu verbringen beschloß, ließ ihm noch einmal wie vor einem letzten Hindernis seine Bedenken aufsteigen. Wie, sagte er sich, wenn sie sich nun doch so sehr verändert hätte, daß es mich Ueberwindung kostete, sie in alter Zärtlichkeit zu umarmen?

Jetzt erst, während er schon im Zuge saß, fiel ihm auch ein, daß Maria mit ihren — richtig, mit ihren 35 Jahren inzwischen ja schon zu einer reifen Frau herangewachsen war! Unruhig und sprunghaft ging über solchen Erwägungen sein Herzschlag — wie die Räder des Zuges über holprige Weichen. Oder sie selbst: fand sie mich am Ende doch nicht mehr so liebenswert wie damals, da ich nicht weniger ins Leben verliebt war als sie? Wirklich, er fühlte, wie er plötzlich jeden Maßstab für den Wandel der Jahre verlor.

Ach, und dann kam alles, wie es kommen sollte: Der Zug fuhr in die Halle, ein Mädchen im hellen Sommerkleid kam schnurstracks auf ihn zu, und beiden war es, als hätten sie sich gestern erst zum letzten Male gesehen.



Anläßlich des 18. Jahrestages des Marsches auf Rom wurde in der Hauptstadt des Imperiums von dem Duce ein großes Denkmal mit der Gestalt des albanischen Freiheitshelden Giorgio Castriota, genannt Skanderbeg, eingeweiht. — Unser Bild zeigt einen Blick auf das Denkmal unmittelbar nach der Enthüllung; rechts auf der Tribüne der Duce. Albanische Gardisten erwiesen hierbei die Ehrenbezeugung (Scherl)

Bei den Soldaten

Gäste von Film, Funk und Bühne

In Nordfrankreich, Anfang Oktober.

Gestern abend habe ich sie im Theater gesehen. Sie stand auf der Bühne und trug ein beißendes Spottgedicht vor. Eine Perfidage auf England. Sie lächelte nachher im Begeisterungssturm der Soldaten. Ihr Name? Edith Jarre. Sie gehört zum Nachwuchs im deutschen Film.

Heute morgen traf ich sie zufällig in der Stadt. Wahrhaftig: ein Zufall war es. An einer Straßenkreuzung nahe dem Theater. Heute steht da ein deutscher Schutzmann und reguliert den Verkehr. Kurz: es ergab sich, daß ich bald mit ihr auf dem Weg zu ihrem Hotel war. Ein umständlicher Name: Hotel de la ville de L...

„Ha, gräßlich diese Stadt, soviel Schmutz" sagte die junge Schauspielerin, bevor ich überhaupt dazu kam, sie nach dem Eindruck ihrer Frontheater-Reise zu fragen.

„Gräßlich" sagte sie nochmals, als hätte ich sie nicht gleich verstanden. „Hier sind die Städte schlimmer als bei uns die entlegensten Dörfer. Es scheint nur Paris zu geben und sonst nichts, sonst nichts als Schmutz. Die Leute tuen auch nicht das Geringste an ihren Häusern. Wissen Sie, wir hatten Angst gestern abend, vor Wanzen, und dabei ist dies das erste Hotel am Platze."

Ich dachte daran, daß man diese Stadt „Venise du Nord" nennt, das Venedig des Nordens. Ich glaube, die Venezianer würden sich empören, müßten sie es. Die Stadt selbst hat aber nichts Venezianisches. Das Venise du Nord liegt am Rande, dort, wo die kleinen Kanäle sich durch Clairmorais, durch ehemalige Moorgründe winden. Wahrhaftig, da scheint es à la Venezia zuzugehen. Die Menschen kennen in diesem Teil keine Straßen. Die Ernte wird in Schiffen eingefahren, Hochzeiten und Beerdigungen, Kirchgang und Nachbarbesuch, alles vollzieht sich zu Wasser im Boot. Ja, da ist es sogar schön. Eine weite tiefe Landschaft mit fernen, sich verlierenden Horizonten. Da und dort kleine weißgekalkte Häuser, aber auch hier viel Schmutz. Wundervoll dieses ins Flämische hinüberreichende Land, wenn große weiße Wolkenberge sich am Himmel auftürmen, vergleichbar dem Teufelsmoor bei Worpswede, wo seit der Jahrhundertwende die Maler und Dichter wohnen.

Bald danach saßen wir im Hotel de la ville de L... bei einer Tasse Kaffee. Wir sprachen vom Abend vorher. „Ihre Parodie auf England hat ja Sturm erregt gestern, ich war dabei und habe gesehen, daß die Soldaten Sie immer wieder herausklatschten. Haben Sie auch anderswo diesen Erfolg gehabt?"

„Ja, mit dieser Parodie immer. Aber vorher brachte ich Morgenstern, wissen Sie, diesen feinen, ein wenig ins Satirische gehenden Humor. Morgensterns, aber damit bin ich nicht durchgedrungen. Uebrigens, für das nächste Mal habe ich ein kleines Gedichtchen, das habe ich für die Soldaten gemacht, es ist das etwas ganz Persönliches. Soll ich's Ihnen mal vorlesen?" Sie zog ein kleines braunes Notizbuch hervor und fing an zu lesen. Ich sah auf ihre weißen schmalen Hände, während sie las, auf das zarte bläuliche Geäder, das ganz leicht durch die Haut schimmerte. Ein sehr nettes Gedicht war es, ein Gruß gewissermaßen, ein Gruß an uns Soldaten. Es war noch nicht ganz fertig, das Gedicht, aber der Anfang war gut. „Wenn wir in Brüssel sind, will ich es zum erstenmal vortragen, es geht doch so, ja?"

Es war schmeichelhaft, was ich sagte. Und dann: „Wie kamen Sie eigentlich zu der Reise?"

„Ja, wie kamen wir dazu? Das Reichspropagandaministerium hat uns zusammengestellt. Wir sind fast alle von der Bühne, vom Film oder vom Funk. Edith Oß, Ilse Abel, Schmitzeder, der eine Reihe von Kompositionen für verschiedene bekannte Filme schrieb, und Paul Arnolds vom Breslauer Sender. Er hatte die Ansage, wie Sie ja wissen."

Wir plaudern noch über unsere Eindrücke in Frankreich. Seltsam ist es, dieses Land hielt sich für den führenden Träger der europäischen Kultur. Auch außerhalb Frankreichs war diese Meinung weit verbreitet. Aber wo ist der Atem dieser Kultur, wenn man von Paris (worüber man ja sehr geteilter Meinung sein kann) absieht? — Ist es gegenwärtige lebende Kultur, wenn Dome von solch herrlicher nordfranzösischer Gotik wie hier Notre Dame oder St. Bertain sichtbar die Zeichen des Verfalls tragen, wenn St. Bertain nur noch als Ruine besteht? Sind die verschmutzten Straßen und Häuser (sie sind nicht erst seit Kriegsbeginn verschmutzt) Zeichen kultureller Haltung?

Die junge Schauspielerin fand ein richtiges Wort: „Wenn man diese verdreckten zerfallenen Häuser und Straßen sieht, versteht man, daß Frankreich den Krieg verlieren mußte." Die deutschen Soldaten staunen nur immer wieder, man hat oft den Eindruck, als hätten die führenden Politiker vor dem Kriege nur Paris gekannt, als seien sie nie über die „Metropole der Welt" hinausgekommen, als hätten sie nichts gewußt von der Provinz, vor allem nicht vom Norden Frankreichs, der, wie es sprichwörtlich heißt, immer schlecht, wie ein Stiefkind behandelt wurde. Man denkt an eine Aeußerung Treitschkes über Frankreich: „Mit Widerwillen schaut der Deutsche auf ein Volkstum, welchem der Name Provinz nahezu gleichbedeutend war mit Dummheit und Beschränktheit." Wer eine Zeitlang in der Provinz Frankreichs lebt, erkennt die Wahrheit des Wortes. Paris hat stets auf die Provinz mit Hochmut herabgeblickt.

Welch ein Gegensatz zu unserer Volkstumsbetrachtung! Gegen Mittag kam Edith Oß, die man ja aus verschiedenen Filmen kennt, um ihre Bühnenkollegin abzuholen. Ich dachte an ihr entzückendes Lied „Nur ein Viertelstündchen Liebe", das in der Art, wie sie es sang, alle Soldaten so sehr begeistert hat. Bald gab es den Abschied und dann fuhr die Theatergruppe weiter. Zu neuen Vorstellungen, zu neuen überfüllten Theaterhäusern, wo unsere angehenden oder schon bekannten Sterne von Bühne, Film und Funk die Soldaten Abend für Abend erfreuen.

Nachher las ich in einer Zeitung „Shakespeare, Shaw, Hauptmann — westdeutsche Premieren." In Deutschland geht das Kulturleben weiter. Selbst im Krieg schweigen die Musen nicht, aber nicht nur zu Hause, auch hier gibt es Theater und Kunst, die Heimat hat die Front nicht vergessen.

Dauernd sind Frontheater und auch Kabaretts unterwegs, vorwiegend von KdF aus, und bringen den Soldaten Kultur und Aufheiterung. Man weiß zu gut, daß der deutsche Soldat das braucht. Er braucht das heitere Spiel, den Zauber der Muse, jetzt in den harten Tagen der Pflicht mehr denn je. Ist nicht auch dies ein Zeichen der lebenbejahenden inneren Kraft der Menschen deutscher Nation?

Hermann Ziock

Bastarde klagen England an

Was britische Gouverneure auf den Bermudas trieben — Die grausamen Folgen einer systematischen Rassenvermischung

Die durch den wiederholten britischen Postraub unrühmlich bekanntgewordenen Bermudasinseln im Atlantischen Ozean weisen auf dem St.-Daniel-Eiland eine Eigentümlichkeit auf, die von den verhängnisvollen Folgen einer von den Engländern systematisch betriebenen Rassenvermischung ein beredtes Zeugnis ablegt.

Die Bermudainseln bestehen aus einer isolierten Gruppe von 360 kleinen Eilanden, Riffen und Klippen im Atlantischen Ozean, die zu Beginn des 17. Jahrhunderts von den Engländern in Besitz genommen wurden. Da die britischen Eroberer Hilfskräfte brauchten, siedelte man eine Anzahl schwarzer Sklaven auf dem Archipel an, mit denen der zweite Gouverneur der Inselgruppe, Daniel Tucker, ein spleeniger Herr, allerhand Schindluder trieb. Er befaßte sich zu seinem Privatvergnügen mit Kreuzungen von Menschen, und die Folgen seiner Langeweile entsprungenen Spielereien sind nicht gutzumachen. Er trägt die Schuld an dem Vorhandensein eines völlig entarteten, grotesk aussehenden Volkes, das das Produkt seiner „anthropologischen Experimente" darstellt und eine lebendige Anklage gegen jegliche Rassenvermischung ist.

Der spleenige Gouverneur hatte vor 300 Jahren den grotesken Einfall, einen Indianer aus dem Staate Virginia und eine Negerin aus Angola zu einem Paar zu machen. Der „Erfolg" dieser Mischung erschien dem überheblichen Briten interessant genug, um sein Experiment auszudehnen und, wie er selbst erklärte, eine neue Rasse zu gründen, der er das ganze Gebiet der Insel St. Daniel zum ständigen Aufenthalt gab. Sein Nachfolger, Gouverneur Foster, trat in die gleichen Fußstapfen und verbannte im Jahre 1650 sechzig Iren, die sich an einer Rebellion gegen Oliver Cromwell beteiligt hatten, hierher. Diese Männer vermischten sich nun in ihrer Weltabgeschiedenheit teils freiwillig, teils unfreiwillig mit den Afro-Indianern, wie man die Kreuzung zwischen Rothäuten und Negern auf den Bermudainseln nannte, und das Volk, das heute in dem Tropenparadies des Atlantischen Ozeans lebt, ist das scheußliche Ergebnis dieser Spielereien britischer Gouverneure. Aus der Vermischung völlig ungleicher Rassen entstanden jämmerliche Vertreter einer menschlichen Unterrasse, Neger mit blauen Augen und roten Haaren, Indianer mit Kraushaar und Leberflecken im Gesicht, Iren mit glattem, auf die Schulter niederfallendem Haar und plattgedrückter Nase — kurzum Menschen, die sich schämen, die benachbarten Inseln zu besuchen und in ihrem bejammernswerten Dasein heute noch von einem blinden Haß gegen die Urheber dieses unglückseligen Experimentes erfüllt sind.

Dabei darf man nicht denken, daß diese Bastarde auf den Bermudas nur vereinzelt anzutreffen sind. In gewissen Bezirken ist ihre Zahl doppelt so groß wie die weißen Einwohner. Während es nach einer aus dem Jahre 1687 stammenden Aufstellung nur rund 1700 farbige Einwohner gab, ergab eine vor wenigen Jahren durchgeführte Zählung einen Bestand von 16 000 farbigen Einwohnern, die sich zum Teil aus jenen unglückseligen entarteten Mischlingen auf dem St.-Daniel-Eiland zusammensetzen. So lebt hier ein Volk, das eine einzige Anklage gegen britische Unmenschlichkeit bildet.

Chirurgenhumor

Anekdoten um berühmte Gelehrte

Ernst von Bergmann

Während eines Kollegs, das der berühmte Kliniker am frühen Nachmittag hielt, war ein Student schnarchenderweise eingeschlafen, offenbar weil er sich in dem zuträglichen Maß seines Mittagsschoppens vergriffen hatte. Auch Bergmann blieben die Töne des sanft Ruhenden nicht verborgen, weshalb er, sichtlich aufgebracht über die Störung, seine Vorlesung mit den Worten unterbrach: „Meine Herren, ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf ein akustisches Phänomen lenken, das sogleich zu hören sein wird." Und in der augenblicklichen Stille waren die Schnarchtöne bis zu den äußersten Bänken zu hören.

Ganz ernsthaft verbreitete sich Bergmann nunmehr über die Funktionen des Gaumensegels während der Narkose und im Schlaf, um also fortzufahren:

„Nach dieser kleinen Abschweifung möchte ich zu meinem ursprünglichen Thema zurückkehren, was zweifellos auch den Herrn, der eben so freundlich war, uns als Beobachtungsobjekt zu dienen, interessieren wird. Sie sind wohl so gut und rufen ihn kameradschaftlich ins Leben zurück!"

Hyrtl

Hyrtl war eine anerkannte Größe unter den Chirurgen. Nicht minder schätzten seine Wiener Studenten seinen schlagfertigen Witz, womit er sie freilich beim Examen nicht selten in Verwirrung brachte. So legte er einmal einem Kandidaten eine Reihe Handwurzelknochen zur Bestimmung vor, welche Aufgabe denn auch der Student erstaunlich rasch löste. Um aber den Prüfling doch etwas zappeln zu lassen, stellte er mit geheucheltem Ernst die weitere Frage an ihn:

„Gehören die Knochen einem Mann oder einer Frau?"

Ebenso rasch wie vorhin kam die Antwort:

„Natürlich sind es die Knochen einer Frau."

Hyrtl ließ nicht locker:

„Kann sein, daß Sie recht haben. Aber nun würde mich auch das Alter der Frau interessieren."

„Sie war so um die — zwanzig herum", kam es schlagfertig zurück.

Und Hyrtl ritt weiter sein fröhliches Steckenpferd, indem er mit der rhetorischen Frage schloß:

„Jetzt sagen Sie mir bloß noch den Namen und die letzte Adresse der Frau!"

Rokitansky

Karl Freiherr von Rokitansky hat den Ruhm, neben Virchow der Schöpfer der modernen pathologischen Anatomie zu sein. Außerdem war er ein großer Musikfreund und als solcher mit einer begabten Sängerin verheiratet, aus welcher Ehe vier Söhne hervorgingen, von denen zwei Aerzte und zwei Sänger wurden. Bei einer musikalischen Abendgesellschaft in seinem Wiener gastfreundlichen Hause erkundigte sich einmal eine Dame nach den Söhnen. Rokitansky gab die ebenso treffende wie verblüffende Antwort: „Zwei heulen und zwei heilen".

GERMOSAN



gegen Kopfschmerzen und Neuralgien

Erhältlich in allen Apotheken z. Preise von RM -.41 u. 1.14

„Ich habe einen Engel geheiratet"

Erich Pabst inszeniert im Stadttheater Münster ein Lustspiel von Johann Vaszary

Der Titel ist kein Scherz, sondern Herr Thomas, seines Zeichens Generaldirektor, empfängt seinen Engel aus lichten Höhen. Er möchte heiraten, ist aber von den Frauen, die ihm begegnen, zutiefst enttäuscht. Was sind sie doch für kokette, tanzbesessene, genußsüchtige, ja untreue Geschöpfe, denen man schlechterdings nicht vertrauen kann. Sogar die jüngsten Vertreterinnen, dem Elternhause kaum entwachsen, scheinen im Kern ihres Wesens bereits verderbt. „Ich werde nur einen Engel heiraten" schwört er dem Freunde, nachdem ein neuer, letzter Versuch gescheitert. Da verdunkelt sich die Bühne und aus der Höhe schwebt ein Engel hernieder. Herr Thomas, von diesem ungewöhnlichen Ereignis zunächst bestürzt, nähert sich dem Engel bald auf menschliche Weise und sie verabreden die Hochzeit. Zu diesem Zwecke müssen natürlich die Flügel entfernt werden, wofür ein erfahrener Chirurg zugezogen wird. Die Kleiderfrage löst der tatkräftige Generaldirektor selbst, indem er einen Modesalon bemüht. Ihn beherrscht der Gedanke, die junge Frau nur ja nicht zu vertraut mit den Modetorheiten zu machen. All diese Vorgänge spielen sich vor seinen Angestellten ab, die mit Recht glauben müssen, ihr Chef habe den Verstand verloren, denn wie sollte es möglich sein, ohne Mißverständnis ein überirdisches Wesen auf dieser Erde anzusiedeln. Immerhin handelt es sich bisher nur um äußerliche Dinge. Der Konflikt bricht in voller Schärfe aus, als Herr Thomas begreift, daß der Engel stets die volle Wahrheit sagt, niemals lügt, von unübertrefflicher Güte ist und es mit der Treue haargenau nimmt. Ein solches Wesen — hineingesetzt in eine moderne Gesellschaft — muß ja revolutionär wirken. So geschieht es in der Tat. Der Engel empfindet nicht nur die Mode geschmacklos, sondern nennt den Freund des Generaldirektors, der ein Verhältnis hat, trotzdem er verheiratet ist, unverblümt beim richtigen Namen. Der Engel ist über die Zudringlichkeit der Partner beim Tanz aufs höchste empört und nimmt die Wohltätigkeitsideologie der Gräfin für bare Münze. Mit einem Wort: der Engel entlarvt diese Gesellschaft und reißt ihr die Maske vom Gesicht. Darob großes Entsetzen bei dem Ehemann, der zwar private Wohlanständigkeit wünscht, aber im übrigen — in die Gesellschaft hineingebannt, nicht zuletzt mit seiner materiellen Existenz — mit den Wölfen heulen möchte. Es wird ein schweres Stück Arbeit, den Engel für diese Welt zu erziehen. Am besten gelingt es noch der Zofe, die ihm eine Vorstellung von den Bedingungen des irdischen Daseins und insbesondere von der Art der Männer zu vermitteln sucht. Inzwischen hat das überirdische Geschöpf aber soviel Porzellan entzweigeschagen, daß Herr Thomas händeringend umhergeht. Der Engel gibt sich fortan große Mühe, bei den Freunden des Mannes die wahren Gefühle zu verbergen, aber er macht nun aus dem Weiß ein Schwarz und lügt sozusagen ungekonnt, daß man es auf zehn Kilometer merkt. Da das Ergebnis für die eheliche Gemeinschaft unbefriedigend bleibt, empfiehlt er sich schließlich auf überirdische Weise und entschwebt auf Engelsflügeln wieder in die Höhe.

Wie man aus dieser Inhaltsangabe ersieht, handelt es sich um ein originelles Lustspiel mit tieferem Hintergrund. Der Engel verkörpert das absolute Prinzip, das in dieser Welt der verdeckten Halbheiten scheitern muß. Der Mensch ist kein Engel und kann nicht mit Engeln leben. Er ist ein Geschöpf, in dem die Möglichkeit zum Guten und zum Schlechten steckt, vor allem aber die Neigung zu den schwarz-weißen Zwischentönen. Ein Herr im Frack spricht vor und nach dem Spiel vertraute Worte ins Publikum: „Die Sache ist erfunden, wir auf der Bühne glauben nicht daran, aber vielleicht ist doch ein Körnchen Wahrheit darin." Dies ist die Stimme des Autors. Es ist ein geistvolles Spiel, voll blitzender Dialoge, dramaturgisch mit großer Sicherheit gebaut, ein kurzweiliges Stück mit rasantem Tempo, wie es die Bühne braucht.

Es war ein Vergnügen, die Inszenierung von Erich Pabst zu sehen. Er hatte alles, was die Szenen hergaben, in lebendiges Theater umgemünzt. Kein Tonfall, der nicht erprobt, keine Wendung, die nicht festgelegt worden wäre. Jede Figur scharf profiliert. Das Ganze höchst gegenwärtig, immer fesselnd und spannend. Die Bühnenbilder von Sepp Nordegg entzückten ob ihres sicheren Stilempfindens. Ganz herrlich der Wohnraum im zweiten Akt, leicht und graziös, in der hellgelben Farbe ein großartiger Rahmen für die gesellschaftliche Tändelei. Von delikatem Geschmack auch die Kostüme von Liselotte Reit.

Den Engel spielte Lore Schützendorf mit einem intuitiven Gefühl für den eigenartigen Charakter dieser Rolle. Überzeugend die himmlische Naivität ihrer Auffassung, liebevoll und gütig, aber zugleich kühl und maßvoll, ohne jeden wogenden Ausbruch, eine außergewöhnliche schauspielerische Leistung. Joachim Rake gab den Thomas in vorzüglicher Maske sicher und beherrscht. Dieser Darsteller kommt immer mehr aus sich heraus. Nach dem Marquis Posa und diesem Generaldirektor dürfen wir von seinem Talent noch viel erwarten. Hans Werner Peschties zeigte sich sehr gewandt in der Rolle des Freundes Franz. Eugen Wallrath spielte den Harry mit der erforderlichen Dosis schleimiger Lüsternheit. Eine vorzügliche Sekretärstype schuf Max Trunz, eine komische Mischung von Ergebenheit, Neugierde und Verschlagenheit. Georg Feuerherd sprach als Herr im Frack die besinnlichen Worte ans Publikum und mimte trefflich den ergrauten Chirurgen. Magda Wieland war eine lebenshungrige Helene mit erotischem Augenaufschlag, Gina Schaghy eine temperamentvolle Dame der Lebewelt, Marianne Rudolph eine zungenfertige Vertreterin des Modesalons nicht ohne Nebeninteressen. Als Löwinnen der Gesellschaft präsentierten sich Charlotte Kühlmann in der Rolle der Gräfin mit sonorer Stimme und Edith Stabentheiner als mondäne Halbweltererscheinung. Trefflich charakterisiert ferner der Präsident des Verwaltungsrates von Alwin Emmert und der Prokurist von Hans Schille. Ein Kabinettstück komödiantischer Kunst gab schließlich Else Quecke als Zofe. Insgesamt war es ein von Erich Pabst sorgfältig aufeinander abgestimmtes Ensemblespiel, das man mit hohem Genuß verfolgte.

Die Zuhörer gingen von Anfang an mit. Es wurde viel gelacht und geklatscht.

Wilhelm Vernekohl

Nur gute Werke für junge Menschen

Eröffnung der Buchausstellungen „Jugend und Buch"

Als Auftakt der im ganzen Reich veranstalteten Buchausstellungen „Jugend und Buch" fand im Bürgersaal des Frankfurter Römer ein Festakt statt, auf dem der Chef des Kulturamtes der Reichsjugendführung, Dr. Rainer Schlösser, das Wort ergriff. Der Redner legte in seiner Ansprache die mannigfachen Beziehungen der Jugend zum Buch unter Gegenüberstellung der jetzigen Zeit und der Epoche vor dem Weltkrieg dar und unterstrich vor allem die Notwendigkeit, dem jungen Menschen nur qualitätvolle und für ihn auch geeignete Werke in die Hand zu geben. Weiter erhob Dr. Schlösser die Forderung, daß die Jugend Verständnis für den Dichter zeigen müsse und daß beispielsweise die Vortragsreisen namhafter Autoren dazu dienen könnten, dieses notwendige gegenseitige Verstehen zu vertiefen und zu fördern.

Zum Abschluß der von musikalischen Darbietungen der Rundfunkspielschar Frankfurt am Main umrahmten Feierstunde gab der Dichter Bruno Brehm kostbare Proben seines Schaffens.

Eine Hugo-Wolf-Uraufführung

„Scherzo und Finale" unter Kabasta in München

Über sechzig Jahre nach dem Entstehen erklangen in der Münchener Tonhalle zum ersten Male zwei Sinfoniesätze, die der Liederkomponist Hugo Wolf als Siebzehnjähriger schuf. Helmut Schultz, der Verwalter des Hugo-Wolf-Nachlasses, hat die beiden Sätze, die sich in den Entwürfen zu zwei verschiedenen Sinfonien in G-Moll und B-Dur fanden, zu einem Ganzen zusammengefügt. Indem der Dirigent Oswald Kabasta die Uraufführung dieses Frühwerkes zwischen Beethovens Zweite und Bruckners Sechste Sinfonie stellte, richtete er Maßstäbe auf, an denen gemessen Wolfs Bemühung um die sinfonische Form als kühner Versuch erscheinen muß. Die tänzerische Grazie des Scherzo und das ihm in der Haltung verwandte Finale weisen in dem lockeren Gefüge einer musikantischen Klangsinnlichkeit eher auf die viel später entstandene „Italienische Serenade" hin, als daß sie auch nur als die ansatzweise Erfüllung der sinfonischen Form und ihrer Maße angesehen werden könnten. Hingegen erscheint die orchestrale Durchformung der Sätze trotz gelegentlich massierter Klangfarben erstaunlich eigenwüchsig und unbelastet mit Vorbildern. So bleibt die Lyrik der knapp gefaßten Themen auch in diesem Werk als das typische Kennzeichen der Kunst Hugo Wolfs in der Erinnerung haften. Und sie bestätigt die Folgerichtigkeit seiner Entwicklung die sich im Liedschaffen großartig und vielfältig erfüllte. Die klangschöne Wiedergabe des Werkes durch die Münchener Philharmoniker unter Kabasta fand reichen Beifall.

Friedrich W. Herzog

Kleine Rundschau

Herbstausstellung Düsseldorfer Künstler. Die Herbstausstellung Düsseldorfer Künstler, die die Gesellschaft zur Förderung der Düsseldorfer bildenden Kunst e. V. in den Räumen der Städtischen Kunsthalle zeigt, bietet mit über 350 Werken der Malerei, Plastik und Graphik von 200 einheimischen Künstlern ein reichhaltiges Bild von dem gegenwärtigen Kunstschaffen Düsseldorfs und dem Leistungsniveau der Düsseldorfer Künstler. Neben den bekanntesten Repräsentanten der Düsseldorfer Schule treten auch jüngere und jüngste Begabungen in dieser Kunstschau an die Oeffentlichkeit.

Die Naumburger Domfenster. Weniger bekannt als die berühmten Stifterfiguren sind die herrlichen Glasfenster am Naumburger Dom, die als spätromantische Arbeit zu Beginn des 13. Jahrhunderts entstanden sind, während die Fenster des Ostchores 100 Jahre älter sind und frühgotischen Charakter tragen. Die Verbleiung der Buntglasscheiben, die ihre Leuchtkraft durch Jahrhunderte hindurch bewahrt haben, hat nun durch äußere Einflüsse gelitten, so daß zur Konservierung geschritten werden mußte. Mit dieser Arbeit beauftragt wurde Professor Oberberger vom Doernerinstitut München.

Ehrendoktor für zwei Bulgaren. Als Ausdruck der deutsch-bulgarischen Freundschaft und in Anerkennung ihrer großen Verdienste um die Wissenschaft hat die Schlesische Friedrich-Wilhelm-Universität in Breslau zwei bulgarischen Gelehrten, Professor Dr. Stranski und Professor Dr. Konsuloff von der Universität Sofia die Ehrendoktorwürde verliehen.

Zehn Jahre „Mythus des 20. Jahrhunderts"

Für die weltanschauliche Erneuerung unserer Zeit bedeutet das Erscheinungsjahr (1930) des Hauptwerkes von Alfred Rosenberg „Der Mythus des 20. Jahrhunderts", soviel, wie der 9. November 1923 für den Beginn der machtpolitischen Revolution in Deutschland. Dem zehnjährigen Bestehen des fundamentalen Werkes und seinem Siegeszug widmet die Oktobernummer der „Bücherkunde", des Organs des Amtes Schrifttumspflege, ihren Eingangsaufsatz. Das deutsche Volk bekennt sich heute stolz zu den Gedankengängen Alfred Rosenbergs, des Gründers und Hüters einer Weltanschauung der germanisch-nordischen Volksseele. — Diese Nummer der Zeitschrift enthält außerdem Aufsätze zum Gedenken an die jüngst verstorbenen Dichter Hermann Stehr und Kurt Kluge. Professor Flemming würdigt den hohen Wert des dichterischen Schaffens von Friedrich Griese zu dessen 50. Geburtstag. Aufschlußreich und bemerkenswert sind fernerhin einige Abhandlungen über das Bauerntum, sowie über die deutsche Kriegslyrik 1939/40. Die Buchbesprechungen weisen auf eine Reihe wesentlicher Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt hin, wobei sie diesmal vor allem Bücher zum Thema „Bauerntum" und zum politischen Zeitgeschehen berücksichtigen. — Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Dr. Th.

Blick in die Welt

Bahnhofsdieb bestiehlt schlafende Soldaten.

München, im Oktober.

Ein vorbestrafter Taugenichts aus Illertissen (Schwaben) machte sich im Wartesaal des Bahnhofes in Mühldorf (Oberbayern) an Soldaten heran, die als Urlauber auf dem Weg von der Front in die Heimat waren. Er erzählte, daß er als Westwallarbeiter ebenfalls in Urlaub fahre und wurde von den Feldgrauen deshalb kameradschaftlich aufgenommen. Dies mißbrauchte der Bursche in gemeinster Weise. Er wartete ab, bis die ermüdeten Soldaten eingeschlafen waren und plünderte dann ihre Tornister und Gepäckstücke. Das Gericht verurteilte den Volksschädling zu drei Jahren Zuchthaus.

16 Jähriger führt Einbrecherbande.

Breslau, im Oktober.

Eine Diebesbande, die trotz ihrer Jugend schon mit der Gewiegtheit alter Verbrecher vorging, stand nunmehr vor der Breslauer Strafkammer. Ihr Haupt war ein 16jähriger Bengel, die beiden anderen „Mitglieder" sind 16 bzw. 19 Jahre alt. Ausgerüstet mit Feile, Säge und anderem Einbrecherwerkzeug verübten sie gemeinschaftlich schwere Diebstähle unter Ausnutzung der Verdunkelung, stiegen über Zäune, brachen Fenster auf, stiegen ein und sägten sogar einen Geldschrank auf. Das Haupt der Bande wurde zu zwei Jahren, der gleichalterige Komplize zu einem Jahr sechs Monaten und der 19jährige zu eineinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt.

400 Kilogramm von der Metallspende gestohlen

Kattowitz, im Oktober.

Das Sondergericht in Kattowitz verurteilte den 28jährigen Angeklagten Joseph Wackermann aus Schiendochlowitz, der sich wegen Verbrechen gegen die Verordnung zum Schutz der Metallspende des deutschen Volkes zu verantworten hatte, zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Wackermann hatte in seiner Arbeitsstelle in der Bismarckhütte insgesamt 400 Kilogramm Kupfer, Messing sowie Zinn von der Metallspende entwendet und etwa 60 Kilogramm davon an einen Schrotthändler für 72 RM. verkauft. Als er die restlichen 340 Kilogramm, die er bei sich zu Hause verwahrte, ebenfalls verkaufen wollte, wurde er von der Polizei verhaftet.

15 Junge, die Leistung einer Jagdhündin.

Stolp, im Oktober.

Auf dem Gut Groß-Prodel brachte eine Münsterländer Jagdhündin mit einem Wurf 15 Junge zur Welt, von denen 14 leben und vollentwickelt sind. 15 Junge einer Hündin sind immerhin eine Leistung, die nicht alle Tage zu melden ist.

10 Jahre Zuchthaus für internationalen Dieb

Oels, im Oktober.

Vor der Strafkammer Oels wurde ein internationaler Schwerverbrecher größten Stils, der 37jährige polnische Staatsangehörige Wenzeslaus Priemas aus Schildberg, der ständig auf Reisen war und dabei vor allem Gasthauseinbrüche verübte, zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet. Der Vertreter, der im In- und Ausland bereits mehrfach Strafen abgesessen hat, kehrte trotz Reichsverweisung immer wieder nach Deutschland zurück und lebte von Diebstählen und Schmuggel. Er gehörte einer internationalen Schmugglerbande an, deren Leiter Juden waren. Sein Haupttätigkeitsfeld war die polnische und holländische Grenze. Im November 1938 wurde er unter dem Verdacht des Raubmordes in Tangermünde festgenommen.

Großeinkauf — ohne Geld und Punkte

Weimar, im Oktober.

In Weimar tauchte ein reisender Schwindler auf, der sich unter Anwendung eines alten Tricks zahlreiche Kleidungsstücke und Schuhwaren ergaunerte. Er mietete sich unter falschem Namen ein möbliertes Zimmer und erschien dann kurz darauf in einem Herrenartikelgeschäft, wo er sich Herrenwäsche und Bekleidungsstücke im Wert von 67 Mark kaufte — ohne Geld und Punkte. Er ließ sich seinen Einkauf durch einen Boten in die gemietete Wohnung schicken und verschwand dann mit ihnen durch einen Hinterausgang unter dem Vorwand, das Geld und die Kleiderkarte zu holen. Das gleiche Manöver gelang ihm in einer zweiten Wohnung mit dem Boten eines Schuhwarengeschäftes. Bisher gelang es noch nicht, den Täter, der auch andere Städte mit dieser „Tour" bereist, zu fassen.

Ein Regenschirm war die Beute

Weimar, im Oktober.

Im August dieses Jahres konnte in Nordhausen Thüringen der 31jährige Hans Herbst in dem Augenblick festgenommen werden, als er während eines Fliegeralarms einen Einbruchsdiebstahl in einem Kino unternahm. Außer einem stehengebliebenen Regenschirm, der die einzige Beute des Verdunklungseinbrechers darstellte, fand man noch einen Dietrich und eine Taschenlampe bei dem Täter. Dies führte zu einer Haussuchung, bei der ein großes Diebeslager aufgedeckt wurde. Damit war man einem Einbrecher auf die Spur gekommen, nach dem die Polizei schon lange fahndete und der, aus angesehener Familie stammend, ein geheimnisvolles Doppelleben führte. Vor Gericht mußte er jetzt insgesamt 18 Verdunkelungsdiebstähle zugeben. Das Sondergericht in Erfurt verurteilte Herbst wegen seiner gemeinen Straftaten zum Tode und zu lebenslänglichem Ehrverlust.

---

†

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute nachmittag 13.30 Uhr mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Heinrich Ruthmann

Er starb nach kurzer Krankheit, wohlvorbereitet durch ein arbeitsreiches Leben und gestärkt mit den Tröstungen unserer heil. Kirche, im 75. Lebensjahre.

Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Frau Mathilde Ruthmann und Kinder

Münster I. Westf. und Warendorf, Werse 33, den 30. Oktober 1940.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 4. Nov., morgens ½9 Uhr, von der Leichenhalle des Franziskus-Hospitals aus, anschließend das feierliche Leviten-Amt in der Herz-Jesu-Pfarrkirche.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.



Die 3 Tannen warnen:

Wenn Sie etwas einkaufen wollen und der Artikel ist im Augenblick einmal nicht greifbar, dann ärgern Sie sich. Derartige Stockungen in der Lieferung treten bei solchen Artikeln ab und zu auf, die sich auf Grund ihrer hervorragenden Eigenschaften eines ganz besonderen Vertrauens bei der Kundschaft erfreuen. Zu Ihrer Beruhigung können wir Ihnen heute sagen, daß auch in diesem Winter wieder die echten

Kaiser's Brust-Caramellen

„mit den 3 Tannen"

überall zu haben sind.

Antiquarisch zu kaufen gesucht

Französische Literatur

in Original-Ausgaben.

Angebote mit Liste erbittet

August Baader

Buchhandlung

Münster

Roggenmarkt 16/17



Solide Arbeit
Billigste Preise
Geschäftsbücher
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18



„Immer jünger" machen froh und frisch! Sie enthalt alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.

Vorbeugend gegen: hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden.

Geschmack- und geruchfrei. Monatspackung 1.–

Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

Zu haben in den Apotheken u. Fachdrogerien

Müde Füße? Dann ist Saltrat das Richtige!



Wenn Ihre Füße vor Übermüdung und Anstrengung schmerzen, dann ist und bleibt Saltrat das tausendfach bewährte Mittel zur schnellen Linderung der Beschwerden. Es lohnt sich deshalb, wiederholt danach zu fragen, wenn Sie es beim ersten Versuch nicht gleich erhalten. Saltrat gibt es nach wie vor!

Schreibmaschinen
Rechenmaschinen
repariert
B. Micklinghof
Münster, Warendorfer Str. 21

Schnellwaagen
bis zu 50 000 kg

BIZERBA-ASE, größte deutsche Schnellwaagenfabrik, Generalvertretung: **A. Rasche,** Ing., **Münster,** Am Kanonengraben 1a. Tel. 2 38 18

Erfolgswerbung durch Anzeigen!

Gesunde Mütter! Kräftige Kinder!

Werdende und stillende Mütter sowie das im Wachstum befindliche Kind nehmen täglich das hochbekömmliche Kräftigungsmittel

„Ascendat"

die blutbildende Nerven- und Knochenaufbaunahrung. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

bestimmt bei: Rheine: Drog. **Protz,** Drog. **Rochol,** Dülmen: Drog. **Mesem,** Drog. **Simons,** Greven: Drog. **Waespe,** Ibbenbüren: Drog. **Dreverhoff,** Drog. **Pelken,** Lengerich: Drog. **Tienken,** Drog. **Kleine-Nordhaus,** Gronau: Drog. **ten Dam,** Drog. **Boldhaus,** Drog. **Bron,** **Terrahe's** Med.-Drog., Stadtlohn: **Terrahe's** Med.-Drog., **Nordwalde: Terrahe's** Med.-Drog.

Mädchen
vom Lande, 20 J., **sucht Stelle** in landw. Haush. im Familienanschl. Kr. Ahaus bevorz. Angebote an die Agt. **H. Mensing, Gescher.**

Suche als **Schneiderin** Stelle in einem tüchtigen Schneiderinnen-Geschäft z. 15. 11. od. 1. 12. Lohn u. sonst. Angaben an die Agt. **Anton Raus, Leer Dorf Nr. 27.**

Runder eich. Tisch zu kaufen gesucht. Preisangeb. unter E F 5567 an die Hauptg. Münster.

---

100 Zentner **Roggenstroh** zu kaufen gesucht. **Heinrich Westhues, Nienberge,** Dorfbauerschaft 18 bei Münster.

Buschen zu kaufen gesucht. **Bäckerei Hugo Lippmann, Hiltrup,** Tel. 265.

Gebr. 2flammiger **Gaskocher** zu kaufen gesucht. Angeb. unt. X Z 5672 an d. Hauptgeschft. Münster.

Korbwagen zu kaufen gesucht. Angeb. unt. M N 5664 an d. Hauptgeschft. Münster.

Mantel, mittlere Größe, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. G H 5659 an d. Hauptgeschft. Münster.

Anzug u. Mantel, für 19jährigen, zu kaufen ges. Ang. u. F G 5658 an d. Hauptg. Münster.

Gut erhalt. mod. **Puppenwagen** zu kauf. ges. Ang. u. 612 HG. Münster.

Lesen Sie regelmäßig den Anzeigenteil der **Westfälischen Tageszeitung**

Wohnungsangebote

Das Hinterhaus
Münster, Zumbrockstraße 8
ist sofort zu vermieten. Für Handwerker oder sonstigen Gewerbebetrieb geeignet, evtl. mit Tauschwohnung. Ausk. Münster, Telefon 2 52 01.

Verkäufe

Zuverlässige **Münsterländer Stute** zu verkaufen. **Förster Wilmsmann, Olfen,** Tel. 228.

Ca. 12 Kubikm.
Eichen-Schnittware
Original-Spessart, 4–5 Jahre trocken, 20–35 Millim. stark, bis 35 Ztm. breit, wegen Platzmangels preiswert zu verkaufen. Angebote unter 295 a. die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Gelegenheitskauf! Erstkl. deutsche Schäferhündin (2 Jahre, mit sehr gutem Stammbaum für Zucht, bei der Fachschaft deutscher Schäferhunde in Augsburg eingetragen) umständehalber in liebevolle Hände zu verkaufen. **Frau Ww. August Hesping, Emsdetten,** Wilhelmstraße 13.

Gut erhaltener **Dauerbrandofen** preisw. abz. **Jos. Greshake, Handorf**

Gut erhaltene **Nähmaschine** zu verk. Näheres **Agt. Plettendorf, Altenberge.**

Kaufgesuche

Gebr. **Dreirad-Lieferwagen** „Standard" oder „Tempo", gut erhalten, zu kaufen gesucht.

Angebote unter F G an die Westf. Tageszeitung, **Ochtrup.**



Zeichenartikel
Buschmann
Drubbel 17-18



Junge Kontoristin
sofort gesucht. Vorzustellen von 11–4 Uhr
L. Welp & Co., Stuhl- und Möbelfabrik Münster, Mauritzstraße 42

Alt. Müller sucht Stellung am liebst. auf hl. Kundenmühle. Angeb. u. X X 5651 an H.-G. Münster.

Haushälterin
im Kochen und Einmachen durchaus perfekt, für modernen Haushalt für bald od. später gesucht. Die Stelle ist selbständig und recht angenehm.
Angebote mit näheren Angaben unter Beifügung von Zeugnisabschriften u. Z Z 5652 an die Hauptgeschft. Münster erbeten.

Für kl. Landwirtschaft und leichte Milchfuhre älteren oder jüngeren **Mann** gef., wenn mögl. sofort. Angebote u. A B 5653 an d. Hauptg. Münster.

Nähe Münster w. f. landw. Haush. **Mädchen** gesucht f. alle Arb. d. Familienanschl. Küche h. mit erl. werd. Ang. u. 600 an H.-G. Münster.

Hief. Farben- u. Tapetengeschäft sucht kundigen, fleißigen
Lagerarbeiter
für alle Arbeiten einschließlich Heizung. Bewerb. unter 601 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Ehrlicher, zuverlässiger
Fuhrmann
gesucht. **Kohlenhandlg. Beckers,** Münster, Ewaldistraße 16. Tel. 4 14 67.

Zuverlässiger, tüchtiger
Versandleiter
mit kaufmännischer Vorbildung sowie Kenntnissen in Buchhaltung u. Maschineschreiben von älterer Firma in aussichtsreiche Dauerstellung gesucht. Angebote mit Angabe des Gehaltsanspruchs erbeten unter T U 5669 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Büfettfräulein
Suche umgeh., spätest. z. 15. 11. 40 f. Pilsstube aufmerksam, selbständ. Kraft (Büfett auf Rechnung). Dauerstellg. Bewerb. m. Zeugnisabschr., evtl. persönl. Vorstellung an **Konzerthaus Blanke, Rheine i. W.,** Tel. 22 92

60jähr. Inhaberin eines gutgehenden Putzgeschäftes in Nordwestdeutschland sucht nicht zu junge
tüchtige Putzmacherin
die gleichzeit. Hausgenossin sein will. Bei gegenseit. Übereinkomm. spätere Übernahme d. Geschäftes zugesichert. Ang. u. L M 5663 Hauptg. Münster.

---

2 tüchtige
Hausgehilfinnen
für sofort und 15. November gesucht.
Genesungsheim Höföl
Höföl, Bez. Düsseldorf
Tel. 25 38

Jüngerer Bote
stadtkundig, Radfahrer, auch für halbe Tage, sofort gesucht.
Buchhandlung Baader
Roggenmarkt 16/17

Zum 1. Dezember gesucht
1 selbständige Verkäuferin
1 jüngere Verkäuferin
1 zuverlässig. Hausmädchen
H. Höping, Metzgerei Münster i. W., Ludgeristraße 10

Wegen Erkrankung d. jetz. sucht ält. Ehepaar nicht zu junges, erfahrenes
Mädchen
oder einfache Haushälterin
f. Küche u. Haus. Einfamilienhaus. Angebote unter 603 a. d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Junges, ehrliches **Mädchen** für Haushalt und Laden gesucht.
Bäckerei Bohlhötter, Hörsterstraße 38.

Suche sofort **Mädchen** für landw. Haushalt u. vorkomm. Arbeiten. Angeb. unter 610 an die Hauptg. Münster.

Für Gastwirtschaft mit kl. Landwirtschaft m. baldmögl. ein ehrl. u. saub. **Mädchen** gesucht. Angebote u. W X 5671 a. d. Hauptg. Münster.

Beziehen Sie sich bei Ihren Einkäufen auf die **Westfälische Tageszeitung**

Kontoristin
(auch Anfängerin)
stellt sofort ein
Josef Harings'
Münster i. W., Winkelstr. 11

Suche Stütze
für Haus u. Garten (Geschäftshaushalt) zum 1. 12. oder später in Dauerstellung bei Familienanschluß. Angeb. u. H H 5637 an die Hauptgeschst. Münster.

Tüchtiges, braves
Kleinmädchen
für sofort oder später gesucht.
Frau A. Mazzotti, Münster
Kirchherrengasse 11

Stellengesuche

Suche für meinen Sohn zu sofort Stellung auf mittelgr. Bauernhof b. Familienanschluß als
landw. Gehilfe
Selb ist mit all. landw. Arb. vertr. u. kann gut m. Pferden umg. Ang. u. 605 an die Hauptgeschst. Münster.

Bauernsohn sucht Stelle als
Verwalter
auf mittl. Gut. Ang. unter 282 a. d. Geschäftsstelle **Bocholt.**

Junges Mädel **sucht Stelle als Lehrköchin** Angebote unter M R 327 an die **Westf. Tageszeitg., Gronau.**

Anzeigen bitte nur an die Geschäftsstelle (nicht Schriftleitung) zu richten.

Wohnungsgesuche

Suche 3–4 Zimmer Küche u. Zubehör i. Landkr. Münst. Ang. u. 607 an d. Hauptg. Münster.

Gesucht wird eine 4-Zimmerwohnung mit Bad u. Küche z. 1. 11. od. 15. 11. Ang. u. 604 an d. Hauptg. Münster.

Suche eine 3–4 Zim.-Wohn. einschl. Küche z. 1. 12. 40 od. spät. Angeb. unt. S S 5646 an d. Hauptgeschft. Münster.

Pension. Lehrerin sucht für jetzt od. später **3-Zimmer-Wohn.** mit Küche. Tauschwohn. vorhanden. Angebote unter 1494 an die Hauptg. Münster.

Jung. Ehep. sucht **1 od. 2 gut möbl. Zimmer** mit Ztr.-Hzg. u. Badezim.-Benutzg. evtl. mit voll. Pension oder Kochgelegenh. in schön. Lage. Ang. unter 621 an die Hauptg. Münster.

Werben durch die **Westfälischen Tageszeitung**

Unterricht

Nachhilfe
in Mathem. (Kl. 6 Obersch.) sof. ges. Ang. u. 616 an d. Hauptg. Münster.

Beaufsichtigung der Hausarb. und **Nachhilfe** in d. Grundschulfächern für 10jähr. Jungen gesucht. Ang. u. Z A 5673 an d. Hauptgesch. Münster erbeten.

Steuerhebetermine im Amte Wolbeck

Die Steuern und Abgaben für das 3. Vierteljahr 1940 und die letzte Rate Bürgersteuer für 1940 sind in folgenden Terminen zu zahlen:

Albersloh: Montag, 4. November 1940, vorm. von 8–12 Uhr in der Wirtschaft Kordt.

Alverskirchen: Dienstag, 5. November 1940, vorm. von 8–12 Uhr in der Wirtschaft Bisping.

Rinkerode: Donnerstag, 7. November 1940, vorm. von 8–12½ Uhr in der Wirtschaft Westhoff.

Wolbeck: Freitag, 8. November 1940, vorm. von 8½–12½ Uhr im Kassenlokal.

Angelmodde: Freitag, 8. November 1940, nachm. von 4–6 Uhr in der Wirtschaft Kinnebrock.

Die Steuerpflichtigen werden gebeten, nach Möglichkeit in diesen Terminen zu zahlen.

Die Steuerzettel sind bei der Zahlung unbedingt vorzulegen.

Für alle nach dem 15. November eingehenden Zahlungen werden zwei Prozent Säumniszuschläge erhoben.

Wolbeck, den 29. Oktober 1940.

Amtskasse Wolbeck.

Bekanntmachung

Die Ausgabe der Tankausweiskarten und Mineralölbezugsscheine für Vergaser- und Dieselkraftstoff sowie Treibgas für den Monat November 1940 erfolgt am:

Samstag, dem 2. 11. 1940, für Burgsteinfurt in **Burgsteinfurt,** Landratsamt, 10–12 Uhr.

Montag, dem 4. 11. 1940, von 8–9½ Uhr **Neuenkirchen,** Gasthof Niehues,

für Stadt und Amt Rheine in der Wirtschaft Flügemann, und zwar für die Fahrzeughalter mit den Anfangsbuchstaben

A–G von 10 –11½ Uhr
H–L von 11½–13 Uhr
M–R von 14½–16 Uhr
S–T von 16 –17½ Uhr
U–Z von 17½–19 Uhr

Dienstag, dem 5. 11. 1940
von 8 –12 Uhr in **Emsdetten,** Wirtsch. Dusterbeck
von 14½–15½ Uhr in **Wettringen,** Gasthof zur Post
von 16 –18 Uhr in **Ochtrup,** Hotel Pröbsting
von 18½–19½ Uhr in **Metelen,** Gasthof Brink.

Donnerstag, dem 7. 11. 1940
von 8 –11 Uhr in **Borghorst,** Wirtsch. Grautmann
von 11½–12½ Uhr in **Nordwalde,** Wirtsch. Watermann
von 15 –16 Uhr in **Altenberge,** Wirtsch. Beuing
von 16½–17½ Uhr in **Horstmar,** Gasthof Crins
von 18 –19 Uhr in **Laer,** Gasthof Josfort

Vorzulegen sind Zulassungspapiere, Reifenkarte, Fahrtenbücher und die letzten Stammabschnitte.

Die Termine sind unbedingt einzuhalten. Späteren mündlichen oder schriftlichen Anforderungen kann nicht entsprochen werden.

Burgsteinfurt, den 30. Oktober 1940.

Der Landrat



Mittwoch, den 6. November 1940, 19.15 Uhr
Aula der Hermann-Löns-Schule (Städtisches Gymnasium) zu Münster

2. Abend unserer Dichterlesungen

Bruno Brehm

der Träger des Nationalen Buchpreises 1939

liest aus eigenen Werken

Die bekanntesten Werke des Dichters
Apis und Este — Das war das Ende — Weder Kaiser noch König — Zu früh und zu spät — Das gelbe Ahornblatt — Auf Wiedersehn, Susanne — Die Grenze mitten durchs Herz

August Baader, Buchhandlung, Münster, Roggenmarkt 16-17

Karten 1.60, 1.20 und 0.90 RM. in der Buchhandlung und an der Abendkasse. Wehrmacht, Studenten, Schüler 33⅓ % Ermäßigung.

Ende gegen 20.15 Uhr

Büromöbel
BUSCHMANN
Drubbel 17/18

Rechenmaschinen
kauft man bei
B. Micklinghoff
Münster i. W.
Warendorfer Straße 21

Sonntag, den 3. November, 13 Uhr
Mittwoch, den 6. November, 13 Uhr

Rennen zu Dortmund

u. a. **Großer Preis von Dortmund, Jagdrennen RM. 8000.-**
Dortmunder Ausgleich RM. 5000.-
Hopfen und Malz RM. 4000.-

Direkte Straßenbahnverbindung zur Rennbahn ab Hauptbahnhof: Linien 7, 17 und 27

In den nächsten Tagen kommt unser Zeitungsträger, um das Bezugsgeld für den Monat November zu kassieren.

Bitte, halten Sie das Geld bereit, damit unser Träger nicht vergebens bei Ihnen vorsprechen muß.

Westfälische Tageszeitung
Vertriebsabteilung

Togal
gegen
Rheuma

Togal ist hervorragend bewährt bei
Rheuma Ischias Hexenschuß | **Nerven- und Kopfschmerz Erkältungen**

Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit über 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch – aber nehmen Sie nur Togal!

In allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farb. illustr. Buch „Der Kampf gegen Rheuma u. Schmerzen", ein Wegweiser für Gesunde u. Kranke, vom Togalwerk München 8/K